

Zu Morphosyntax und Lexik der w-Wörter¹

Publiziert als: Gallmann, Peter (1997): Zu Morphosyntax und Lexik der w-Wörter. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Bericht 107).

1. Abstract²

In der vorliegenden Arbeit werden die w-Wörter der deutschen Sprache auf die grammatischen Merkmale hin untersucht, die in der Morphologie und insbesondere im Lexikon eine Rolle spielen. Im Zentrum des Interesses steht der Kernbereich des w-Wortschatzes, der Bereich der Interrogativa; andere Gebrauchsweisen werden von Fall zu Fall mitberücksichtigt. Diskutiert werden nacheinander die Wortartkategorie der einzelnen w-Wörter, die w-Worttypischen semantischen Merkmale, die Phi-Merkmale und der Kasus sowie die pragmatischen Besonderheiten. Dabei wird jeweils danach gefragt, welche Eigenschaften der w-Wörter auf allgemeine, das heißt morphologische oder syntaktische Gesetzmäßigkeiten der Sprache zurückzuführen sind und welche Eigenschaften einzelwortweise zu memorieren sind. Formale Gesichtspunkte wie Betonung und Morphemstruktur werden nicht eigens thematisiert, sondern im Zusammenhang mit den darauf beziehbaren grammatischen Merkmalen besprochen. Bei der Untersuchung zeigt sich, dass die Eigenschaften der w-Wörter zwar fast immer auf allgemeinere Gesetzmäßigkeiten der Grammatik zurückgeführt werden können, insgesamt ergeben sich aber doch sehr viele einzelwortspezifische, das heißt einzeln zu lernende Parametrisierungen und Besonderheiten. Der w-Wortschatz des Deutschen erweist sich so als insgesamt erstaunlich stark lexikalisiert.

2. Einleitung

2.1. Zum Gegenstandsbereich

w-Wort-Konstruktionen finden seit je das besondere Interesse der Grammatikforschung. Im Zentrum der Bemühungen stehen *interrogative w-Wort-Konstruktionen*. Hinter dieser Umschreibung steht eine Kreuzklassifikation: Der Terminus *interrogativ* verweist auf eine se-

¹ Diese Arbeit verdankt Wesentliches der Diskussion mit Marga Reis, Uli Lutz, Susanne Trissler, Franz-Josef d’Avis und Anke Feldhaus. Ihnen sei deshalb an dieser Stelle herzlich gedankt.

² Diese Arbeit hält sich (grosso modo) an die 1996 in Wien zwischen den deutschsprachigen Staaten vereinbarte Rechtschreibung. Auswirkungen hat dies praktisch nur auf die s-Schreibung, auf die Schreibung des Wortausgangs ...*ziell* und einige feste Wortverbindungen wie *im Allgemeinen*. Bei der Silbentrennung halte ich mich aus computertechnischen Gründen an die bisherige Regelung.

mantische Klassifikation, der Terminus *w-Wort* auf eine formale (Wörter mit *w*-Morphem). Diesem doppelt definierten prototypischen Bereich schließen sich Untersuchungen an, deren Gegenstände jeweils nur *einem* der beiden Klassifikationskriterien genügen. Dies gilt einerseits etwa, wenn in die Untersuchung von Interrogativsätzen auch Konstruktionen mit *ob* einbezogen werden, und es gilt andererseits etwa, wenn bei Untersuchungen zu *w*-Wörtern wie *wer*, *was* nicht nur deren interrogativer, sondern auch deren relativer, indefiniter usw. Gebrauch diskutiert wird.

Ich werde versuchen, beide Ausweitungen des Gegenstandsbereichs mitzubersichtigen, also einerseits auch interrogative Elemente ohne *w*-Morphem zu behandeln, andererseits aber auch nichtinterrogative Gebrauchsweisen von Wörtern mit *w*-Morphem zu diskutieren. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt aber auf dem doppelt definierten Kernbereich, den interrogativen *w*-Wort-Konstruktionen.

Die vorliegende Arbeit ist morphologisch-lexikalisch ausgerichtet. Vor dem Hintergrund der vorangehend vorgenommenen Klärung ergeben sich die folgenden zwei grundlegenden Fragen:

- a) Was für Elemente umfasst das *w*-Wort-Lexikon? Welche Einheiten können nötigenfalls ad hoc erzeugt werden?
- b) Was für Informationen der *w*-Wörter sind im mentalen Lexikon abgespeichert? Welche Merkmale kommen den *w*-Items über allgemeine Prinzipien des Lexikons, der Morphologie oder der Syntax zu?

2.2. Zum Vorgehen

Mit der zweiten der vorangehend gestellten Fragen sind die grammatischen Merkmale der *w*-Wörter angesprochen: Wortartmerkmale, morphosyntaktische Merkmale wie Kasus sowie semantische Merkmale. Diese Merkmale spielen in Lexik, Morphologie und Syntax der *w*-Wörter eine zentrale Rolle. Ich werde mich diesen Merkmalen entlang bewegen und der Reihe nach die folgenden Themen behandeln:

- Grundannahmen zu Lexikon, Morphologie und Syntax
- Wortartmerkmale (kategoriale Merkmale)
- Semantische Merkmale
- Morphosyntaktische Merkmale

Im Anschluss an diese Kapitel werde ich noch kurz auf die Möglichkeit pragmatischer Merkmale eingehen.

Keine gesonderte Behandlung erfahren phonologische Merkmale (zum Beispiel die Betonung) und die morphologische Struktur der *w*-Wörter. Phonologische und morphologische Aspekte werden vielmehr im Zusammenhang mit den grammatischen Merkmalen besprochen, mit denen sie in Beziehung gesetzt werden können.

3. Grundannahmen

3.1. Zum Status von Lexikon und Morphologie im Sprachsystem

Dieser Arbeit liegt ein Konzept von Morphologie zugrunde, das durchaus als «traditionalistisch» angesehen werden kann, in der Diskussion um Minimalität in der Grammatik aber neue Aktualität gewonnen hat: Ich gehe davon aus, dass zumindest auf der Spell-out-Ebene der Syntax Phrasenkerne entweder leer sind oder dann von voll ausgebildeten Wortformen (syntaktischen Wörtern) besetzt sind.³ Es gibt also keine postsyntaktische Morphologie. Das Sprachsystem verfügt nur über eine einzige, einheitliche morphologische Komponente; diese ist sowohl für die Wortbildung als auch für die Flexion zuständig (Wunderlich/Fabri 1993; Wunderlich 1996; Di Sciullo / Williams 1987).

Ich möchte diesen Ansatz im folgenden noch etwas näher ausführen.

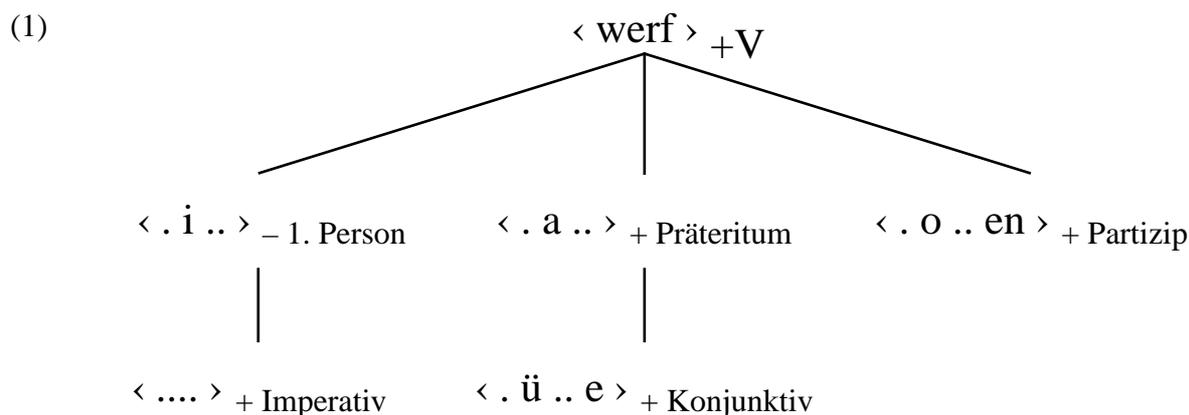
a) Das sprachliche Material, das in die syntaktischen Strukturen eingeht, wird nicht immer fertig ausgebildet aus dem mentalen Lexikon abgerufen. Zu den Fähigkeiten, die das Sprachsystem zur Verfügung stellt, gehört vielmehr auch die Teilfähigkeit, neues sprachliches Material zu bilden. Dies geschieht nicht mittels «Creatio ex nihilo», sondern mittels Zugriff auf bereits vorhandenes, abgespeichertes sprachliches Material. Es sind also die folgenden zwei Komponenten zu unterscheiden: das Lexikon als Speicher und die Morphologie als eine, zwischen Lexikon und Syntax anzusetzende generative Komponente.

b) Mit der Unterscheidung von fertig abgespeichertem und ad hoc gebildetem sprachlichem Material können auch die Begriffe syntaktisches Wort und Lexem besser verstanden werden: (1) Ein syntaktisches Wort (grammatisches Wort, Wortform) ist eine abgeschlossene morphologische Einheit mit bestimmten phonologischen, grammatischen und inhaltlichen Merkmalen, die in einer Phrasenstruktur allein eine X⁰-Position einnehmen kann (Gallmann 1990: 15). (2) Unter einem Lexem ist ein Paradigma von syntaktischen Wörtern zu verstehen, die sich nur in bestimmten formalen und/oder grammatischen Merkmalen voneinander unterscheiden (Gallmann 1990: 46). Dabei ist zu beachten, dass die einzelnen Einheiten des Paradigmas teilweise virtuellen Charakter haben, das heißt, sie werden nur ad hoc gebildet. Insofern ist der traditionelle Terminus «Lexem» also irreführend: nicht alle Wortformen eines Lexems sind lexikalisiert.

c) Manche Lexeme weisen ein Paradigma auf, das mehrere syntaktische Wörter mit Idiosynkrasien aufweist, also Wortformen, deren Besonderheiten in irgendeiner Weise gespeichert sein müssen, beispielsweise unregelmäßige Verben. Mit der Frage, wie solche Lexeme gespeichert werden, hat man sich im Modell der Generativen Grammatik lange Zeit nur nebenbei beschäftigt. Man begnügte sich mit der Feststellung, dass die substanziellen Einheiten der Sprache, besonders alles nicht Herleitbare an der sprachlichen Substanz, irgendwo mental abgelegt sein muss. So wurde insbesondere wenig diskutiert, welche Grundlage die bei allen Sprechenden vorhandene Fähigkeit hat, die Zusammengehörigkeit von Wortformen mit nur partiellen Idiosynkrasien zu erkennen und auszunützen. Die Frage, die sich hier stellt, ist, ob das Lexikon vernetzte Speicherung zulässt. Wenn man diese Möglichkeit verneint, muss man annehmen, dass die Zusammenhänge zwischen den einzelnen lexikalischen Einheiten nur über suchenden Zugriff aus der morphologischen Komponente des Sprachsystems etablierbar

³ Dies ist nicht gleichbedeutend mit der Aussage, dass alle Wortformen voll spezifiziert sein müssen; es ist im Gegenteil damit zu rechnen, dass auch unterspezifizizierte Wortformen in die Syntax projiziert werden können (Wunderlich / Fabri 1993; Gallmann 1996).

sind. Plausibler scheinen mir allerdings Modelle zu sein, die mit vernetzter Speicherung rechnen. Solche Modelle haben im Zuge des Minimalistischen Programms neue Impulse erhalten. Erfolgversprechend scheint mir insbesondere der Ansatz von Wunderlich (zum Beispiel Wunderlich 1996) zu sein. Wunderlich nimmt an, dass das mentale Lexikon die Möglichkeit der paradigmatischen Speicherung bietet. Dabei enthält das Paradigma natürlich Informationen nur für diejenigen Wortformen, die nicht ad hoc in der Morphologie gebildet werden können. Außerdem geht Wunderlich von einer möglichst redundanzfreien Speicherung aus. So werden die konstanten phonologischen (oder graphematischen) Merkmale eines Paradigmas nur einmal im Paradigma aufgeführt. Siehe dazu das folgende Paradigma des unregelmäßigen Verbs *werfen* nach Wunderlich (1996) (in Abweichung von Wunderlich auf die geschriebene Standardsprache ausgerichtet):



Wunderlich (1996) spricht hier von einem Default-Vererbungsbaum. Ein Unterknoten erbt vom dominierenden Knoten alle die Information, die nicht an ihm selbst zu spezifizieren ist. Die Unterknoten repräsentieren also keine vollständigen syntaktischen Wörter, sondern nur diejenigen formalen und grammatischen Merkmale, die sie vom nächsthöheren Knoten unterscheiden. Die Ordnung des Baums wird vom Merkmalsystem der jeweiligen Sprache bestimmt, insbesondere auch von dessen (binären) Oppositionen und von der hierarchischen Beziehung unter den einzelnen Oppositionen. Im obigen Beispiel findet zum Beispiel unter anderem die Tatsache Ausdruck, dass im Deutschen das Präteritum gegenüber dem Präsens markiert ist. Siehe hierzu auch den folgenden Abschnitt.

3.2. Zu den grammatischen Merkmalen

Lexikon, Morphologie und Syntax ist ein Inventar von grammatischen Merkmalen im weitesten Sinn gemeinsam. Dazu gehören: a) die Wortart, in der generativen Tradition meist als «Kategorie» schlechthin bezeichnet; b) morphosyntaktische Merkmale wie Kasus oder Genus; c) semantische Merkmale wie Belebtheit oder Definitheit.

a) Zur Wortart: Seit Chomsky (1986) geht man von einer Opposition von lexikalischen und funktionalen Kategorien aus.

Den Kern der sogenannten lexikalischen Kategorien bilden Nomen (N), Verb (V), Adjektiv (A) und Präposition (P). Der Kategorie Präposition kann auch das Gros der traditionell als Adverbien bestimmten Wortformen zugeordnet werden – Adverbien sind bei diesem Ansatz eine Art «intransitive Präpositionen» (so schon Steinitz/Lang 1969). Bei den genannten vier Kategorien Nomen, Verb, Adjektiv und Präposition besteht Einigkeit, dass sie nicht elementar sind, sondern auf zwei Merkmalpaare $\pm F_1$ und $\pm F_2$ zurückzuführen sind. Noch nicht abgeschlossen ist die Diskussion, wie diese Merkmale genauer zu beschreiben sind und welches

die Markiertheitsverhältnisse unter ihnen sind. Die folgende Darstellung gibt links den Ansatz von Chomsky (1986), rechts denjenigen von Wunderlich (1994) wieder:

	- F ₁	+ F ₁
- F ₂	P	N
+ F ₂	V	A

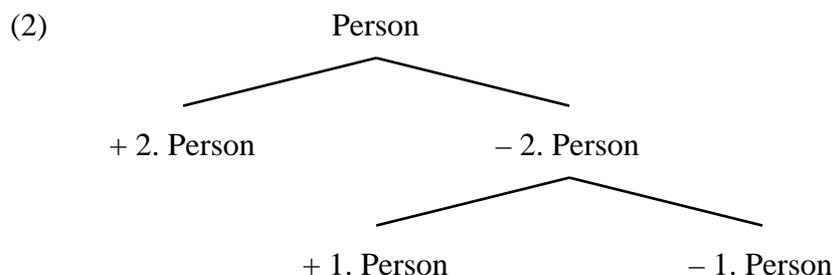
	- F ₁	+ F ₁
- F ₂	N	V
+ F ₂	A	P

Der Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Präposition: Bei Chomsky ist sie doppelt unmarkiert, bei Wunderlich – was meines Erachtens plausibler ist – doppelt markiert.

Über Zahl und Unterarten der sogenannten funktionalen Kategorien hat sich in der jüngeren Entwicklung der Grammatiktheorie noch kein allgemeiner Konsens herausgebildet. In den folgenden Ausführungen zu Phrasen mit *w*-Wörtern spielt vor allem die funktionale Kategorie D (Determinierer) eine Rolle, das heißt, ich gehe davon aus, dass Nominalphrasen (NPs) von einer DP-Hülle überlagert sind (Abney 1987, Gallmann 1990)⁴. Andere funktionale Kategorien, zum Beispiel nominale Agr-Hüllen oder Q für Zahladjektive, kommen höchstens am Rand zur Sprache. Beim Satz besteht Konsens darin, dass er wesentlich von den zwei funktionalen Kategorien C und I bestimmt ist (wobei beide in neuerer Zeit teilweise in Unterkategorien zerlegt werden). Unklar ist, ob C und I im Deutschen getrennt oder nicht vielmehr zusammen projizieren, also eine gemischte CP/IP mit Kern C/I bilden, wie unter anderem Brandt / Reis / Rosengren / Zimmermann (1992) annehmen. Zur Möglichkeit kategoriell gemischter Projektionen vgl. auch Gallmann (1990: 130 ff.).

b) Wie die Wortartkategorien gehören die morphosyntaktischen Merkmale zu denjenigen grammatischen Kategorien, die Morphologie und Syntax gemeinsam haben. Phrasenkerne mit bestimmten morphosyntaktischen Merkmalen bedingen entsprechende Wortformen und umgekehrt. Ich definiere morphosyntaktische Merkmale wie folgt (Gallmann 1990: 23): Morphosyntaktische Merkmale sind Signifié-Merkmale, die (1) zu anderen gleichartigen Merkmalen in Opposition stehen, (2) wenigstens teilweise in syntaktischen Relationen eine Rolle spielen und (3) wenigstens teilweise morphologisch sichtbar werden.⁵ In der nominalen Sphäre des Deutschen spielt zum einen der Kasus eine Rolle, zum anderen die sogenannten Phi-Merkmalen Person, Numerus und Genus.

In Übereinstimmung mit Wunderlich (1996) gehe ich davon aus, dass die einzelnen Merkmale binär sind, wobei die Plus-Werte markiert sind. Zusammengehörige Merkmalpaare sind hierarchisch geordnet. Vgl. etwa das Merkmalsystem für Person im Deutschen (Wunderlich 1996); andere Sprachen haben teilweise andere Merkmalsysteme:



⁴ In Gallmann (1990) wird die Kategorie Determinierer als Quantor/Determinierer bezeichnet und mit Q abgekürzt.

⁵ Der dritte Teil der Definition hat möglicherweise nur heuristischen Wert. So verunmöglicht er es, in flexionslosen Sprachen wie etwa dem Chinesischen von einer *morphosyntaktischen* Kategorie Kasus zu sprechen.

Wortformen, denen traditionell das Merkmal [3. Person] zugeschrieben wird, erweisen sich in diesem Modell als hinsichtlich Person unterspezifiziert. Das Merkmal 3. Person spielt denn auch in der Grammatik nur dann eine Rolle, wenn es in Opposition zu den markierten Merkmalen [+ 1. Person] und [+ 2. Person] steht.

c) In der Grammatik spielt auch ein Set von semantischen Merkmalen eine Rolle. Im nominalen Bereich sind dies zum Beispiel Belebtheit und Zählbarkeit. Wie bei den morphosyntaktischen Merkmalen gehe ich mit Wunderlich (1996) davon aus, dass auch semantische Merkmale binär sind. Oft bestehen prototypische (das heißt: nicht unbedingt eindeutige) Beziehungen zu morphosyntaktischen Merkmalklassen, bei den genannten Klassen beispielsweise zu Genus und Numerus. Daneben gibt es grammatikrelevante semantische Merkmale, die bestimmten funktionalen Kategorien zuzuordnen sind, etwa Satzmodus und Tempus den funktionalen Kategorien C und I, Definitheit der Kategorie D.

3.3. Zur Syntax

In dieser Arbeit spielen vor allem zwei Komponenten der Syntax eine Rolle: zum einen die Phrasenstruktur als solche und zum anderen bestimmte Relationen innerhalb der Phrasenstruktur.

Was die Phrasenstruktur betrifft, so halte ich mich grundsätzlich an das schon traditionell gewordene X'-Schema von Chomsky (1986). Bei einigen Erscheinungen von Spec-Head-Agreement werde ich jedoch auch den minimalistischen Ansatz von Kayne (1995) miteinbeziehen (Abschnitt 5.5).

Was die Relationen innerhalb der Phrasenstruktur betrifft, so spielen in der vorliegenden Arbeit vor allem Merkmalübertragungen oder Checking-Relationen eine Rolle. Ich gehe davon aus, dass solche Erscheinungen in der Syntax nur in bestimmten Konfigurationen auftreten:

- a) zwischen Kopf und maximaler Projektion ein und derselben Phrase (Perkolation)
- b) zwischen Spezifikator und Kopf (Spezifikator-Kopf-Relation, Spec-Head-Agreement)
- c) zwischen Kopfadjunkt und Kopf (Kopf-Kopf-Relation, Head-Head-Agreement)

Auf lange Perkolation in der Art von Grimshaw (1991), beispielsweise zwischen einem lexikalischen Kopf und der maximalen Projektion einer zugehörigen funktionalen Kategorie, möchte ich verzichten. Ich gehe statt dessen davon aus, dass Merkmalübertragung zwischen Köpfen durch Kopfbewegung (Kettenbildung) ermöglicht wird.

4. Kategoriale Merkmale (Wortartmerkmale) der w-Wörter

4.1. Überblick

Die prototypische Verwendung der w-Wörter ist diejenige als Pronomen oder Artikelwörter:

- (3) a) [DP Was] liest du?
- b) [DP Welches Buch] liest du?

w-Wörter treten aber auch noch in anderen Verwendungsweisen auf. Es lassen sich insgesamt die folgenden Kategorien von w-Wörtern ansetzen:

- der Gebrauch als Artikelwort
- der Gebrauch als Pronomen
- der Gebrauch als Adjektiv
- der Gebrauch als Adverb
- der Gebrauch als Complementizer (unterordnende Konjunktion)
- der Gebrauch als beordnende Konjunktion

Ich gehe im Folgenden der Reihe nach auf diese Verwendungsweisen näher ein.

4.2. w-Artikelwörter

Ich werde im vorliegenden Abschnitt die folgenden w-Wörter behandeln, die zumindest Kandidaten für w-Artikelwörter sind:

- (4)
- a) welche (flektiert)
 - b) welch (unflektiert)
 - c) was für (ein)
 - d) was an
 - e) wessen

Die Verbindung *wie viel* bespreche ich im Zusammenhang mit dem w-Adverb *wie*.

4.2.1. Grundsätzliches

Manche Wörter können wie der definite Artikel vor ein (gegebenenfalls erweitertes) Nomen treten:

- (5)
- a) das neue Buch
 - b) dieses neue Buch
 - c) jedes neue Buch
 - d) manches neue Buch
 - e) welches neue Buch

Wörter dieser Art werden als Artikelwörter bezeichnet (Vater 1979; Helbig/Buscha 1984). Wie Beispiel e) zeigt, gehören dazu auch w-Wörter. Ich bezeichne sie als w-Artikelwörter.

Bei der Bestimmung der kategorialen Werte der w-Artikelwörter gehe ich von den folgenden Annahmen aus:

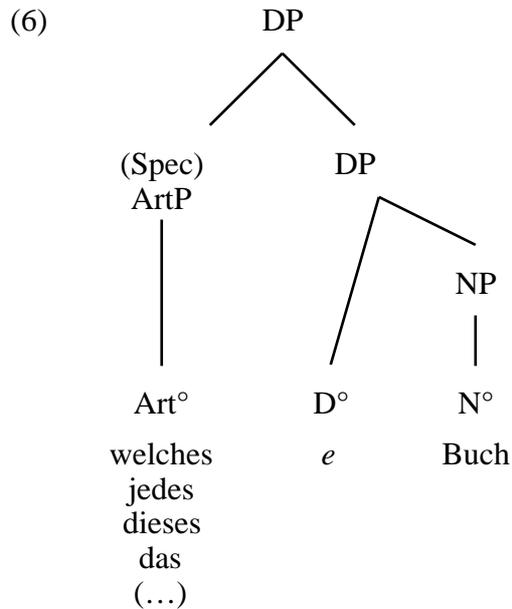
a) Nominale Ausdrücke sind genauer als (mindestens) zweischichtige Strukturen zu bestimmen, nämlich als NP mit einer darüber liegenden funktionalen Kategorie, der DP.⁶

b) Die Merkmale (Features), die einem funktionalen Kopf F° zukommen, müssen morphologisch nicht notwendig in F° selbst zum Ausdruck kommen. Es gibt hier vielmehr zwei weitere Optionen: i) das morphologische Material, das die Merkmale von F zum Ausdruck bringt, nimmt als Phrase XP die Position SpecFP ein; ii) das morphologische Material nimmt als Kopf X° die Position eines Kopfadjunkts zu F° ein. In beiden Fällen liegt Kongruenz vor: Spezifikator-Kopf-Kongruenz (Spec-Head-Agreement) im ersten Fall, Kopf-Kopf-Kongruenz im zweiten. Ein in der Literatur öfter angeführtes Beispiel für die genannte Variation ist die Negation.

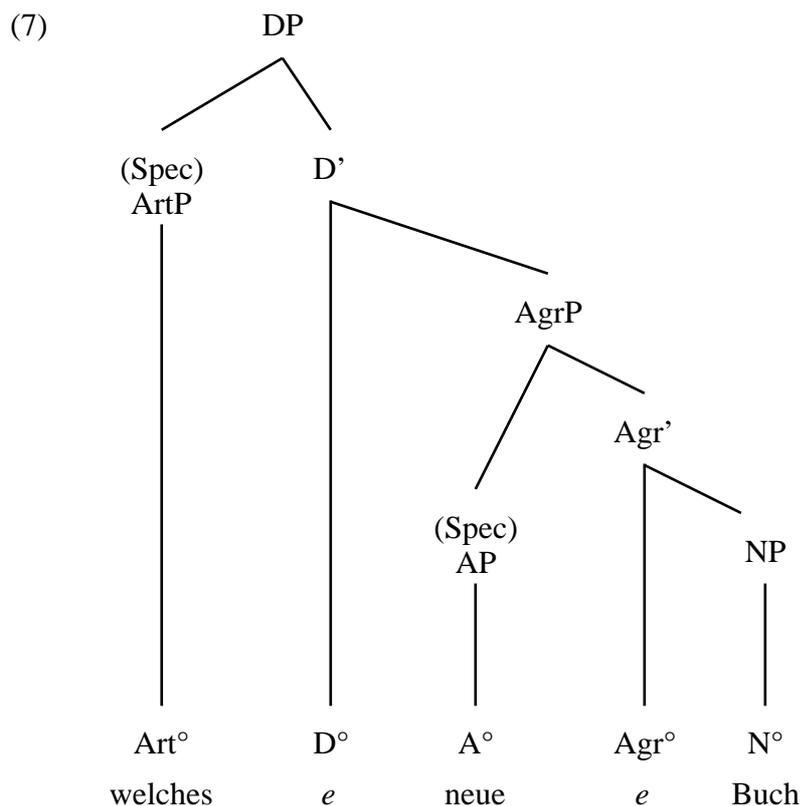
⁶ Kandidaten für funktionale Hüllen zwischen NP und DP sind zum einen nominale Agr-Phrasen, zum anderen eine dedizierte Hülle für bestimmte Quantoren (vgl. zum Beispiel Löbel 1989, 1990).

Es ist vor diesem Hintergrund zu erwarten, dass auch die morphologisch-lexikalischen Träger der D-Merkmale in D° selbst, in einem an D° adjungierten Kopf X° oder in einer Spezifikatorphrase XP zum Ausdruck kommen können. Wie in Gallmann (1996 b) gezeigt, liegt im Deutschen die Option SpecDP bei denjenigen DPs vor, die ein sogenanntes Artikelwort enthalten. Artikelwörter besetzen also die SpecDP-Position und nicht etwa – wie in der Literatur noch verbreitet angenommen – die D° -Position. Dies gilt auch für *w*-Artikelwörter.

Siehe dazu die folgende Struktur:



Diese Struktur hat mit dem älteren Ansatz ohne besondere DP-Hülle gemeinsam, dass die Artikelwörter eine Spec-Position besetzen (im älteren Ansatz: die Spec-Position der NP, im vorliegenden Ansatz: die Spec-Position der DP). Auf diese Weise nehmen die Artikelwörter eine ähnliche Position ein wie pränominale attributive Adjektive. Siehe dazu die folgende Struktur, in der die pränominale Adjektivphrase die Spec-Position einer funktionalen Zwischenkategorie einnimmt (zu kompatiblen Varianten ohne eine solche Agr-Hülle siehe Gallmann 1996 b):



Dafür, dass Artikelwörter die SpecDP-Position einnehmen, sprechen die folgenden Punkte:

1. Artikelwörter stehen in komplementärer Distribution mit pränominalen Genitivphrasen, die nach allgemeiner Ansicht die SpecDP-Position einnehmen:

- (8) a) [DP [DP Chomskys] neues Buch] liegt auf dem Tisch.
 b) [DP [ArtP Das] neue Buch] liegt auf dem Tisch.
 c) [DP [DP Wessen] neues Buch] liest du?
 d) [DP [ArtP Welches] neues Buch] liest du?

Zur Möglichkeit, dass auch *wessen* als Artikelwort zu bestimmen ist, siehe Abschnitt 4.2.5.

2. Die Flexion der Artikelwörter gleicht weitgehend derjenigen der Adjektive:

- (9) a) dies-er Kaffee, dies-e Suppe, dies-es Wasser
 b) heiß-er Kaffee, heiß-e Suppe, heiß-es Wasser

3. Die Flexion der attributiven Adjektive wird von den Artikelwörtern gesteuert (starke versus schwache Suffixe in der Terminologie von Grimm)⁷:

- (10) a) manch klug-er Vorschlag
 [Ø] [stark]
- b) manch-er klug-e Vorschlag
 [stark] [schwach]

Man kann die Besonderheiten der Artikelwörter daher wie folgt umschreiben:

a) Artikelwörter haben adjektivartigen Charakter. Sie wurden deshalb in Gallmann (1996 b) einfach als APs bezeichnet.

⁷ Dieses Phänomen ist nicht mit der Opposition von starken und schwachen Features in Chomskys minimalistischem Ansatz zu verwechseln.

b) Sie sind – und das unterscheidet sie von gewöhnlichen Adjektiven – die morphologischen Träger der semantischen D-Merkmale, insbesondere der Merkmalpaare [\pm definit] und [\pm interrogativ]. Der leere D^o-Kopf ist hinsichtlich dieser Merkmale unterspezifiziert; die Spezifizierung geschieht über Spezifikator-Kopf-Kongruenz (Spec-Head Agreement) zwischen dem Artikelwort in SpecDP und D^o. Wenn keine Spezifizierung durch ein Artikelwort erfolgt, wird D^o als [– definit], [– interrogativ] interpretiert (Default-Werte).

c) Die flektierten (das heißt nicht suffixlosen) Formen der Artikelwörter sind außerdem Träger von Kasus und phi-Merkmalen (zur Distribution von Kasus- und phi-Merkmalen innerhalb der DP siehe eingehender Gallmann 1996 b).

Wie oben erwähnt, weist im Deutschen in erster Linie *welch* die Charakteristika eines Artikelwortes auf:

(11) [DP Welches neue Buch] nimmst du?

Im obenstehenden Beispiel hat *welch* interrogative Semantik; es kennt aber noch weitere Gebrauchsweisen (vgl. zur Semantik auch Abschnitt 5.2).

Exklamativ (zu gebräuchlicheren Varianten mit nichtflektiertem *welch* siehe unten):

(12) [DP Welches kluge Buch] du da wieder liest!

Unkonditional:

(13) [DP Welches Buch auch immer] du nimmst, es wird dir Freude bereiten.

Relativ (nur in sogenannten weiterführenden Relativsätzen mit Bezug auf den ganzen vorangehenden Satz, also weder in restriktiven noch in appositiven Relativsätzen mit Bezug auf ein Nomen bzw. eine DP):

(14) Xaver war betrunken, [DP welcher Umstand] Yvonne keine Freude bereitete.

Welch kommt darüber hinaus auch in nichtflektierter Form vor, insbesondere in Verbindung mit dem indefiniten Artikel und mit attributiven Adjektiven. Diese Verwendungsweisen sind gesondert zu diskutieren.

Außerdem ist auf zwei weitere w-Elemente einzugehen, für die geltend gemacht werden kann, dass sie den Status von w-Artikelwörtern haben, nämlich *was für (ein)* und *wessen*.

Zu *wie viel* und *wieviele* siehe Abschnitte 4.8.2 und 4.8.3.

4.2.2. Zur Verwendung der nichtflektierten Form «welch»

Das w-Wort *welch* kann in nichtflektierter Form in Verbindung mit dem indefiniten Artikel sowie mit attributiven Adjektiven auftreten. Diese Verwendungen sind zu vergleichen mit ähnlichen, aber – wie sich bei näherer Untersuchung zeigt: keineswegs identischen – Gebrauchsweisen von *manch*, *solch*, *so* und *wie*.

Die syntaktische Verwandtschaft mit *wie* und *so* legt es nahe, unflektiertes *welch* kategoriell anders zu beurteilen als flektiertes: es ist wohl der Kategorie Adverb (bzw. P; siehe dazu Abschnitte 4.6.2, 4.8.1) zuzuordnen.⁸

⁸ Inwieweit es sinnvoll ist, auch unflektiertes *manch* zur Kategorie Adverb zu stellen, muss hier offen bleiben.

Allen Verwendungen von nichtflektiertem *welch* ist gemeinsam, dass sie eher höheren Stilebenen angehören, also der allgemeinen Umgangssprache fremd sind. An ihrer Stelle werden Konstruktionen mit *wie*, *was* und *was für (ein)* verwendet; siehe zu diesen weiter unten.

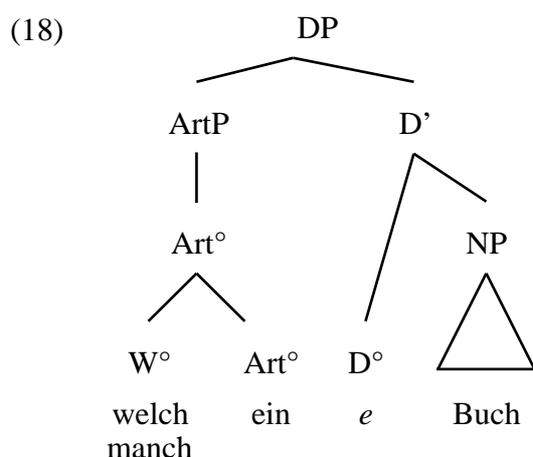
Beispiele:

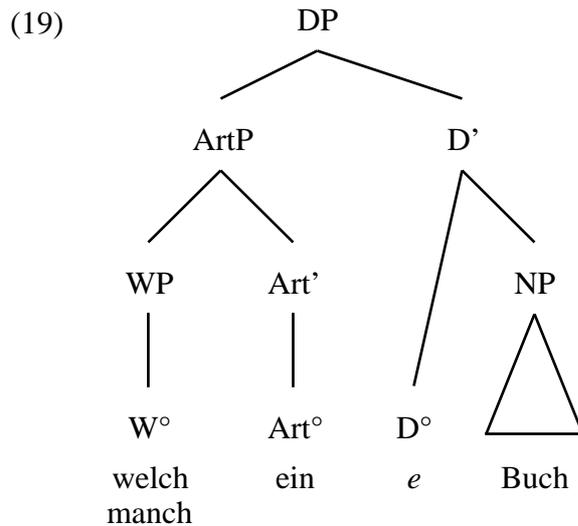
- (15) a) Mich erstaunt, *welches* (dicke) Buch du liest.
 b) Mich erstaunt, *welch ein* (dickes) Buch du liest.
 c) * Mich erstaunt, *ein welches* (dicke) Buch du liest.
- (16) a) Ich habe schon *manches* (dicke) Buch gelesen.
 b) Ich habe schon *manch ein* (dickes) Buch gelesen.
 c) * Ich habe schon *ein manches* (dickes) Buch gelesen.
- (17) a) * Ich habe schon oft *solches* (dickes) Buch gelesen.
 b) Ich habe schon *solch ein / so ein* (dickes) Buch gelesen.
 c) Ich habe schon oft *ein solches* (dickes) Buch gelesen.

(Zu den Typen *welch Buch*, *welch dickes Buch*, *ein wie dickes Buch* siehe weiter unten.)

Bei unflektiertem *welch* fällt auf, dass es semantisch vom flektierten *welches* abweicht: *welches Buch* lässt sich mit *welches von den Büchern* paraphrasieren, *welch ein Buch* hingegen mit *was für ein Buch*. Darüber hinaus scheint *welch* eher in Exklamativ- als in Interrogativsätzen aufzutreten (d'Avis 1996). Unflektiertes *manch* und *so/solch* scheinen dagegen semantisch mit den jeweiligen flektierten Formen übereinzustimmen.

In den b)-Fällen der vorangehenden Beispiele kann jeweils nur der indefinite Artikel flektiert werden, *welch*, *manch*, *solch* (und natürlich auch *so*) bleiben unverändert. Man vermutet daher in den Verbindungen mit dem indefiniten Artikel zuerst einmal eine Adjunktionsstruktur, wobei der erste Bestandteil an den zweiten adjungiert ist. Dabei ist zuerst einmal nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob die Adjunktion auf X°-Ebene (18) oder auf XP-Ebene (19) anzusetzen ist. (Zu einem Argument, das für ein phrasales Adjunkt spricht, siehe Abschnitt 5.5.) In den folgenden Schemata ist die kategorielle Zugehörigkeit von *welch* und *manch* offen gelassen; die entsprechenden Konstituenten sind daher einfach mit W° bzw. WP etikettiert:

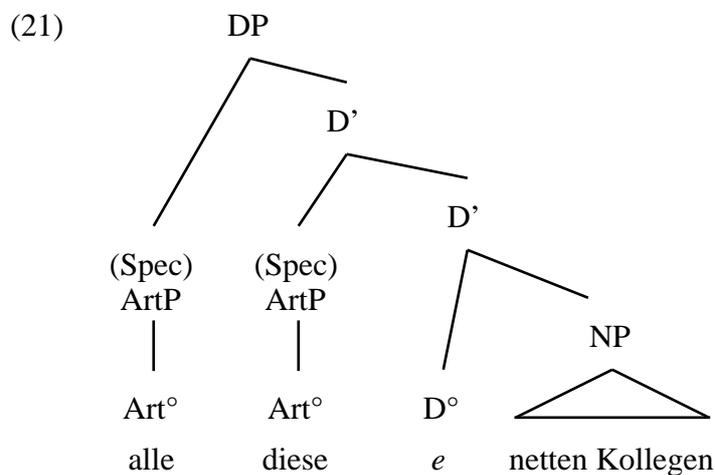




Die Alternative, nämlich mehrfache Generierung von SpecDP (oder die Generierung zusätzlicher funktionaler Hüllen über oder unter der DP mit entsprechender Spec-Position), dürfte eher auf Konstruktionen zutreffen, in denen beide (im Maximum: alle drei) Artikelwörter flektiert sind. In solchen Konfiguration kann jeder Bestandteil eine eigene Spec-Head-Relation eingehen.

- (20) a) alle diese netten Kollegen
 b) diese meine netten Kollegen
 c) alle diese meine netten Kollegen

Vgl. dazu die folgende Struktur (analog zu Chomskys «light verb» *v*; vgl. Chomsky 1995: 369):



Gesondert zu betrachten sind Konstruktionen, in denen *welch*, *manch*, *solch* in enger Verbindung mit einem attributiven Adjektiv (bzw. mit dem ersten von mehreren attributiven Adjektiven) steht. Während bei *so/solch* der indefinite Artikel vorangeht (sofern das zugehörige Nomen die Merkmale [+ zählbar] und [- Plural] aufweist), ist dies bei *welch* und *manch* ausgeschlossen:

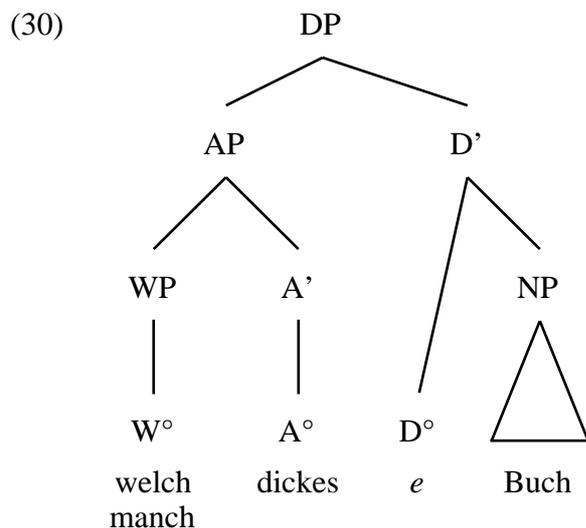
- (22) a) Mich erstaunt, *welch dickes* Buch sie wieder liest.
 b) * Mich erstaunt, *ein welch dickes* Buch sie wieder liest.
- (23) a) Ich habe schon *manch dickes* Buch gelesen.
 b) * Ich habe schon *ein manch dickes* Buch gelesen.

- (24) a) * Ich habe noch nie *solch dickes* Buch gelesen.
 b) Ich habe noch nie *ein solch dickes* Buch gelesen.
- (25) a) * Ich habe noch nie *so dickes* Buch gelesen.
 b) Ich habe noch nie *ein so dickes* Buch gelesen.

Analoge Fügungen ohne attributives Adjektiv sind entweder stilistisch stark markiert (Kennzeichnung: %) oder ganz ungrammatisch. Bei den stilistisch markierten Fügungen handelt es sich vermutlich um Varianten zu den Fügungen mit einfachen flektierten Formen (siehe oben, (15)–(17)); kategoriell ist *welch* hier wohl als Artikelwort zu klassifizieren:

- (26) a) % Mich erstaunt, *welch* Buch sie wieder liest.
 b) * Mich erstaunt, *ein welch* Buch sie wieder liest.
- (27) a) % Ich habe schon *manch* Buch gelesen.
 b) * Ich habe schon *ein manch* Buch gelesen.
- (28) a) * Ich habe noch nie *solch* Buch gelesen.
 b) % Ich habe noch nie *ein solch* Buch gelesen.
- (29) a) * Ich habe noch nie *so* Buch gelesen.
 b) * Ich habe noch nie *ein so* Buch gelesen.

Bei den Fügungen mit attributivem Adjektiv liegt wohl wie bei den Fügungen mit indefinitem Artikel eine Adjunktionsstruktur vor. Zu prüfen ist erstens, ob Kopf- oder Phrasen-Adjunktion vorliegt, und zweitens, welche Position die Fügung als Ganzes einnimmt (SpecDP oder eine tiefer liegende Position). In der folgenden Struktur wird davon ausgegangen, dass phrasale Adjunktion vorliegt und die AP in SpecDP steht. Die Kategorie von *welch* und *manch* ist auch hier offengelassen, das Adjunkt ist daher einfach mit W° bzw. WP etikettiert:



Gegen die obenstehende Struktur kann allerdings eingewandt werden, dass das attributive Adjektiv nur schlecht erweitert werden kann:

- (31) a) ??? *manch* mit seiner Situation unzufriedener Linguist
 b) *mancher* mit seiner Situation unzufriedene Linguist
 c) *manch* ein mit seiner Situation unzufriedener Linguist
- (32) a) ??? *welch* mit seiner Situation unzufriedener Linguist
 b) *welcher* mit seiner Situation unzufriedene Linguist
 c) *welch ein* mit seiner Situation unzufriedener Linguist

Aber vielleicht wirkt sich hier nur aus, dass die Konstruktion im heutigen Deutsch an und für sich schon peripher ist.

Dafür, dass die Verbindung *welch* plus Adjektiv in SpecDP steht, spricht, dass auch Nomen mit Merkmal [+ zählbar] ohne indefiniten Artikel stehen (vgl. (33 c) versus (33 e)); die Verbindung *welch* plus Adjektiv vertritt gleichermaßen das Artikelwort.

Die Konstruktion mit *welch* + Adjektiv muss mit der Konstruktion *wie* + Adjektiv verglichen werden:

- (33) a) Mich erstaunt, *welch* ein dickes Buch sie wieder liest.
 b) * Mich erstaunt, *wie* ein dickes Buch sie wieder liest.
 c) * Mich erstaunt, ein *welch* dickes Buch sie wieder liest.
 d) Mich erstaunt, ein *wie* dickes Buch sie wieder liest.
 e) Mich erstaunt, *welch* dickes Buch sie wieder liest.
 f) * Mich erstaunt, *wie* dickes Buch sie wieder liest.

Die beiden w-Wörter *welch* und *wie* leisten hier semantisch praktisch dasselbe. Beobachtungen dieser Art machen es plausibel – wie eingangs dieses Abschnittes schon kurz angesprochen –, unflektiertes *welch* zumindest in Verbindung mit Artikelwörtern und Adjektiven nicht als w-Artikelwort, sondern als w-Adverb (oder w-Gradadverb; siehe Abschnitt 4.8.1) zu klassifizieren. Der Unterschied zwischen *welch* und *wie* scheint darin zu liegen, dass nichtflektiertes *welch* im Gegensatz zu *wie* bei Spell-out auf Adjunktion an den indefiniten Artikel oder ein attributives Adjektiv in SpecDP-Position festgelegt ist. Vielleicht ist dies auf eine lexikalisch festgelegte Variation von starken und schwachen Merkmalen im Sinne von Chomsky (1995) zurückzuführen (siehe auch Abschnitt 5.5): *welch* müsste dann ein starkes, *wie* ein schwaches w-Merkmal zugeschrieben werden (vgl. aber die Verbindung *wie viele*; Abschnitt 4.8.2).

Gänzlich ausgeschlossen ist *welch* als Konkurrenzform zu *wie* bei prädikativen und adverbialen Adjektiven:

- (34) a) *Wie* dick ist dieses Buch?
 b) * *Welch* dick ist dieses Buch?
 c) *Wie* gut kennst du dich hier aus?
 d) * *Welch* gut kennst du dich hier aus?

Das nichtflektierte *welch* verhält sich in Verbindung mit attributiven Adjektiven ähnlich wie manche Gradadverbien (Degree-Adverbien) des Deutschen, zum Beispiel *sehr*, *zu*, *allzu*. Bei diesen Adverbien fällt auf, dass sie immer unmittelbar vor dem Adjektiv stehen, sogar näher als Objekte:

- (35) a) ein [mit seiner Situation *sehr* zufriedener] Linguist
 b) * ein [*sehr* mit seiner Situation zufriedener] Linguist
 c) ein [mit seiner Situation *in höchstem Maße* zufriedener] Linguist
 d) ein [*in höchstem Maße* mit seiner Situation zufriedener] Linguist

In regionalen Varianten des Deutschen (zum Beispiel Schweizerdeutsch) weist das Gradadverb *zu* die typischen Merkmale eines proklitischen Elements auf. In wörtlicher Übertragung in die Standardsprache:

- (36) Dieses Buch ist mir z'dick.

Diese Beobachtungen könnten im Gegensatz zu den vorangehend gemachten Annahmen dafür sprechen, Gradadverbien des Typs *zu*, *allzu*, *sehr* zusammen mit *welch* als Kopf-Adjunkte zu bestimmen. Eine gewisse Bestätigung für diesen Ansatz können auch Daten aus anderen Sprachen liefern. So tritt im Englischen die Kombination *how* + attributives Adjektiv + indefiniter Artikel auf:

(37) *How big a book are you reading?*

Hier dürfte ein Cluster aus drei Köpfen (w-Wort + A° + Art°) vorliegen. Diese Fügung scheint die in der Literatur öfter anzutreffende Vermutung zu bestätigen, dass pränominale attributive Adjektive im Englischen keinen phrasalen Charakter haben (vgl. zum Beispiel Sadler/Arnold 1994).

Fazit:

Unflektiertes *welch* ist zumindest in Verbindung mit dem indefiniten Artikel und mit attributiven Adjektiven kein w-Artikelwort, sondern ein w-Adverb (oder w-Gradadverb), vergleichbar mit *wie*. Nicht endgültig geklärt ist sein Status als Konstituente, das heißt, ob es sich um ein phrasales Adjunkt oder um ein Kopfadjunkt handelt. Unflektiertes *welch* gehört eher gehobenen Stilschichten an.

Die einzelnen vorangehend vorgestellten Konstruktionen mit flektiertem und unflektiertem *welch* sowie mit *wie* lassen sich alle auf verwandte Konstruktionen beziehen, sind also nicht völlig idiosynkratisch. Die einzelnen w-Wörter sind aber jeweils auf eine bestimmte Auswahl aus den theoretisch möglichen Konstruktionen fixiert. Diese Fixierung muss im Lexikoneintrag der jeweiligen w-Wörter mit aufgeführt sein.

4.2.3. «was für (ein)»

Im vorangehenden Abschnitt zum nichtflektierten *welch* ist auch die Konstruktion *welch* plus indefiniter Artikel diskutiert worden. Diese Konstruktion muss mit der Verbindung *was für (ein)* verglichen werden, wo zwischen das w-Wort und den indefiniten Artikel das sonst als Präposition gebrauchte Wort *für* tritt. (Angesichts der fehlenden Kasusreaktion kann *für* nicht ohne weiteres als Präposition bestimmt werden; siehe dazu weiter unten.) Verbindungen des Typs *was für (ein)* treten übrigens nicht nur im Deutschen auf; gleichartige Konstruktionen gibt es auch in anderen germanischen sowie in slawischen Sprachen (Pafel 1996).

Die Verbindung *was für (ein)* steht den Konstruktionen mit nichtflektiertem *welch* auch semantisch nahe. Hingegen unterscheidet sie sich von flektiertem *welche*. Vereinfacht kann man sagen: Flektiertes *welche* verlangt eine identifizierende Antwort, *was für (ein)* eine spezifizierende:

- (38) a) Welche Bücher nimmst du mit?
(Mögliche Antwort: Jene drei dort drüben.)
- b) Was für Bücher nimmst du mit?
(Mögliche Antwort: Kriminalromane.)

Bei der was-für-Konstruktion kann im Gegensatz zur *welch*-ein-Konstruktion das w-Wort von der Rest-DP abgespalten werden. Damit steht klarer als bei unflektiertem *welch* fest, dass *was* phrasalen Charakter hat:

- (39) a) [Was für ein dickes Buch] du da wieder liest!
b) [Was]_i du da wieder [t_i für ein dickes Buch] liest!

- c) [Welch ein dickes Buch] du da wieder liest!
 d) * [Welch]_i du da wieder [t_i ein dickes Buch] liest!

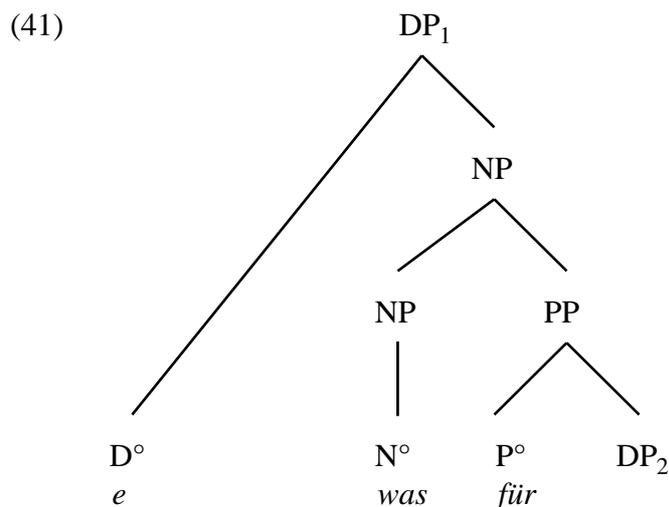
Außerdem muss davon ausgegangen werden, dass *was* nicht in der Art eines Artikelworts oder eines Genitivs in SpecDP steht. Bewegung aus SpecDP würde den Left Branch Constraint verletzen:

- (40) a) * [Welches]_i hast du [t_i Buch gelesen?
 b) * [Wessen]_i hast du [t_i Buch] gelesen?

Dies bedeutet, dass die in Grammatiken gelegentlich anzutreffende Aussage, dass *was für ein* gesamthaft als Artikelwort anzusehen ist, eine didaktisch motivierte Vereinfachung ist. Artikelwort ist in dieser Konstruktion nur die Komponente *ein*.

Insgesamt ist aber die syntaktische Struktur der *was-für*-Konstruktion nach wie vor nicht endgültig klar. Zuletzt hat Pafel (1996) eine umfassendere Analyse vorgelegt. Ich referiere hier kurz seinen Ansatz:

a) *Was-für*-Phrasen haben eine Adjunktionsstruktur: die *für*-PP ist an die DP mit nominalem Kern *was* adjungiert: [was [für DP]]. Das *w*-Wort *was* ist also als Pronomen zu bestimmen. Diese Struktur entspricht derjenigen von Phrasen des Typs [wer [von DP]], zum Beispiel *wer von deinen Kolleginnen*. Siehe dazu die folgende Struktur:



b) Die Verbindung *für* plus DP vergleicht Pafel funktional mit der Verbindung *als* plus DP in Prädikativkonstruktionen, wo *als* keinen Kasus vergibt. Daneben findet sich dort auch *für* – standardsprachlich allerdings mit Kasusreaktion:

- (42) a) Dieser Politiker wurde immer als ein Ehrenmann angesehen.
 b) Dieser Politiker wurde immer für einen Ehrenmann gehalten.

Für Pafels Ansatz, dass *für* in der Komponente [für (ein) ...] als projizierender Kern zu bestimmen ist, könnte auch die folgende Univerbierung im Schweizerdeutschen sprechen:⁹

- (43) Was sind das fürigi?
 (Was sind das für welche?)

c) Die strikte Übereinstimmung in Kasus und Numerus zwischen der gesamten *was-für*-DP-Phrase und DP₂ erklärt Pafel damit, dass zwischen *was* und DP₂ Kasus- und Numeruskon-

⁹ Morphemstruktur: *für* + Derivationsuffix *-ig* + Flexionsuffix *-i*.

gruenz besteht, gesteuert von denselben Regeln und Prinzipien wie die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikatsnomen.

Kritisch für Pafels Ansatz ist, dass *was* völlig invariant ist. Dies spricht für Unterspezifikation hinsichtlich Phi-Merkmalen und Kasus. Als eigentlicher Träger von Phi-Merkmalen und Kasus ist daher DP₂ zu bestimmen, das «Prädikativ» in der *was*-für-Konstruktion. Bei der klassischen Prädikativkonstruktion verhält es sich nun aber gerade umgekehrt, dort ist allenfalls das Prädikativ unterspezifiziert (vgl. auch Abschnitt 6.2.2):

- (44) a) [Was]_i will Marianne einmal t_i werden?
 b) [Für was]_i was hältst du mich t_i eigentlich?

d) *Was-für-DP*-Phrasen sind *w*-Quantoren, deren Gegenstandsbereich Arten, nicht Einzeldinge sind (in diesem Sinne vergleichbar mit dem *w*-Quantor «welche Art von DP»).

e) Die Komponente *was* bringt das quantifikatorische Element und die Beschränkung auf Arten ins Spiel, die *für-PP* trägt zur Restriktion bei. Dies ist parallel zu der Struktur einer Phrase vom Typ [wer [von DP]]: *wer* bringt das quantifikatorische Element und die Beschränkung auf Personen ins Spiel, die adjungierte *PP* trägt weiter zur Restriktion des *w*-Quantors bei.

Die syntaktischen Probleme, die mit Pafels Analyse des Bestandteils *was* verbunden sind, könnten Anlass geben, nach einer Lösung zu suchen, wo *was* nicht Kern der Konstruktion ist, also einen ähnlichen Status hat wie *welch* in der Verbindung *welch ein*, nämlich den eines (Grad-)Adverbs in der Art von *wie*. Eine gewisse Unterstützung für diesen Ansatz könnten französische Konstruktionen liefern, wo das Adverb *combien* mit *que* wechselt und wo zwischen *combien* bzw. *que* und der zugehörigen DP ebenfalls eine Präposition auftritt, nämlich *de*. Die Konstruktion hat allerdings eine andere Semantik, nämlich diejenige von «wie viel» (Alter 1993):

- (45) a) [Combien de livres] tu lis!
 b) [Combien]_i tu lis [t_i de livres]!
 c) [Que de livres] tu lis!
 d) [Que]_i tu lis [t_i de(s) livres]!

(Alle in der Bedeutung: Wie viele Bücher du liest!)

Mitzuberechnenden ist allerdings auch die deutsche Konstruktion *was* plus nominalisiertes Adjektiv, wo man *was* eher als *w*-Pronomen bestimmen möchte. Die *was*-für-Konstruktion ist hier interessanterweise ausgeschlossen:

- (46) a) [Was Interessantes] liest du da?
 b) [Was]_i liest du da [t_i Interessantes]?
 c) * [Was für Interessantes] liest du da?
 d) * [Was]_i liest du da [t_i für Interessantes]?

Warum nominalisierte Adjektive nicht in der *was*-für-Konstruktion auftreten können, ist – soweit ich weiß – bisher jetzt nicht erklärt.

Hinweis:

Zu *was für welche* siehe Abschnitt 4.3.8.

Fazit:

In der Verbindung *was für (ein)* kann nur *ein* als Artikelwort bestimmt werden. Der Bestandteil *was* kommt semantisch *wie* und unflektiertem *welch* (in der Verbindung *welch ein*) nahe; vielleicht ist er wie diese als Adverb zu bestimmen. Es gibt aber auch Argumente dafür, im Bestandteil *was* ein w-Pronomen zu sehen. Die Verbindung wird jedenfalls zur Zeit noch nicht recht verstanden.

4.2.4. «was an»

Eine «echte» Präposition liegt in der Konstruktion aus *was* und *an* vor; *an* regiert hier den Dativ:

- (47) a) [Was an Beweisen] können Sie vorlegen?
 b) [Was] können Sie [an Beweisen] vorlegen?

Hier könnte [an Beweisen] eine Art partitives Attribut zu *was* sein. Das w-Wort *was* wäre dann in dieser Konstruktion kein bloßes Artikelwort. Vgl. daneben den Anschluss mit *an* bei Nomen:

- (48) a) [Der Mangel an Beweisen] wurde dem Staatsanwalt zum Verhängnis.
 b) [An Beweisen] bestand [kein Mangel].

Problematisch für diesen Vergleich ist, dass die was-an-Konstruktion im Gegensatz zum an-Anschluss bei Nomen auf Subjekte und direkte Objekte beschränkt ist, also beispielsweise nicht innerhalb einer PP vorkommen kann:

- (49) a) [Mit diesem Mangel an Beweisen] wird der Staatsanwalt scheitern.
 b) * [Mit was an Beweisen] will der Staatsanwalt antreten?

Auch die was-für-Konstruktion weist keine solche Beschränkung auf:

- (50) [Mit was für Beweisen] will der Staatsanwalt antreten?

Fazit:

Was kann in der Was-an-Konstruktion wohl nicht als Artikelwort bestimmt werden. Eine befriedigendere Erklärung steht – soviel ich weiß – noch aus.

4.2.5. «wessen»

Pränominale Genitive verschwinden im Deutschen zusehends aus dem Gebrauch. Das folgende Beispiel wirkt denn auch schon archaisierend:

- (51) [DP₁ [DP₂ Des Kaisers] neue Kleider] waren nicht zu sehen.

So richtig produktiv ist die Konstruktion fast nur noch bei Personennamen (Lindauer 1995):

- (52) [DP₁ [DP₂ Kathrins] neue Kleider] gefielen ihrer Mutter nicht.

Nicht betroffen vom Verschwinden des pränominalen Genitivs sind Possessiva. Der Grund für diese Stabilität dürfte sein, dass sie morphosyntaktisch den Status von Artikelwörtern angenommen haben:

- (53) [DP [ArtP Seine] neuen Kleider] waren nicht zu sehen.

Von ähnlicher Stabilität ist auch der Gebrauch von *wessen*. Vermutlich oszilliert *wessen* zwischen genitivischem Pronomen und einer Art w-Possessivum, ganz analog zu den Formen

dessen und *deren*. (Zum Verhältnis von genitivischen und kongruierenden pränominalen Possessivphrasen vgl. jüngst auch Longobardi 1996.) Beispiele:

- (54) a) [DP [Dessen] neue Kleider] waren nicht zu sehen.
 b) [DP [Wessen] neue Kleider] waren nicht zu sehen?

Sicher als Artikelwort zu bestimmen ist *wessen*, wenn es mit der übergeordneten DP im Kasus kongruiert (das §-Zeichen kennzeichnet standardsprachlich nicht anerkannte, doch häufig anzutreffende und in normativen Grammatiken deshalb explizit aufgeführte Konstruktionen):

- (55) a) § Karl sprach mit Klaus und [DP [ArtP dessem] Freund]. (Duden IX 1985: 178)
 b) § Mit [DP [ArtP wessem] Freund] sprach Karl?

Dass andererseits *wessen* sowie *dessen* und *deren* sich wie Genitivphrasen verhalten, zeigen Konstruktionen, die dem folgenden Filter unterliegen:¹⁰

- (56) Genitivfilter:
 * [[Genitiv] Genitiv]

Keiner solchen Beschränkung unterliegt die Kombination

- (57) [[Kongruenzkasus] Genitiv]

Bei den folgenden Beispielen mit *wegen* kann der Genitivfilter umgangen werden, wenn *wegen* statt des Genitivs den (sonst als umgangssprachlich, das heißt als nicht voll standardsprachlich geltenden) Dativ regiert:

- (58) a) * Sie stritten sich wegen [[meines Bruders] neuen Balls].
 b) Sie stritten sich wegen [[meines Bruders] neuem Ball]. (Duden IX 1985: 750)
 c) Sie stritten sich wegen [[seines] neuen Balls].
 d) ? Sie stritten sich wegen [[dessen] neuen Balls].
 e) Sie stritten sich wegen [[dessen] neuem Ball].
 f) ? Wegen [[wessen] neuen Balls] stritten sie sich?
 g) Wegen [[wessen] neuem Ball] stritten sie sich?

Hinweis:

Zu den Phi-Merkmalen von pränominalem *wessen* siehe Abschnitte 4.3.4 und 6.2.2.

Fazit:

Das *w*-Wort *wessen* schwankt in pränominalem Gebrauch zwischen eigenständigem genitivischem Pronomen und kongruierendem Artikelwort.

Schwankungen dieser Art bilden ein zusätzliches Indiz für die These, dass Artikelwörter und Genitivphrasen dieselbe Position, nämlich SpecDP, einnehmen. Der Wandel vom genitivischen Pronomen zum Artikelwort bestünde dann einzig und allein in einer kategoriellen Umklassifizierung Genitiv-DP → ArtP.

4.2.6. *w*-Artikel: Zusammenfassung

Unter den *w*-Wörtern hat sich nur flektiertes *welche* als eigentliches Artikelwort erwiesen. Nicht flektiertes *welch*, wie es vor allem in Exklamativsätzen in Verbindung mit dem indefiniten Artikel oder mit attributiven Adjektiven auftritt, steht in Konkurrenz mit dem *w*-Adverb

¹⁰ Dieser Filter ist meines Wissens bisher nicht erklärt.

wie und ist wohl ähnlich wie dieses zu bestimmen. Wenigstens eine Tendenz zum Artikelwort lässt sich bei *wessen* beobachten: Dieses Wort scheint sich in pränominaler Position vom genitivischen Pronomen zum Artikelwort, zu einer Art w-Possessivum also, zu entwickeln. Bei der Fügung *was für ein* sind viele syntaktische Fragen nach wie vor offen. Unklar ist insbesondere der Status von *was* und *für*. Als eigentliches Artikelwort kann in *was für (ein)* nur die Komponente *ein* angesehen werden.

4.3. w-Pronomen

4.3.1. Überblick

In den folgenden Abschnitten gehe ich auf die w-Pronomen näher ein; das Schwergewicht liegt auf deren interrogativem Gebrauch (zu anderen Gebrauchsweisen siehe das Kapitel zur Semantik der w-Wörter):

- (59) a) *wer, was*
 b) besondere Gebrauchsweisen von *was*
 c) *welcher*
 d) *welch letzterer*
 e) *was für einer, was für welcher*

Zuvor sind allerdings zwei grundlegende Unterscheidungen zu diskutieren, nämlich diejenige zwischen artikelartigen und N-artigen sowie diejenige zwischen kategoriell vollen und kategoriell defektiven Pronomen.

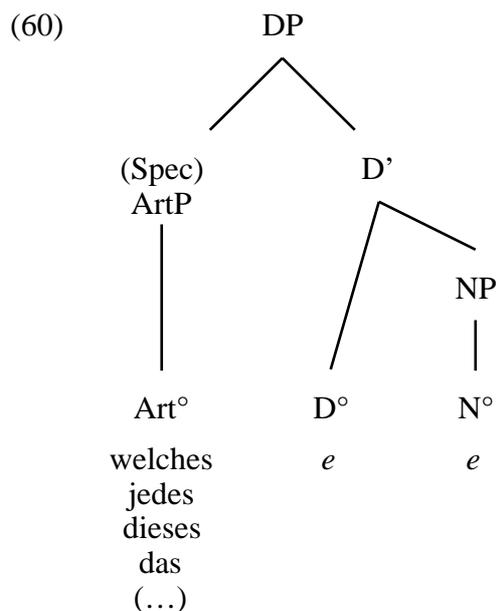
Auf das Element *wo* in Verbindungen wie *woher, womit* gehe ich im Abschnitt zu den w-Adverbien ein.

4.3.2. Artikelartige und N-artige Pronomen

Im Folgenden werden unter Pronomen nicht nur Personalpronomen verstanden (wie etwa in der Opposition «Pronomen» versus «Anaphern» in Chomskys Bindungstheorie); der Terminus wird vielmehr im traditionellen Sinne auch auf Interrogativa, Relativa, Indefinita usw. angewendet (wie in Heidolph 1981, Duden IV 1995).

In der jüngeren Literatur zur DP werden Pronomen in diesem Sinn meist als D-Köpfe bestimmt, die keine NP als Komplement selektieren, also «intransitiv» sind. Dieses Modell wird den morphosyntaktischen Besonderheiten der Pronomen allerdings nicht ganz gerecht. Zunächst ist einmal zwischen Pronomen, die sich flexivisch grosso modo wie Artikelwörter verhalten, und solchen, die kein solche Verhalten zeigen, zu unterscheiden (Heidolph 1981: 640; Gallmann 1990, 1996 b).

Artikelartige Pronomen: Bei Pronomen, die (mit einigen kleineren Modifikationen) wie Artikelwörter beziehungsweise wie nominalisierte Adjektive flektieren, gehe ich davon aus, dass sie wie Artikelwörter in SpecDP stehen. Die N-Komponente ist dann leer (oder fehlt ganz; vgl. Abschnitt 4.3.3). Vgl. zur folgenden Struktur den Parallelfall in (6):



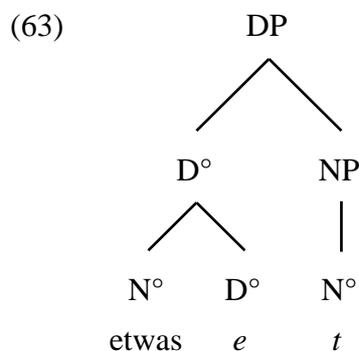
Pronomen dieser Art seien im Folgenden als artikelartige Pronomen bezeichnet. Beispiele:

- (61) a) *Welches* ist dein größter Erfolg?
 b) Sie hat schon *manches* erlebt.
 c) Ich habe *das* auch schon erlebt.
 d) Sie hat mir *alles* erzählt.

Die meisten artikelartigen Pronomen haben als Artikelwörter verwendbare, formal weitgehend identische Äquivalente. In solchen Fällen geht man am besten davon aus, dass die als Artikelwort verwendbaren und die als artikelartige Pronomen verwendbaren Wortformen zusammen ein einziges Lexem bilden:

- (62) a) Das hat schon *mancher* Mensch erlebt.
 b) Das hat schon *mancher* erlebt.

N-artige Pronomen: Bei Pronomen, deren Kasusflexion nur rudimentär oder gar nicht entwickelt ist, gehe ich davon aus, dass sie tatsächlich den DP-Kern besetzen. Genauer zu untersuchen ist, ob sie in der Kopfposition D° selbst stehen oder ob es sich bei ihnen um an D° adjungierte N°-Köpfe handelt. Die folgende Struktur steht für die zweite Möglichkeit:



Pronomen dieser Art bezeichne ich im Folgenden als N-artige Pronomen (vgl. auch die Benennung von Heidolph 1981: substantivische Pronomen). Zu ihnen gehören unter anderem *etwas*, *nichts*, *genug*, *allerlei*, *derlei* (und andere auf *-lei*), *viel* (unflektiert; ≠ *viele*, *vieles* usw.; vgl. Gallmann 1990), *wenig* (≠ *wenige*, *weniges* usw.) sowie die invariablen Komparative *mehr* und *weniger*. Beispiele:

- (64) a) Ich habe *etwas* gebracht.
 b) Ich habe *nichts* gebracht.
 c) Ich habe *allerlei* gebraucht.
 d) Ich habe *viel* gebracht.
 e) Ich habe *mehr* gebracht.
 f) Ich habe *genug* gebracht.

N-artige Pronomen unterscheiden sich von artikelartigen Pronomen nicht nur flexivisch, sondern auch in einigen weiteren Belangen. Ich gehe nachstehend auf zwei ein: a) N-artige Pronomen können pseudopartitive Phrasen bei sich haben, artikelartige Pronomen nicht; b) N-artige Pronomen mit Genus Neutrum unterliegen einer Beschränkung für Dativobjekte.

a) N-artige Pronomen können pseudopartitive Attribute bei sich haben:

- (65) a) allerlei nette Leute
 b) allerlei Holz
 c) allerlei Gutes

Aufschlussreich sind *jemand* und *niemand*, da diese Pronomen zwischen beiden Klassen oszillieren:

- (66) a) N-artig: Sie half jemand (niemand).
 b) Artikelartig: Sie half jemandem (niemandem).

Die Dativform mit Suffix *-em* entspricht derjenige der artikelartigen Pronomen (*dem, jedem, allem* usw.), die suffixlose ist den N-artigen Pronomen zuzuordnen. Tatsächlich zeigt sich, dass sich die suffixlose, also N-artige Variante weitaus besser mit pseudopartitiven Attributen verträgt:

- (67) a) Sie half niemand Unbekanntem.
 b) ??? Sie half niemandem Unbekanntem.

Pseudopartitive Attribute sind eigene DPs. Konstruktionen des Typs N-artiges Pronomen + pseudopartitives Attribut sind von ähnlich aussehenden Fügungen des Typs Artikelwort + nominalisiertes Adjektiv zu unterscheiden, wo das nominalisierte Adjektiv keine eigene DP bildet:

- (68) Sie half keinem Unbekanntem.

Die syntaktische Eigenständigkeit der pseudopartitiven DP zeigt sich bei Bezug auf Personen darin, dass das nominalisierte Adjektiv in der Standardsprache im Nominativ/Akkusativ das Suffix *-es* haben kann (standardsprachlich wird das Suffix *-es* sogar vorgezogen). Siehe dazu die folgende Grammatikalitätsverteilung (immer bei Bezug auf Personen):

- (69) a) Es kam niemand Unbekanntes.
 b) (§) Es kam niemand Unbekannter.
 c) * Es kam kein Unbekanntes.
 d) Es kam kein Unbekannter.

b) N-artige Pronomen mit Genus Neutrum unterliegen einer eigenartigen Beschränkung: Sie können nicht die Rolle eines Dativobjekts übernehmen.

- (70) a) Dieses Bild gleicht niemand.
 a') Dieses Bild gleich niemandem.
 b) * Dieses Bild gleicht nichts.

Bei anderen Dativ-Funktionen bestehen keine solchen Beschränkungen:

- (71) a) Dieses Bild ist mit niemand vergleichbar.
 a') Dieses Bild ist mit niemandem vergleichbar.
 b) Dieses Bild ist mit nichts vergleichbar.

Dass der Effekt in (70 b) wirklich mit der Opposition N-artige Pronomen versus artikelartige Pronomen zusammenhängt, zeigt das Schweizerdeutsche, wo *nichts* – vergleichbar mit standardsprachlichem *jemand*, *niemand* – auch wie ein artikelartiges Pronomen flektiert werden kann. Die Verwendung der mit *-em* suffigierten Form im folgenden Beispiel ist denn auch voll grammatisch:

- (72) Das Bild gliicht nüütem.
 (Dieses Bild gleicht nichts-em.)

4.3.3. Defektivität

Cardinaletti/Starke (1995) haben gezeigt, dass bei Personalpronomen eine weitere Unterscheidung zu beachten ist: diejenige zwischen kategoriell vollen und kategoriell defektiven Pronomen (die Autoren verwenden als Terminus das viel strapazierte Wortpaar stark/schwach). Cardinaletti/Starke (1995) nehmen an, dass Personalpronomen kategoriell als N zu bestimmen sind und dass die Besonderheit der kategoriell defektiven Pronomen darin besteht, dass die funktionalen Projektionen über der NP ganz oder teilweise fehlen – unter anderem die DP-Hülle. Meines Erachtens ist allerdings zu erwägen, ob nicht vielmehr das Gegenteil anzunehmen ist: Defektive Pronomen sind bloße D⁰-Elemente, die kein NP-Komplement selektieren (das heißt hier: auch kein leeres NP-Komplement); die Defektivität betrifft also nach dieser Theorievariante die nominale Komponente.

Zur Veranschaulichung von Cardinaletti/Starkes Unterscheidung führe ich je zwei Merkmale an, die für kategoriell volle Personalpronomen einerseits, für kategoriell defektive Personalpronomen andererseits charakteristisch sind.

Auffallend an den kategoriell vollen (starken) Personalpronomen ist, dass sie «Human-Effekte» zeigen: Pronomen dieses Typs weisen obligatorisch das Merkmal [+menschlich] auf; dies unterscheidet sie sowohl von den sonstigen vollen DPs als auch von den kategoriell defektiven Pronomen. Da in der deutschen Standardsprache – insbesondere in deren geschriebener Form – kategoriell volle und defektive Pronomen formal nicht unterschieden werden, muss der Effekt an Konfigurationen gezeigt werden, wo – wie der Sprachvergleich zeigt – nur volle Pronomen stehen können.

a) In Verbindung mit Modifikatoren wie *nur*, *sogar* können nur kategoriell volle Pronomen stehen. Tatsächlich zeigt sich in Verbindung mit solchen Partikeln der Human-Effekt:

- (73) [Nur sie] hilft gegen mein Kopfweh.
 (Möglicher Bezug: die Ärztin.)
 (Eher nicht: ? die Zehnerpackung Valium.)

b) Nur kategoriell volle Pronomen können koordiniert werden. Und wirklich tritt auch hier der Human-Effekt ein:

- (74) [Sie und die günstigen Umstände] verhalfen zum Erfolg.
 (Beim ersten Konjunkt kann wohl nur von einer Person die Rede sein.)

Für kategoriell defektive Pronomen sind unter anderem die folgenden zwei Charakteristika typisch:

a) Defektive Personalpronomen stehen vorzugsweise an «besonderen» Stellen. Um eine solche «besondere» Position handelt es sich im Deutschen bekanntlich bei der Wackernagel-Position unmittelbar nach der V/2-Position. Vgl. die Beschränkungen für 's (klitische Form von *es*) im Vergleich zum Demonstrativum *das*:

- (75) a) Leider hat's jemand einem Journalisten erzählt.
 b) ? Leider hat jemand's einem Journalisten erzählt.
 c) * Leider hat jemand einem Journalisten's erzählt.
 d) Leider hat das jemand einem Journalisten erzählt.
 e) Leider hat jemand das einem Journalisten erzählt.
 f) Leider hat jemand einem Journalisten das erzählt.

b) Expletiva gehören immer – wie vor allem auch der Vergleich mit den romanischen Sprachen zeigt – zu den defektiven Pronomen, nicht zu den vollen. Entsprechend treten sie auch nur an «besonderen» Positionen auf, etwa das deutsche Platzhalter-es nur im Vorfeld von deklarativen V/2-Sätzen:

- (76) a) Es fehlen drei Schrauben.
 b) * Drei Schrauben fehlen es.

Cardinaletti/Starke zeigen, dass das Nebeneinander von «starken» und «schwachen» (defektiven) Wortformen nicht nur bei Personalpronomen, sondern auch in anderen Bereichen der Grammatik zu beobachten ist, etwa bei Adverbien. Es ist daher zu prüfen, ob manche Erscheinungen im Bereich der w-Wörter auf dem Unterschied zwischen kategoriell vollständigen und kategoriell defektiven Wortformen beruhen.

4.3.4. «wer, was»

Der äußeren Form nach passen *wer* und *was* sehr gut zum artikelartigen Pronomen *der*, *die*, *das*. Es lässt sich nun allerdings zeigen, dass diese Ähnlichkeit trügerisch ist und nur noch diachron erklärt werden kann (so schon Ross 1979).

Das Pronomen *was* hat ganz zur Klasse der N-artigen Pronomen gewechselt. Es verhält sich also ganz wie das Indefinitum *etwas*. Zu dieser Analyse passt, dass keine besondere Dativform existiert. Die viel diskutierte Dativ-Lücke bei *was* ist also Instanz einer allgemeineren Gesetzmäßigkeit.

In der Tat steht nach dativischen Präpositionen ebenfalls die Form *was*. Das eingeklammerte §-Zeichen beim folgenden Beispiel deutet an, dass normativ ausgerichtete Grammatiken die Konstruktion [Präposition + *was*] zwar nicht mehr gerade als falsch bezeichnen, aber die konkurrierende Konstruktion aus *wo* + Präposition bevorzugen (siehe Abschnitt 4.7):

- (77) (§) Mit was beschäftigt sie sich?

Und wie zu erwarten, zeigt sich bei Dativobjekten eine Lücke: Dativobjekte mit Merkmal [– menschlich] können nicht mit einem einfachen w-Wort erfragt werden:

- (78) b) * Was schadet das?
 (Gemeint: Welchen Dingen / was für Dingen schadet das?)
 c) * Wem schadet das?
 (Nur mit Bezug auf Personen möglich, das heißt als Dativ von *wer*)

Die äußerlich gleich aussehende, aber kategoriell eben anders zu beurteilende Form *dem* des artikelartigen Pronomens *der, die, das* kann sich problemlos auf Unbelebtes beziehen:

- (79) a) Ich habe mich noch nie mit *dem* beschäftigt.
(Mögliche Interpretationen: mit *dieser Sache*, mit *diesem Menschen*)
- b) *Dem* stimme ich nicht zu
(Mögliche Interpretationen: *dieser Aussage*, *diesem Menschen*)

Vor diesem Hintergrund muss der Genitiv *wessen* als Residuum eines älteren Sprachgebrauchs angesehen werden:

- (80) *Wessen* entsinnst du dich?
(Mögliche Antwort: *meines letzten Urlaubs*, *meines Großvaters*)

In der Position vor einem Nomen kann denn auch *wessen* nur noch als Genitiv von *wer* aufgefasst werden; dies stimmt zur Beobachtung von Lindauer (1995), dass pränominale Genitive im Gegenwartsdeutschen immer mehr auf Personenbezeichnungen oder – noch enger – sogar nur auf Personennamen beschränkt sind:

- (81) *Wessen* Tür ist das?
(Mögliche Antwort: die Tür *des Nachbarn*)
(Ausgeschlossen: die Tür *des Nachbarhauses*)

Einer ähnlichen Beschränkung unterliegt übrigens auch die im gesamten deutschen Sprachraum verbreitete, aber als dialektal geltende Konstruktion des Typs Dativ + Possessivum (Henn-Memmesheimer 1986):

- (82) § *Wem seine* Tür ist das?
(Mögliche Antwort: § *dem Nachbarn* seine Tür, die Tür *des Nachbarn*)
(Ausgeschlossen: die Tür des Nachbarhauses)

Das Pronomen *wer* zeigt mit seinen vier Kasusformen noch stärker das Bild eines artikelartigen Pronomens. Es fällt allerdings auf, dass es mit pseudopartitiven Attributen verbunden werden kann – eine Konstruktion, die sonst nur N-artige Pronomen kennen:

- (83) [Wen Merkwürdiges] hast du denn diesmal eingeladen?

Auch gesplittet:

- (84) [Wen] hast du denn diesmal [Merkwürdiges] eingeladen?

Hinweise:

Zur morphologischen Struktur der Genitivform *wessen* siehe Abschnitt 6.3.3.

Zu den phi-Merkmalen von *wer*, *was* und *wessen* siehe Abschnitte 6.2.2 und 6.2.1.

Zu Flexionsformen von *wer* in Echo-Fragen in Verbindung mit Artikelwörtern siehe Abschnitt 4.4.

Fazit:

Die w-Pronomen *wer* und *was* haben sich sprachgeschichtlich von artikelartigen zum N-artigen Pronomen entwickelt. Dabei ist die Entwicklung bei *was* sehr viel weiter fortgeschritten als bei *wer*.

4.3.5. Besondere Gebrauchsweisen von «was»

Die Form *was* kennt eine ganze Anzahl besonderer Gebrauchsweisen, die im Folgenden kurz anzusprechen sind. Es sind dies:

- a) der interrogative Gebrauch mit der Semantik «warum»
- b) der exklamative Gebrauch mit der Semantik «wie»
- c) der interrogative Gebrauch mit der Semantik «wie» in *was für (ein)*
- d) der Gebrauch als Expletivum in der was-w...-Konstruktion

Darüber hinaus sind zu beachten:

- e) der Gebrauch als Indefinitum (in Konkurrenz mit *etwas*)
- f) der Gebrauch als Relativum

Zu Zusammenhängen zwischen diesen Gebrauchsweisen siehe Abschnitt 5.

Zu *was* bei Prädikativen siehe Abschnitt 6.2.2.

a) Die Formen N-artiger Pronomen können adverbial verwendet werden. In solchen Kontexten ist kaum mehr entscheidbar, wie sie kategoriell zu bestimmen sind: als adverbiale DPs, das heißt als Adverbialakkusative im Sinne von Duden IV (1995), oder als Adverbphrasen (PPs). Bei den folgenden Beispielen liegt in a) ein eindeutiger Adverbialakkusativ, in c) ein eindeutiges Adjektivadverb (adverbiales Adjektiv; vgl. auch Abschnitt 4.8.1) vor. Die in anderen Kontexten als N-artiges Pronomen auftretende Form *viel* in b) lässt sich nicht eindeutig der einen oder der anderen Gebrauchsweise zuordnen:

- (85) a) Dieser Turm ist [drei Meter] höher.
 b) Dieser Turm ist [viel] höher.
 c) Dieser Turm ist [erheblich] höher.

Zu Beobachtungen dieser Art passt, dass auch das N-artige w-Pronomen adverbiale Gebrauchsweisen kennt (d'Avis 1996). In Interrogativsätzen weist es die Semantik von *warum* auf:

- (86) a) Was lachst du da so blöde?
 b) Ich möchte wissen, was der da so blöde lacht.

Es fällt auf, dass dieses kausale *was* a) nur im Vorfeld steht, b) in Mehrfachfragen keine weiteren w-Wörter in situ lizenzieren kann, c) nicht fokussiert werden kann, d) nicht koordiniert werden kann (d'Avis 1996):

- (87) a) Warum lacht denn hier wer so blöde?
 a') ??? Was lacht denn hier wer so blöde?
 b) Wer lacht den hier warum so blöde?
 b') * Wer lacht den hier was so blöde?
 c) WARum lacht der hier so blöde?
 c') * WAS lacht der hier so blöde?
 d) Ich möchte wissen, warum und seit wann der da rumsteht.
 d') * Ich möchte wissen, was und seit wann der da rumsteht.

Das sind alles Indizien, die dafür sprechen, dass *was* ein defektives Wort im Sinne von Cardinaletti/Starke (1995) ist, hier ein defektives adverbartiges w-Wort.

b) Wie schon oben im Abschnitt zu *welch* angesprochen, kann *was* dem modalen *w*-Adverb *wie* nahe kommen. Alleinstehend tritt *was* in dieser Bedeutung bemerkenswerterweise nur in Exklamativsätzen auf – und umgekehrt ist kausales *was* auf Interrogativsätze beschränkt. Die Gründe für diese Distribution sind nach wie vor nicht ganz klar (vgl. die ausführliche Diskussion in d’Avis 1996). Beispiele für modales *was*:

- (88) a) Was liebt der Otto seine Frau!
 b) Was der Otto seine Frau liebt!
 c) Es ist erstaunlich, was der Otto seine Frau liebt.
 d) Es ist erstaunlich, was der schreckliche Kleider trägt.

Das letzte Beispiel erinnert an die *was-für*-Konstruktion (Abschnitt 4.2.3):

- (89) a) Es ist erstaunlich, *was für* schreckliche Kleider der trägt.
 b) Es ist erstaunlich, *was der für* schreckliche Kleider trägt.

Das modale *was* unterliegt ähnlichen Beschränkungen wie das kausale *was* hinsichtlich Stellung, Lizenzierung von *w*-Wörtern in situ, Fokussierbarkeit und Koordinierbarkeit (d’Avis 1996). Um nur ein Beispiel zu geben:

- (90) a) Es ist erstaunlich, wie und seit wann Otto seine Frau liebt
 b) * Es ist erstaunlich, was und seit wann Otto seine Frau liebt

Dies lässt vermuten, dass auch hier ein «schwaches» adverbartiges *w*-Wort im Sinne von Cardinaletti/Starke (1995) vorliegt.

c) Wie ebenfalls schon oben angesprochen, kommt *was* in der Fügung *was für (ein)* einem interrogativen modalen *w*-Adverb nahe. Dieses *was* kann allerdings nicht als defektiv im Sinne von Cardinaletti/Starke (1995) angesehen werden, da es keine der vorgenannten Beschränkungen kennt:

- (91) a) Es ist erstaunlich, was für Hunde Otto züchtet.
 b) Es ist erstaunlich, was für Hunde wer züchtet.
 c) Es ist erstaunlich, wer was für Hunde züchtet.
 d) WAS für Hunde züchtet Otto?
 e) Es ist erstaunlich, wie viele und was für Hunde Otto züchtet.

Auch hier kann nur wiederholt werden, dass der genaue Status von diesem *was* noch nicht endgültig geklärt ist.

d) Die *Was-w...-Konstruktion* tritt im Deutschen in Verbindung mit Brückenverben auf (vgl. die eingehende Diskussion in Lutz / Müller 1996). Das Nebeneinander semantisch weitgehend identischer Konstruktionen wie in (92) suggeriert, dass *was* in (92 a, b) mit dem *w*-Wort im zweiten Teilsatz eine Kette bildet, also als eine Art Expletivum zu bestimmen ist:

- (92) a) Was glaubst du, wen Judith alles einlädt?
 b) § Was glaubst du, wen dass Judith alles einlädt?
 c) Wen glaubst du, lädt Judith alles ein?
 d) Wen glaubst du, dass Judith alles einlädt?

Wenn *was* hier tatsächlich expletiv verwendet wird, ist zu erwarten, dass es Merkmale der kategoriell defektiven Pronomen von Cardinaletti/Starke (1995) aufweist. Wie d’Avis (1996) zeigt, ist das nur teilweise der Fall. So wird das folgende Gefüge, in dem der erste Teilsatz eine Mehrfachfrage aufweist, von manchen akzeptiert:

(93) Was hat wer geglaubt, wen Otto liebt?

Was lizenziert hier im ersten Teilsatz das *w*-Pronomen *wer* in situ. Es fragt sich daher, ob *was* in *was-w...*-Fragen wirklich expletiv ist. Immerhin fällt auf, dass bei einer Paraphrase in zwei selbständige Teilsätze *zwei* Fragen auftreten:

(94) Was glaubst du, wen Judith alles einlädt?
→ Was glaubst du: Wen lädt Judith alles ein?

Es muss hier wohl auch wieder die Parenthesen-Hypothese ins Spiel gebracht werden; siehe hierzu Reis (1996 a).

Fazit:

Der Status von *was* in *was für (ein)* und in *was-w...-Konstruktionen* ist noch nicht befriedigend geklärt. Kausales und modales *was* sind als kategoriell defektive (schwache) adverbartige Formen im Sinne von Cardinaletti/Starke (1995) zu bestimmen. Zu klären ist hier noch, warum die kausale Variante auf Interrogativsätze, die modale auf Exklamativsätze beschränkt ist (d'Avis 1996). Siehe dazu auch Abschnitt 5.4.

4.3.6. «welcher»

Das *w*-Artikelwort *welcher* lässt sich auch ohne offene NP verwenden; es kann dann als artikelartiges *w*-Pronomen angesehen werden:

(95) a) Da liegen drei Romane. [Welchen] wählst du?
b) [Welchen] dieser drei Romane wählst du?
c) [Welches] ist dein liebster Roman?

In a) und b) übernimmt *welche* die phi-Merkmale (sowie weitere Merkmale) von einem «Bezugs-Nomen». Konstruktionen dieser Art werden oft als elliptisch beschrieben, das heißt, es lässt sich eine äquivalente Fügung aus Artikelwort und Nomen rekonstruieren, wobei das Nomen anderswo im Text erscheint. In c) ist *welches* offenbar hinsichtlich Genus und Numerus unterspezifiziert; äußerlich ist es mit der Neutrum-Singular-Form identisch.

Mehr zum «elliptischen» Gebrauch von artikelartigen Pronomen siehe Abschnitt 6.2. Zu relativen und indefiniten Verwendungsweisen von *welche* siehe Abschnitt 5.2.

4.3.7. «welch letzterer»

Im Abschnitt zu nicht flektiertem *welch* bin ich auf Cluster des Typs *welch ein* eingegangen. Ein pronominal verwendeter Cluster dieser Art dürfte auch bei den lexikalisierten Kombinationen *welch ersterer* und *welch letzterer* vorliegen. Ein Beispiel (Duden IX 1985: 755):

(96) Aus dem Ausland werden Birnen und Pfirsiche eingeführt, [welch letztere] einen besonders guten Geschmack haben.

Dieses Pronomen tritt nicht interrogativ auf, sondern einzig in sogenannten weiterführenden Relativsätzen (zum Status solcher Sätze siehe jüngst eingehend Reis 1996 b).

4.3.8. «was für einer», «was für welcher»

Wie *welche* lässt sich auch die Fügung *was für ...* ohne nachfolgenden Ausdruck, das heißt pronominal verwenden. Nach *für* muss dann immer ein artikelartiges Pronomen stehen, und zwar entweder *ein* oder *welch*:

a) Wenn ein Nomen mit Merkmalkombination [+ zählbar, – Plural] zu rekonstruieren ist, werden die Formen mit *ein* verwendet:

- (97) (Gestern servierte sie einen Antilopenbraten.)
[Was für einen] bringen sie wohl morgen?

Ohne Bezugsnomen:

- (98) [Was für einer] bist denn du?

b) Andernfalls tritt eine eigenartige Fügung mit dem w-Wort *welche* auf:

- (99) a) (Gestern servierte sie australischen Wein.)
[Was für welchen] bringen sie morgen?
b) (Gestern servierte sie südafrikanische Bohnen.)
[Was für welche] bringen sie morgen?

Dieses *welche* ist auf das indefinite *welche* zu beziehen, das in Sätzen auftritt wie:

- (100) a) (In der Flasche ist noch Wein.) Willst du noch *welchen*?
b) (In der Schüssel sind noch Bohnen.) Ich will mir noch *welche* schöpfen.

Näheres zu dieser Verwendung von *welch* siehe Abschnitt 5.2.

4.3.9. w-Pronomen: Zusammenfassung

Bei den w-Pronomen spielen zwei Unterscheidungen eine Rolle: diejenige zwischen artikelartigen (in SpecDP-Position) und N-artigen Pronomen (in D°-Position) sowie diejenige zwischen kategoriell vollen und defektiven Pronomen.

Vor diesem Hintergrund erwiesen sich *wer* und *was* als Pronomen, die sich diachron von artikelartigen zu N-artigen Pronomen entwickelt haben, wobei der Prozess bei *wer* noch nicht ganz zum Abschluss gekommen ist. Die adverbialen Gebrauchsweisen von *was* legen es nahe, darin kategoriell defektive Adverbien zu sehen. Noch nicht befriedigend erklärt ist die Rolle von *was* in *was für (ein)* und in Was-w...-Konstruktionen.

Pronominal treten außerdem *welche*, der Cluster *welch ersterer (letzterer)* und die Fügungen *was für einer*, *was für welcher* auf. In der Variante *was für welcher* ist *welcher* nicht Interrogativum, sondern Indefinitum.

4.4. Gibt es w-Wörter des Typs N°?

In Echo-Fragen – nicht aber in anderen Fragen – findet sich zuweilen ein Gebrauch von w-Wörtern, der suggeriert, dass sie die Rolle von nominalen Kernen einnehmen (Trissler 1997):

- (101) Du hat ein WAS gekauft?

Flektierte Formen dieses Typs wirken allerdings schon sehr exotisch:

(102) ??? Du hast mit einem WEM gesprochen?

Vermutlich liegt in (101) die Anwendung einer morphologische Technik vor, die in Gallmann (1990: 86–88) beschrieben ist. Es handelt sich um einen besonderen Typ von Nominalisierung, um eine Konversionstechnik also:

(103) [Beliebiger Sprachausschnitt] → N°

Beim «beliebigen Sprachausschnitt» von (103) kann es sich um ein Morphem, eine Wortform, eine Phrasen oder auch einen ganzen Satz handeln:

- (104) a) Morphem:
Maier hat etwas gegen *-ismen*.
- b) Wortform:
Ihr schroffes *Nein* erstaunte uns.
- c) Phrase:
Die Klasse liest «*Der Richter und sein Henker*» von Dürrenmatt.
- d) Sätze:
Sein unwirsches «*Der Wein schmeckt nach Essig*» verärgerte den Ober.

Sätze wie (101) lassen sich dann erklären als Kombination zweier Konstruktionen, nämlich Echo-Entscheidungsfrage (nicht Ergänzungsfrage!) und Konversion des Typs (105).

Beispiel für eine bloße Echo-Entscheidungsfrage:

(105) Du hast ein BUCH gekauft?

Beispiel für eine bloße Konversion eines w-Wortes:

(106) Der Kleine leitete jede Frage mit einem *warum* ein.

Fazit:

Das Deutsche verfügt über keine lexikalisierten Wortformen, die als reine w-Nomen zu bestimmen wären. Konversionen des Typs «[Beliebiger Sprachausschnitt] → N°» erfolgen ad hoc.

4.5. w-Adjektive

Wenn man die adjektivartigen Artikelwörter außer Betracht lässt, so kann man sagen, dass Adjektive im engeren Sinn zum inneren Bereich der DP gehören, das heißt zur NP oder allenfalls zu einer funktionalen Hülle zwischen NP und DP, jedenfalls aber nicht zur DP-Hülle selbst (Abney 1987; Gallmann 1996 b):

(107) [alle diese meine [neuen dicken Bücher]]

Positionell und flexivisch erweist sich im Deutschen nur das w-Wort *wievielte* als Adjektiv in diesem Sinn. Es handelt sich um eine Ableitung von *wie viel*; ich behandle *wievielte* daher der Einfachheit halber zusammen dem w-Adverb *wie* in Abschnitt 4.8.

4.6. w-Adverbien I: Allgemeines

4.6.1. Überblick

Das Deutsche verfügt über die folgenden einfachen interrogativen w-Adverbien:

- (108) a) *wo*
 b) *wann*
 c) *wie*

In Verbindungen mit *wo(r)*- muss diese Komponente gesondert betrachtet werden:

- (109) a) *womit, wonach, worauf, worin ...*
 b) *wohin, woher*

Außerdem verfügt das Deutsche noch über die folgenden morphologisch komplexen (synchron teilweise verdunkelten) interrogativen w-Adverbien:

- (110) a) *warum, weshalb, weswegen, wieso*
 b) *inwiefern, inwieweit*

Schon vorangehend behandelt worden sind die adverbialen Gebrauchsweisen von *was*.

Im nichtinterrogativen Gebrauch sind die genannten w-Wörter kategoriell teilweise anders zu bestimmen. So kann nichtinterrogatives *wie* nicht nur w-Adverb, sondern auch Complementizer oder beordnende Konjunktion sein (siehe dazu unten im Kapitel zur Semantik der w-Wörter).

Ich gehe im Folgenden auf diejenigen w-Adverbien, die meines Erachtens einer genaueren Betrachtung bedürfen, noch näher ein. Ich konzentriere mich dabei auf den interrogativen Gebrauch; bei *wo* und Verbindungen mit *wo(r)*- ist es allerdings unerlässlich, auch auf den relativen Gebrauch einzugehen. Zuvor ist allerdings der Status der lexikalischen Kategorie Adverb zu klären.

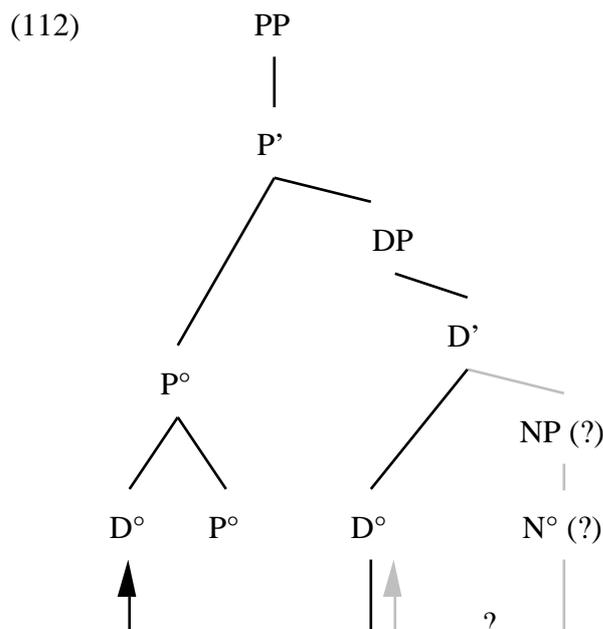
4.6.2. Zur Kategorie «Adverb»

Für das Gros der lokalen, temporalen, modalen und kausalen Adverbien scheint es mir nach wie vor am angemessensten, sie wie schon Steinitz/Lang (1969) (vgl. auch neuer Steinitz 1997) als «intransitive» Präpositionen zu betrachten, das heißt als Wortformen, die in die gleichen Positionen eingesetzt werden können wie Präpositionen:

- (111) a) Judith kommt [_{PP} morgen].
 b) Judith kommt [_{PP} in [_{DP} der folgenden Nacht]].

Genauer zu untersuchen ist jeweils, ob die DP-Komponente wirklich fehlt oder ob sie als leere Kategorie syntaktisch und semantisch wirksam ist (vgl. hierzu auch Abschnitt 4.3.3). Wenn eine leere DP zu vermuten ist, kann Inkorporation der DP-Komponente vorliegen; vgl. etwa zum Unterschied zwischen Adverbien des Typs *außen* versus solchen des Typs *draußen* Haftka (1996).

Zumindest bei w-Adverbien ist der Ansatz einer PP mit inkorporierter D-Komponente nicht unplausibel. Die w-Merkmale könnten dann im gesamten Wortschatz einheitlich der Kategorie D zugeordnet werden. w-Adverbien wären dann Präpositionen mit inkorporiertem w-Pronomen (Kopfbewegung von D° nach P°). Dies würde auf eine Struktur wie die folgende hinauslaufen:



Der Ansatz einer nominalen Komponente lässt sich nur schwach rechtfertigen, und zwar mit der folgenden Erscheinung: Im Deutschen kann mit Adverbien wie *da* oder *wo* teilweise nicht auf Belebtes referiert werden. Wenn die Merkmalklasse $[\pm \text{belebt}]$ einzig der Kategorie N zuzuordnen ist, könnte der genannte Effekt ein Indiz für das Vorhandensein einer nominalen Komponente sein. Vgl. die folgenden Beispiele mit relativem *w*-Adverb *wo* (zu trennen vom Relativ-Complementizer *wo*; vgl. Abschnitt 4.7.2):

- (113) a) Das Haus, wo wir uns trafen, ...
 a') Das Haus, bei dem wir uns trafen, ...
 b) * Die Leute, wo wir uns trafen, ...
 b') Die Leute, bei denen wir uns trafen, ...

Die interrogative Version von *wo* ist auf Belebtheit allerdings nicht sensitiv:

- (114) Wo treffen wir uns?
 (Mögliche Antwort: *Bei mir*. Oder: *Im Restaurant «Kastanienbaum»*.)

Morphologisch lassen sich im Deutschen die Komponenten D und P in einfachen *w*-Adverbien nicht nachweisen, das heißt, eine Segmentierung beispielsweise von *wo* in *w-o* ist synchron völlig arbiträr.¹¹ Anders sieht dies in den nachstehend behandelten Verbindungen aus.

4.7. *w*-Adverbien II: Verbindungen mit «wo(r)»

Verbindungen mit *wo(r)*- wie *womit*, *woran*, *woher* lassen sich als Ganzes zu den *w*-Adverbien stellen. Sie zeigen aber so viele Besonderheiten, dass es sich rechtfertigt, ihnen einen eigenen Abschnitt zu widmen. Zu behandeln sind hier die folgenden Aspekte:

- a) der Gebrauch: interrogativ und relativ (auf den indefiniten Gebrauch wird im Kapitel zu den semantischen Merkmalen der *w*-Wörter eingegangen);

¹¹ Diachron lassen sich bei *d*- und *w*-Adverbien durchaus adverbiale Suffixe nachweisen, die man als Postpositionen deuten kann. So weist etwa noch die althochdeutsche Form *hwâr* «wo» ein *r*-Suffix auf, das auch in anderen germanischen Sprachen vorkommt; vgl. die *r*-Pronomen des heutigen Niederländischen oder neuenglisch *where*, *there*. Vgl. außerdem in weiteren indogermanischen Sprachen lateinisch *cur*, altlateinisch *quor* «warum» und litauisch *kur* «wo». Teilweise liegen aber auch verdunkelte Kasusformen vor, so etwa im *w*-Adverb *wie*, das auf eine Instrumentalform zurückgeht.

- b) die innere Struktur der Verbindungen mit *wo(r)-*; in diesem Zusammenhang ist auch die Kategorie des ersten Elements (D oder P/Adv) und des zweiten Elements (einschließlich *hin, her*) zu klären;
- c) die Konkurrenz durch andere Fügungen, zum Beispiel *worauf* versus *auf was* oder *woher* versus *von wo*;
- d) die Möglichkeit (vor allem in gesprochenen Varianten des Süddeutschen), die erste Komponente zu «verdoppeln»;
- e) die Möglichkeit, die Verbindung zu splitten (mit «gestrandeter» zweiter Komponente); in diesem Zusammenhang ist auch zu klären, ob gesplittetes *wo* kasusspezifiziert ist oder nicht;
- f) der Anlaut der zweiten Komponente: konsonantisch oder vokalisch.

Ich werde im Folgenden zuerst auf die interrogativen, anschließend auf die relativen Konstruktionen eingehen.

4.7.1. Interrogative Verbindungen mit «wo(r)»

In Fügungen wie den folgenden wechselt vorangestelltes *wo(r)-* mit nachgestelltem *was*; dies legt es nahe, beide Fügungen kategoriell gleich zu bestimmen, nämlich als Verbindungen aus Präposition und *w*-Pronomen (und nicht etwa aus Präposition und *w*-Adverb). Gesamthaft projizieren *wo(r)-* und Präposition (ebenso wie Präposition plus *was*) zu einer Präpositionalphrase. Traditionell werden Verbindungen aus *wo(r)-* und Präposition als Pronominaladverbien (oder Präpositionaladverbien) bezeichnet. Die mit dem eingeklammerten §-Zeichen markierten Varianten werden von der Sprachpflege gelegentlich beanstandet, sind in realen standardsprachlichen Texten aber durchaus anzutreffen:

- (115) a) [PP Wovon] ernähren sich Schmetterlinge?
 b) (§) [PP Von was] ernähren sich Schmetterlinge?
 b') * [PP Von wo] ernähren sich Schmetterlinge?
 c) [PP Woran] denkst du jetzt?
 d) (§) [PP An was] denkst du jetzt?
 d') * [PP An wo] denkst du jetzt?

Eine genauere kategoriale Bestimmung der pronominalen Komponente *wo(r)-* ist nicht einfach. Es fehlen ihr jedenfalls alle Eigenschaften, die artikelartige Pronomen auszeichnen; so könnte man denn versuchen, sie den N-artigen Pronomen zuzuweisen. Dass das *wo(r)-* nur in Verbindung mit Präpositionen gebraucht werden kann, könnte allerdings ein Indiz sein, dass es kategoriell defektiv ist, also nur die Kategorie D° aufweist. Was die morphosyntaktischen Merkmale von *wo(r)-* betrifft, so muss es, wie im Folgenden noch weiter ausgeführt wird, als kasuslos angesehen werden. Phi-Merkmale lassen sich ebenfalls nicht ausmachen, hingegen ist *wo(r)-* auf das semantische Merkmal [- belebt] festgelegt:

- (116) [PP Woran] denkst du jetzt?

Mögliche Antwort: An meinen Urlaub
 Aber kaum: ??? An meine Freundin

Ich bestimme *wo(r)-* fortan einfach als D-Element und vernachlässige die Möglichkeit, dass es auch eine nominale Komponente aufweist.

Komplizierter ist die Lage bei Fügungen mit *her*. Hier lässt sich die Komponente *wo* nur durch ein nachgestelltes *w*-Wort ersetzen, wenn gleichzeitig *her* durch *von* ersetzt wird, was die Interpretation natürlich erschwert: Sind *her* und *von* kategoriell überhaupt so nah verwandt, dass man die entsprechenden Fügungen direkt miteinander vergleichen darf? Hinzu kommt, dass sich unterschiedliche Ergebnisse zeigen, je nachdem, ob mit *woher* nach einem Adverbiale oder nach einem Präpositionalobjekt gefragt wird:

- (117) a) *Woher* stammen diese Früchte?
 b) * *Wovon* stammen diese Früchte?
 c) * *Von was* stammen diese Früchte?
 d) *Von wo* stammen diese Früchte?
- (118) a) *Woher* stammt diese Narbe?
 b) *Wovon* stammt diese Narbe?
 c) (§) *Von was* stammt diese Narbe?
 d) * *Von wo* stammt diese Narbe?

Varianten dieser Art suggerieren, dass die Komponente *wo* in *woher* (und analog dazu auch in *wohin*) kategoriell je nachdem als *w*-Pronomen oder als *w*-Adverb zu bestimmen ist.

Bei der Frage nach dem phrasalen Status der Komponente *wo(r)*- sind die Betonung (siehe auch Abschnitt 4.10) und die Möglichkeit des Strandens miteinzubeziehen. Dabei werde ich in einem ersten Angang die interrogativen *w*-Verbindungen ausblenden und die analog gebauten Verbindungen mit *da-*, *dar-*, *dr-* plus Präposition betrachten.

a) In Verbindung mit konsonantisch anlautenden Präpositionen kommen Verbindungen mit unbetontem *da-*, mit betontem *DA-* sowie – vor allem in gesprochenen Varianten des Süddeutschen – mit verdoppeltem *DA-da-* auf.

Hinweis: Nachstehend gilt folgende Schreibkonvention: Wenn die Elemente *da-*, *dar-* betont sind, stehen sie in Großbuchstaben. Wenn sie unbetont sind, bleibt die Verbindung graphisch unmarkiert.

Beispiele mit unbetontem *da-*:

- (119) a) ...weil ich ja nicht *damit* gerechnet habe.
 b) (Aufgespalten:) ... weil ich *da* ja nicht *mit* gerechnet habe.

Im zweiten Beispiel steht *da* unbetont an der Wackernagel-Position, der typischen Position für schwache Pronomen im Sinne von Cardinaletti/Starke (1995) (vgl. hierzu auch Lenerz 1992).

Beispiele mit betontem *DA-*:

- (120) a) *DAmit* habe ich nicht gerechnet.
 b) (Aufgespalten:) *DA* habe ich nicht *mit* gerechnet.

Beispiele mit «verdoppeltem» *DA-da-* (in geschriebener Standardsprache unüblich):

- (121) a) *DA damit* habe ich nicht gerechnet.
 b) (Aufgespalten:) *DA* habe ich nicht *damit* gerechnet.

b) Bei Verbindung mit vokalisch anlautenden Präpositionen kann einfaches *da-* bzw. *DA-* zumindest im Hochdeutschen¹² nicht abgespalten werden; bei verdoppelter erster Komponente ist Stranden der Präposition hingegen möglich.

Bei Betonung auf der Präposition weist die erste Komponente teils die Form *dar-*, teils die Form *dr-* auf:

- (122) a) ... weil ich nicht *daran* gedacht habe.
 b) ... weil ich nicht *dran* gedacht habe.
 c) (Ausgeschlossen:) * ... weil ich *da* nicht *an* gedacht habe.

Beispiele mit betonter erster Komponente:

- (123) a) *DAran* habe ich nicht gedacht.
 b) (Ausgeschlossen:) * *DA* habe ich nicht *an* gedacht.

Bei «Verdoppelung» hat das unbetonte Element meist die Form *dr-*; die Variante mit *dar-* scheint mir aber nicht ganz ausgeschlossen zu sein (daher Markierung mit einfachem Fragezeichen):

- (124) a) *DA dran* habe ich nicht gedacht.
 b) *DA* habe ich nicht *dran* gedacht.
 a') ? *DA daran* habe ich nicht gedacht.
 b') ? *DA* habe ich nicht *daran* gedacht.

c) Bei Verbindungen mit *hin* und *her* tritt nur einfaches *da-* (betont oder unbetont) auf. Beispiele mit unbetontem *da-*:

- (125) a) Am Sonntag fährt niemand *dahin*.
 b) (Aufgespalten:) Am Sonntag fährt *da* niemand *hin*.

Man beachte, dass *hin* mit einer unmittelbar folgenden Verbform zusammengeschieden wird, was als graphisches Indiz für Inkorporation ins Verb gedeutet werden kann:

- (126) a) ... weil am Sonntag niemand *dahinfährt*.
 b) (Aufgespalten:) ... weil *da* am Sonntag niemand *hinfährt*.

Beispiele mit betontem *DA-*:

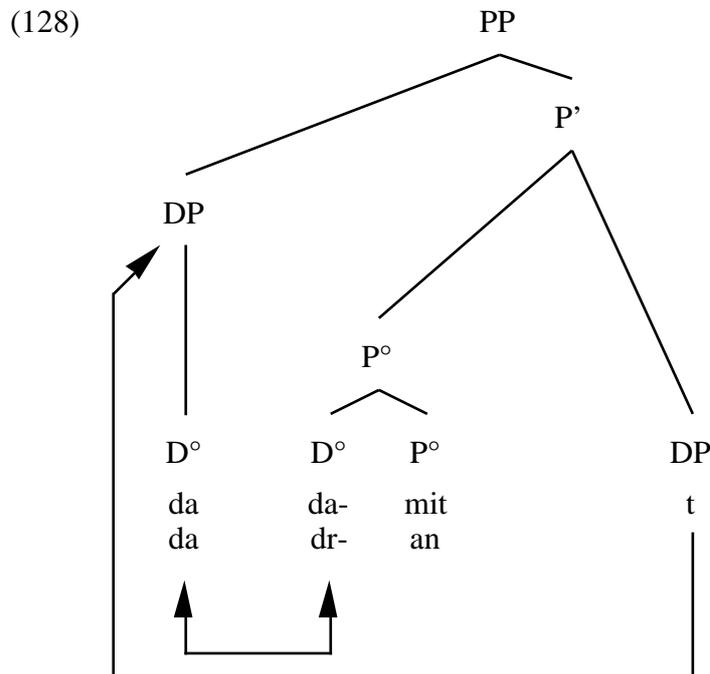
- (127) a) *DAhin* fährt am Sonntag niemand.
 b) (Aufgespalten:) *DA* fährt am Sonntag niemand *hin*.

Den Daten von a) bis c) wird man meines Erachtens am besten gerecht, wenn man von den folgenden Annahmen ausgeht (vgl. hierzu auch Schmidt 1995):

- Das Komplement von Präpositionen kann inkorporiert werden (Baker 1988).
- Das Komplement von Präpositionen kann in die Spec-Position von P bewegt werden (gegebenenfalls: in die Spec-Position einer funktionalen Hülle über der PP) (Kayne 1995).
- Zwischen Spezifikator und Kopf können Merkmale übertragen werden (bzw. eine Checking-Relation etabliert werden): Spec-Head-Agreement. Vgl. zur Möglichkeit der Kongruenz in Präpositionalphrasen insbesondere Kayne (1995: 49).

¹² Im Niederdeutschen und in hochdeutschen Varianten mit niederdeutschem Substrat besteht diese Einschränkung für einfaches *da(r)-* teilweise nicht.

Am klarsten erscheinen vor diesem Hintergrund die Konfigurationen mit verdoppelter erster Komponente. Es liegt Anhebung der DP nach SpecPP und Spec-Head-Agreement vor (vgl. auch Schmidt 1995, Kayne 1995: 49):



Zwei Fragen stellen sich hier:

a) Welches ist der Auslöser für die Anhebung des P-Komplements in Fällen wie *da dran* nach SpecPP? – Zu erwägen ist, dass hier eine (stark lexikalisierte) Konstruktion vorliegt, in der die DP nicht über Kasuszuweisung von P, sondern über Kongruenz lizenziert wird (vgl. zu diesen Alternativen eingehend Nichols 1986). Und strukturelle Bedingung für Kongruenz ist eine Spec-Kopf- oder Kopf-Kopf-Konfiguration. Nach dieser Analyse ist *wo* ein kasusloses *w*-Pronomen.

Zu bedenken ist allerdings, dass bei manchen Präpositionen auch offen kasusmarkierte DPs links des Kerns stehen. Wenn man mit Kayne (1995) annimmt, dass das Komplement von Präpositionen immer rechts des Kerns generiert wird, muss man auch bei solchen Präpositionen eine Anhebung aus der Komplement-Position nach SpecPP annehmen. Unklar ist dann allerdings, welcher Faktor diese Bewegung triggert und warum sie je nach Präposition obligatorisch, fakultativ oder ausgeschlossen ist. Vielleicht muss man hier eine alte Idee leicht revidiert wieder aufgreifen: Die einen Präpositionen vergeben ihren Kasus nach rechts in die Komplementposition, die anderen nach links in die Spec-Position (= «echte» Postpositionen).

- (129) a) * [Zuliebe [ihrem Freund]] blieb sie eine Stunde länger.
 b) [[Ihrem Freund]_i zuliebe t_i] blieb sie eine Stunde länger.
- (130) a) [Wegen [des schlechten Wetters]] bleibt die Schwimmanlage geschlossen.
 b) [[Des schlechten Wetters]_i; wegen t_i] bleibt die Schwimmanlage geschlossen.
- (131) a) [Dank [dem guten Wetter]] bleibt die Schwimmanlage länger offen.
 b) * [[Dem guten Wetter]_i; dank t_i] bleibt die Schwimmanlage länger offen.

Präpositionen, die nach der obenstehenden These den Kasus nur nach links vergeben, können nicht mit kasuslosem *da(r)*- und *wo(r)*- verbunden werden; stattdessen stehen kasusmarkierte Formen:

- (132) a) *dawegen, *dagemäß; *wowegen, *wogemäß
 b) deswegen, demgemäß; weswegen

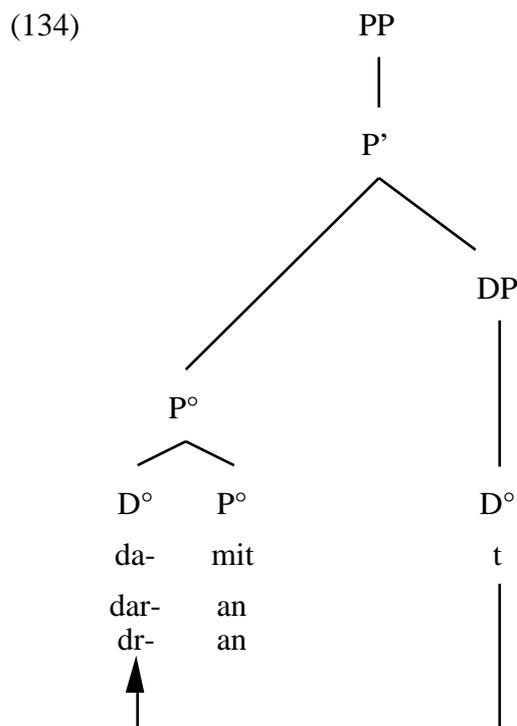
Zu einer Erklärung, warum die interrogative Entsprechung zu *demgemäß* fehlt, siehe Abschnitt 4.10.

b) Welches sind die Bedingungen für die Extraktion von *da* aus der PP? Zu prüfen ist hier, ob «abstrakte» Inkorporation (LF-Inkorporation) der Präposition vorliegt. Dies ist insofern nicht unplausibel, als bei den verwandten Bildungen mit *hin* und *her* (siehe (126)) offene Inkorporation vorliegt. Zu klären ist außerdem, warum die Extraktion fakultativ ist, das heißt in Konkurrenz mit Pied Piping steht.

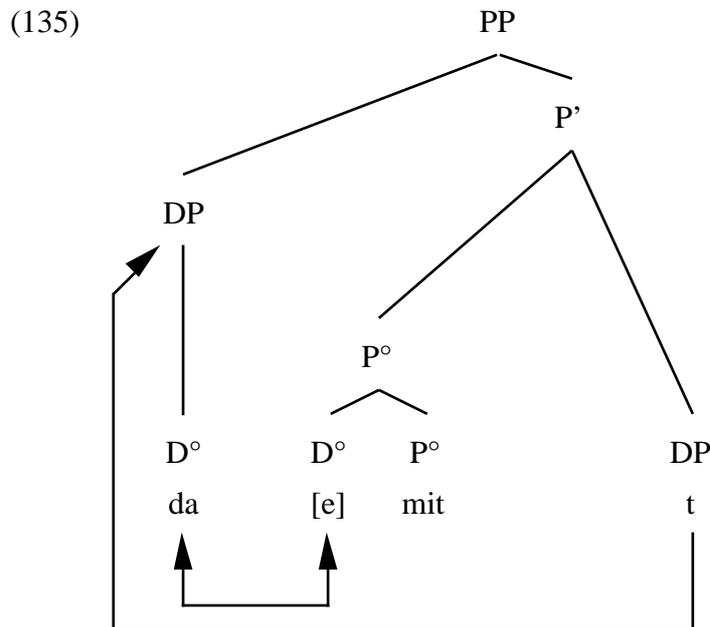
Ein Fall von fakultativer offener Inkorporation könnte außerdem in Variationen wie den folgenden vorliegen:

- (133) a) *Wem gegenüber* soll ich mich setzen?
 b) *Wem* soll ich mich gegenübersetzen?

Die Varianten mit *einfacher* erster Komponente scheinen zwischen zwei Strukturen zu oszillieren. Struktur I: Die erste Komponente ist in P° inkorporiert; SpecPP ist leer (bzw. wird nicht generiert):



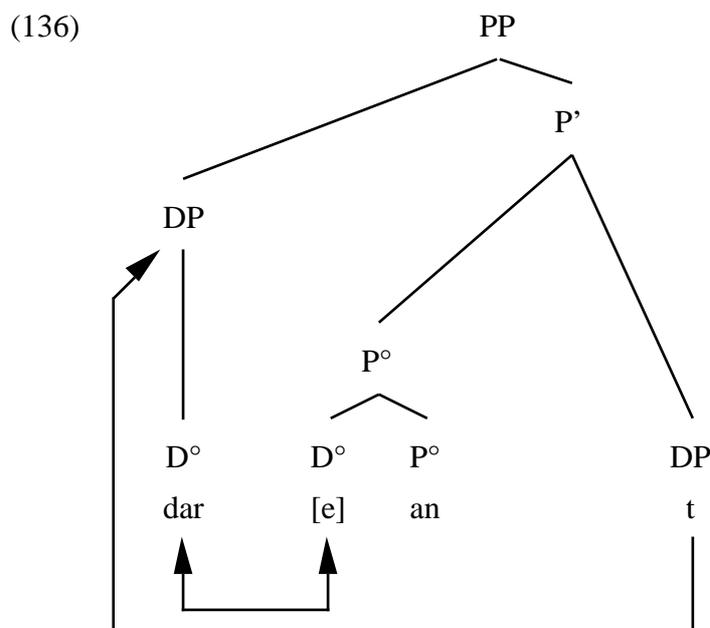
Struktur II: Die erste Komponente steht in SpecPP. Spec-Head-Agreement kommt formal nicht zum Ausdruck oder fehlt überhaupt; die folgende Struktur entspricht der ersteren Annahme:



Zu diesen Strukturen ist dreierlei zu bemerken:

a) Die Syntagmen mit gestrandeter Präposition beruhen auf den Konstellationen (128) und (135), *da* ist also aus SpecPP (und nicht etwa direkt aus der Komplementposition der Präposition) angehoben.

b) In SpecPP tritt nur *da*, nie *dar* oder *dr-* auf. Die folgende Struktur ist also ausgeschlossen:



Entsprechend gibt es keine Konstruktion, bei der *dar* aus der PP extrahiert wird:

(137) * *Dar* habe ich nicht *an* gedacht.

Kein Gegenargument für die oben stehende Analyse liefert der lexikalisierte Verbzusatz *dar* in *darstellen* (*ich stelle dar*), *darbieten* (*ich biete dar*). Dieses Element ist semantisch weitge-

hend entleert und muss wohl wie die meisten Verbzusätze als nichtphrasal angesehen werden (Kopfadjunkt zu V°). Entsprechend ausgeschlossen:

(138) * *Dar* will ich das *stellen*.

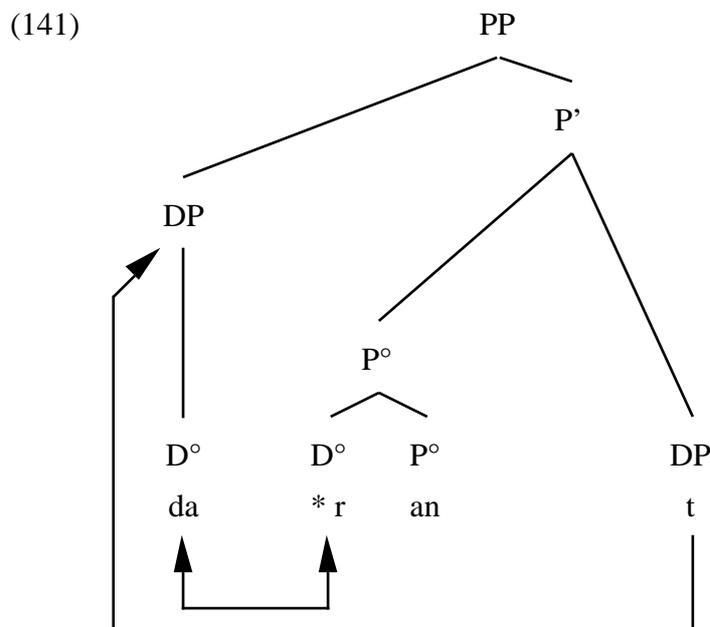
Gegen Struktur (136) spricht auch, dass in gesprochener Sprache nach dem *r* keine übliche Wortgrenze folgt, das heißt, den vokalisch anlautenden Präpositionen fehlt der harte Stimm-einsatz (Knacklaut). Beim Syllabieren liegt die Silbengrenze immer vor dem *r*:¹³

(139) da.ran, da.rauf, da.run.ter

Dies alles spricht dafür, in den Wortformen mit einfachem *dar*- Univerbierungen mit schwachen Morphemgrenzen zu sehen, also Formen der Struktur (134):

(140) dar+ran, dar+auf, dar+unter

c) Als Kopfadjunkt bzw. als Kongruenzmorphem bei «Verdoppelung» treten bei P° nur *da*- und *dr*- (sowie marginal *dar*-) auf, nicht aber bloßes *r*. Damit ist eine Analyse wie die folgende aus lexikalisch-morphologischen Gründen ausgeschlossen:¹⁴



Entsprechend gibt es auch keine Konstruktion, in der eine Form mit bloßem *r* gestrandet ist:¹⁵

(142) * *Da* habe ich nicht *ran* gedacht.

Die Variation zwischen *dar*- und *dr*- ist teilweise pragmatisch gesteuert; die Form *dr*- gilt dabei als stärker umgangssprachlich. In idiomatischen Wendungen ist sie lexikalisiert:

¹³ Diese Tatsache wurde auch bei der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung berücksichtigt, indem neben der bisherigen morphematischen Trennung auch die nach Sprechsilben zugelassen wird:

- i) Traditionell (weiterhin möglich): <dar-an>, <dar-auf>, <dar-un-ter>
- ii) Neu auch: <da-ran>, <da-rauf>, <da-run-ter>

¹⁴ Das bloße *r* ist vielmehr, wie in Fußnote 11 dargelegt, Reflex eines indogermanischen Adverbialsuffixes; es kann also auch diachron nicht auf ein D-Element zurückgeführt werden.

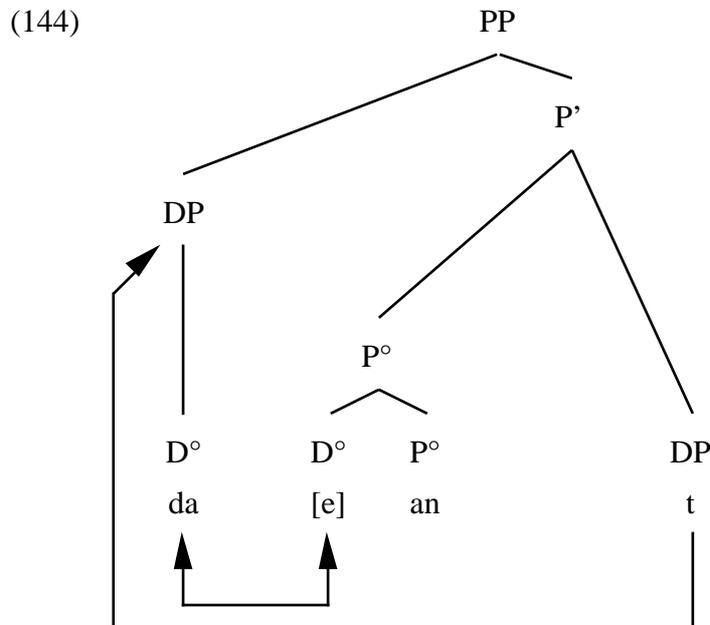
¹⁵ Um eine andere Struktur handelt es sich bei Fällen wie:

- i) Da haben wir uns nicht rangemacht
Hier liegt die umgangssprachliche Variante des folgenden Satzes vor:
- ii) Da haben wir uns nicht herangemacht

Zur Syntax von Verbindungen des Typs PP + *hin*-/*her*- vgl. Haftka (1996).

- (143) a) Wir reden noch darüber.
 b) Wir reden noch drüber.
 c) * Es ging darunter und darüber.
 d) Es ging drunter und drüber.

Bleibt die Frage, warum es im Hochdeutschen bei vokalisch anlautenden Präpositionen keine Konfiguration des folgenden Typs gibt (analog zu *damit*, (135)):



Entsprechend ausgeschlossen:

- (145) a) * *Da an* habe ich nicht gedacht.
 b) (Gespalten:) * *Da* habe ich nicht *an* gedacht.

Möglicherweise können die Fügungen mit phrasalem *da* in SpecPP ohne offene Kongruenz mit P° (also ohne «Verdoppelung») nur über Reanalyse aus den unverbirten Elementen des Typs (134) gewonnen werden. Und Wortformen des Typs [P° daan] hat das Deutsche nun einmal nicht. Das würde zugleich bedeuten, dass das Lexikon des Deutschen kein verdeckt kongruierendes Element *da* aufwiese. Siehe hierzu auch Abschnitt 4.10.

Zwischenergebnis:

- a) Das Deutsche kennt eine zu einer DP projizierbare Pronominalform *da*. Sie nimmt die SpecPP-Position ein oder wird aus der SpecPP-Position extrahiert. Diese Pronominalform weist keinen Kasus auf; statt dessen kongruiert sie offen oder verdeckt mit P°. (Möglicherweise ist nur die offen kongruierende Form in Fügungen wie *da damit*, *da dran* lexikalisiert bzw. lexikalisierbar; die verdeckt kongruierende Form wird dann ad hoc über Reanalyse aus den unverbirten Formen des Typs [P° damit] gewonnen; siehe Punkt b und Abschnitt 4.10.)
- b) Das Deutsche kennt drei nicht projizierende Elemente *da-*, *dar-*, *dr-*; sie fungieren entweder als Kopfadjunkte (bei Inkorporation) oder als Kongruenzmorpheme (bei Besetzung von SpecPP mit *da*). *Da-*, *dar-* und *dr-* sind Allomorphe mit primär phonotaktisch gesteuerter Distribution; beim Nebeneinander von *dar-* und *dr-* spielen auch pragmatische Faktoren eine Rolle (die Formen mit *dr-* gelten als stärker umgangssprachlich als diejenigen mit *dar-*).
- c) In Verbindung mit *hin-* und *her-* ist *da-* je nachdem als pronominales Element (Kategorie D) oder als Adverb (Kategorie P) zu bestimmen.

Diese Ergebnisse lassen sich nun – mit einer Modifikation – auf die interrogativen Fügungen mit *wo(r)*- übertragen:

a) Das Deutsche kennt – analog zu *da* – eine zu einer DP projizierbare Pronominalform *wo*. Sie steht in Konkurrenz mit *was*:

- (146) a) *Womit* hast du gerechnet?
 b) (§) *Mit was* hast du gerechnet?

b) Das Deutsche kennt daneben die nicht projizierenden interrogativen Elemente *wo*- und *wo(r)*-. Diese Elemente treten allerdings – dies die Modifikation – nur als Kopfadjunkte (bei Inkorporation) auf. Bei offener Spezifikator-Kopf-Kongruenz (bei Besetzung von SpecPP durch *wo*) treten als Kongruenzmorpheme *da*-, *dar*- und *dr*- auf – also dieselben Elemente wie bei der Besetzung von SpecPP durch *da*. Als Kongruenzmorpheme sind *da*-, *dar*-, *dr*- offenbar hinsichtlich Interrogativität unterspezifiziert.

Im folgenden Beispiel ist äußerlich nicht zu bestimmen, ob das Element *wo* eine eigene DP bildet (Punkt 1) oder bloßes Kopfadjunkt zu P° ist (Punkt 2):

- (147) a) *Womit* hast du gerechnet?

Beispiel mit Extraktion von *wo* ohne offenes Spec-Head-Agreement

- (148) a) *Wo* hast du *mit* gerechnet?

Bei den Formen mit offenem Spec-Head-Agreement ist *wo* gewöhnlich betont; die Konstruktionen wirken für viele sehr dialektal – und zwar stärker als beim analogen Typ *da dran*, *da damit* (daher die Markierung mit §):¹⁶

- (149) a) § *WO dran* hast du gedacht?
 b) § *WO damit* hast du gerechnet?
 a') (Gespalten:) § *WO* hast du *dran* gedacht?
 b') (Gespalten:) § *WO* hast du *damit* gerechnet?

c) In *wohin*, *woher* ist *wo* je nachdem als pronominales oder adverbiales Element zu bestimmen (vgl. die Ersetzung von *woher* durch *von wo* oder durch *von was*). Bei Extraktion von *wo* scheinen *hin* und *her* in die zugehörige Verbform inkorporiert zu sein:

- (150) a) Ich frage mich, *woher* diese Früchte kommen.
 b) Ich frage mich, *wo* diese Früchte herkommen.
 c) Ich frage mich, *woher* diese Flecken kommen.
 d) Ich frage mich, *wo* diese Flecken herkommen.

Fazit:

Bei interrogativen Pronominaladverbien ist beim Bestandteil *wo(r)*- zwischen voll projizierenden und nichtprojizierenden Elementen zu unterscheiden. Sie weisen beide die Kategorie D auf; in den äußerlich ähnlichen Verbindungen mit *hin* und *her* ist hingegen wenigstens zum Teil damit zu rechnen, dass *wo* adverbialen Charakter hat.

Eine Bestätigung erfährt die obenstehende Analyse durch Beobachtungen im Zusammenhang mit der Betonbarkeit von Pronominaladverbien; siehe dazu Abschnitt 4.10.

¹⁶ Apropos Dialekt: Im Schweizerdeutschen des Schreibenden gibt es überhaupt keine interrogativen Verbindungen des Typs *wo(r)*- + Präposition; statt dessen werden ausschließlich die Verbindungen des Typs *mit was*, *an was* gebraucht.

4.7.2. Relative Konstruktionen mit «wo» und «wo(r)»

Bei den Relativkonstruktionen sind zwei Syntagmen auseinanderzuhalten, die sich im Deutschen auf den ersten Blick teilweise sehr ähnlich sehen:

- a) Beim einen Syntagma ist SpecCP mit einem offenen Relativpronomen besetzt, das eine Spur bindet. Der Satz Kern C° ist standardsprachlich leer, in manchen Regionen des süddeutschen Sprachraums ist er mit einem Complementizer besetzt.¹⁷
- b) Beim anderen Syntagma steht in SpecCP ein leerer Operator, der eine leere Kategorie oder ein offenes resumptives Pronomen bindet. Wie unter anderem das Englische zeigt, kann auch hier der Satz Kern C° leer sein; bei den Konstruktionen, die im Deutschen vorkommen, ist aber immer ein offener Complementizer zugegen.

Das *w*-Wort *wo* tritt nun in beiden Konstruktionen auf: als Relativpronomen oder als Relativadverb in Syntagma a), als Relativ-Complementizer in Syntagma a) und b).

Im Syntagma mit relativem Spezifikator kann *wo* eigenständiges Relativadverb sein:

- (151) a) Das ist das Haus, [_{PP} wo_i] wir uns morgen t_i treffen.
 b) Das ist die Jahreszeit, [_{PP} wo_i] alles wieder t_i grün wird.

Daneben tritt *wo(r)*- in Verbindung mit Präpositionen auf. Hier fällt auf, dass ungespaltene «Verdoppelungen» in der Art, wie sie im interrogativen Gebrauch auftreten, ungrammatisch sind:

- (152) a) Das ist das Einzige, [_{PP} woran] ich mich noch t_i erinnere.
 b) * Das ist das Einzige, [_{PP} wo dran] ich mich noch t_i erinnere.
 c) Das ist das Einzige, [_{PP} womit] ich nicht t_i gerechnet habe.
 d) * Das ist das Einzige, [_{PP} wo damit] ich nicht t_i gerechnet habe.

Dies legt es nahe, in den relativen Verbindungen des Typs *woran*, *womit* unverbundene Wortformen des folgenden Typs sehen (vgl. oben (134)):

- (153) a) [_{P°} [_{D°} wor] [_{P°} an]
 b) [_{P°} [_{D°} wo] [_{P°} mit]

Man kann weiter vermuten, dass Konstruktionen mit projizierendem *w*-Pronomen *wo* in SpecPP generell ausgeschlossen sind. Wenn das stimmt, können in den folgenden Konstruktionen keine *wo*-Extraktionen in der Art vorliegen, wie wir sie beim interrogativen Gebrauch angetroffen haben:

- (154) a) Das ist das Einzige, *wo* ich mich noch *dran* erinnere.
 b) Das ist das Einzige, *wo* ich nicht *damit* gerechnet habe.

Es muss sich dann um Konstruktionen mit leerem Operator und Relativ-Complementizer *wo* handeln; den Komponenten *dr-* und *da-* in *dran*, *damit* ist dann resumptive Funktion zuzuschreiben. In der Tat gibt es im Südwesten des deutschen Sprachraums, etwa im Schweizerdeutschen, entsprechende Konstruktionen auch mit anderen resumptiven Pronomen. In wörtlicher Übertragung in die Standardsprache (vgl. zu dieser Konstruktion auch Weber 1964: 298–301):

- (155) Er ist der Einzige, [_{Op_i}] *wo* ich noch nicht [_{PP} mit ihm_i] gesprochen habe.

¹⁷ Ich gehe hier davon aus, dass Relativsätze kategoriell als CPs zu bestimmen sind. Zur Möglichkeit einer gemischten Projektion CP/IP siehe Brandt / Reis / Rosengren / Zimmermann 1992.

Analoge Konstruktionen treten auch in anderen Sprachen auf, etwa im Neugriechischen (Relativ-Complementizer *pu*) und im Norditalienischen (Relativ-Complementizer *che*). Neugriechisch (Kalitsunakis 1963: 106):

- (156) ta pedia Op_i pu gnorizo ti manna tus_i
 (die Kinder, wo ich-kenne die Mutter ihre)
 (die Kinder, deren Mutter ich kenne)

Ein Beispiel für das Norditalienische (in standarditalienischer Übertragung):

- (157) Questo è l'uomo Op_i che ho parlato con lui_i
 (Das ist der Mann, mit dem ich gesprochen habe.)

Während die Konstruktion mit resumptivem Personal- oder Possessivpronomen im Deutschen regional eng begrenzt auftritt, ist diejenige mit resumptivem Pronominaladverb nach meinen Beobachtungen zumindest in gesprochener Sprache weit verbreitet. Außerhalb des Südens finden sich auch Konstruktionen ohne offene resumptive Komponente bei der Präposition:

- (158) a) Das ist das Einzige, *wo* ich nicht *damit* gerechnet habe.
 b) Das ist das Einzige, *wo* ich nicht *mit* gerechnet habe.

Die resumptive Komponente ist wohl in beiden Varianten analog zu (134) als Kopfadjunkt zu bestimmen, in (158 b) als leeres Kopfadjunkt.

Zum Schluss sei hier noch ein Beispiel gezeigt, bei dem *wo* als Relativ-Complementizer in Verbindung mit einem Relativpronomen auftritt. Konstruktionen dieser Art finden sich unter anderem im Bayerischen:

- (159) Das ist das Buch, [_{SpecCP} das] [_{C°} wo] ich dir empfohlen habe.

Die Kombination Relativpronomen plus Relativ-Complementizer war in früheren Phasen des Deutschen und des Germanischen weiter verbreitet. Ein althochdeutsches Beispiel (Paul 1982: 341):

- (160) Got tu gescuofe al [_{SpecCP} daz] [_{C°} ter] ist.
 (Gott, du erschufest alles, was ist.)

Ferner lassen sich die gotischen Relativpronomen auf eine Kombination von Demonstrativpronomen (teilweise auch Personalpronomen) und Element *-ei* zurückführen, das selbständig als Complementizer (mit der Bedeutung «dass», «damit») auftritt. Vgl. das folgende Beispiel aus dem Gotischen (Braune 1973: 145) mit Relativum *saei* (Demonstrativum *sa* plus *-ei*):

- (161) Ik insandja aggilu meinana faura thus, *saei* gamanweith wig theinanan faura thus.
 (Ich entsandte meinen Engel vor dir (vor dein Angesicht), der bereitet deinen Weg vor dir.)

Fazit:

Deutsch verfügt über ein relatives Adverb *wo* und regional über einen Relativ-Complementizer *wo*, im Gegensatz zum interrogativen Bereich aber nicht über ein die Position SpecPP einnehmendes relatives Pronomen *wo*.

4.8. w-Adverbien III: «wie» und Verbindungen mit «wie»

4.8.1. Zum Status des einfachen «wie»

Das w-Wort *wie* kommt in sehr vielen syntaktischen Kontexten vor. Ich gehe an dieser Stelle nur auf dessen interrogativen Gebrauch ein; zu anderen Gebrauchsweisen siehe unter anderem Zimmermann (1996, 1997).

Was den interrogativen Gebrauch von *wie* betrifft, so scheint es in Fällen wie den folgenden den Kern einer PP zu besetzen:

- (162) a) Wie kommst du wieder nach Hause?
(Mögliche Antwort: [PP mit dem Taxi])
- b) Wie schmeckt Glykol?
(Mögliche Antwort I: [PP nach Zuckerwasser])
(Mögliche Antwort II: [PP süß])

Wie das letzte Beispiel zeigt, gehe ich davon aus, dass auch adverbial gebrauchte Adjektivphrasen kategoriell als PPs zu bestimmen sind (vgl. hierzu Gallmann 1990: 21, 58).

Wie schon oben bei der Diskussion des unflektierten *welch* (Abschnitt 4.2.2) angesprochen, ist der syntaktische Status von *wie* in Verbindung mit Adjektiven nicht ganz klar. So könnte die Verwandtschaft mit Gradadverbien wie *zu* dafür sprechen, in Gradadverb zu sehen, das die Position eines Kopfadjunkts einnimmt:¹⁸

- (163) [AP [A° [P° Wie] [A° dick]]] ist dein Buch?

Allerdings lassen sich auch eindeutig phrasale Gradangaben, zum Beispiel Adverbialakkusative, nur sehr schlecht oder gar nicht aus APs extrahieren (die Sprechereinschätzungen schwanken etwas):

- (164) a) Dieses Buch ist [[375 Seiten] dick].
b) ??? [375 Seiten]_i ist dieses Buch [t_i dick].

Die Verwendung von *wie* mit attributiven Adjektiven ist bemerkenswerterweise recht markiert (darum die Kennzeichnung des folgenden Beispiels mit %), wenn auch in realen Texten durchaus gelegentlich anzutreffen:

- (165) % Ein *wie* dickes Buch liest du da?

Der Grund könnte darin zu suchen sein, dass das w-Wort innerhalb der DP im Gegensatz zum Englischen nicht nach links versetzt ist. (Zu einer Deutung für die Erscheinung der Linksversetzung innerhalb von DPs und PPs siehe Abschnitt 5.5.) Vgl. Beispiel (37), hier wiederholt:

- (37) *How big a book are you reading?*

Eigenartig mutet an, dass das mit *wie* korrespondierende Adverb *so* (ebenso *solch*) zumindest fakultativ nach links versetzt werden kann (das eingeklammerte Paragraphenzeichen deutet an, dass die betreffende Konstruktion teilweise als nur umgangssprachlich, das heißt nicht standardsprachlich angesehen wird; vgl. Duden IV 1995: 276):

¹⁸ Ich klassifiziere hier Gradadverbien wie andere modale Adverbien als P, das heißt, ich verzichte auf den Ansatz einer besonderen (funktionalen) Kategorie Degree oder Gradadverb.

- (166) a) [Ein so dickes Buch] habe ich noch nie gelesen.
 a') (§) [So ein dickes Buch] habe ich noch nie gelesen.
 b) [Ein solch dickes Buch] habe ich noch nie gelesen.
 b') [Solch ein dickes Buch] habe ich noch nie gelesen.

Unerfreuliches Zwischenergebnis: Wie schon im Abschnitt zu nichtflektiertem *welch* angedeutet, ist hier noch manches unklar.

Für die kategorielle Einschätzung von *wie* in Verbindung mit Adjektiven ist mit zu berücksichtigen, dass es sich bei den Phrasen, nach denen mit *wie* gefragt werden kann, nicht nur um Adverbphrasen (also PPs¹⁹), sondern auch um Adverbialakkusative handeln kann:

- (167) a) [Wie] dick ist dieses Buch?
 b) Es ist [375 Seiten] dick.
 c) Es ist [außerordentlich] dick.

Aus solchen Daten lassen sich zwei unterschiedliche Hypothesen ableiten: (1) *wie* ist kategoriell unterspezifiziert – man kann damit nach DPs und PPs fragen. (2) Adverbialakkusative sind gar keine puren DPs, sondern verdeckte PPs.

Die erste Hypothese erinnert daran, dass nach den prädikativen Komplementen der Kopulaverben *sein*, *werden*, *bleiben* ungeachtet ihrer Kategorie mit *wie* (oder *was*) gefragt werden kann:²⁰

- (168) a) [_{XP} Wie] war die Fete?
 b) Sie war [_{AP} todlangweilig].
 b') Sie war [_{DP} ein voller Erfolg].

Zugunsten der zweiten Hypothese lässt sich anführen, dass nach Adverbialakkusativen, die unmittelbar von Verben abhängen, nicht direkt mit *wie* gefragt werden kann, sondern nur mit einer Kombination aus *wie* und einem semantisch passenden, aber eigentlich redundanten adverbialen Adjektiv:²¹

- (169) a) Die Tagung dauert [drei Tage].
 a') Die Tagung dauert [drei Tage lang].
 b) * [Wie] dauert die Tagung?
 b') [Wie lang(e)] dauert die Tagung?
- (170) a) Der Boxer wiegt [hundert Kilogramm].
 a') * Der Boxer wiegt [hundert Kilogramm viel].
 b) * [Wie] wiegt der Boxer?
 b') [Wie viel] wiegt der Boxer?

Es bedarf noch weiterer Abklärungen, damit einigermaßen sicher festgestellt werden kann, ob wenigstens eine der zwei Hypothesen den Sachverhalt trifft.

¹⁹ Bei Ansatz einer besonderen Kategorie Degree bzw. Gradadverb: DegP; vgl. Fußnote 18.

²⁰ Ich gehe hier davon aus, dass nominale Prädikative ungeachtet des semantischen Gehalts ihrer Artikelwörter als DPs zu bestimmen sind. In der Literatur wird zuweilen angenommen, dass es sich um bloße NPs handelt.

²¹ Die Variante *lange* im letzten Beispielsatz von (169) gehört zu den wenigen formal eindeutigen adverbialen Adjektiven (Kategorie: Adv bzw. P) des Deutschen; die zugehörige prädikative Form *lang* (Kategorie: A) geht nie auf *-e* aus. (Sonst stimmen adverbiale und prädikative Adjektive im Deutschen formal bekanntlich weitestgehend überein.)

Fazit:

Man kann grundsätzlich davon ausgehen, dass interrogatives *wie* als w-Adverb zu klassifizieren ist und zu einer PP projiziert. Allerdings bestehen noch Unklarheiten beim Gebrauch in Verbindung mit Adjektiven, und zwar sowohl in Bezug auf die Kategorie von *wie* als auch in Bezug auf dessen phrasalen Status.

4.8.2. Die Verbindung «wie viel»

Mit der letzten Beispielgruppe des vorangehenden Abschnitts ist der Sonderfall der Verbindung *wie + viel(e)* angesprochen.²² Mit dieser Verbindung wird je nachdem, ob das folgende Nomen das Merkmal [+ zählbar] hat oder nicht, nach einer bloßen Kardinalzahl oder nach einer Kombination von Kardinalzahl und Maßnomen gefragt. Mit dem Merkmal [+ zählbar] hängt auch zusammen, ob die Komponente *viel* flektiert wird oder nicht (siehe hierzu auch Gallmann 1990, 1996 a):²³

- (171) a) [Wie viel Gemüse] soll ich kaufen?
 b) Kauf [drei Kilogramm Gemüse]!
- (172) a) [Wie viel Bohnen] soll ich kaufen?
 b) Kauf [drei Kilogramm Bohnen]!
- (173) a) [Wie viele Bohnen] liegen unter dem Tisch?
 b) Es liegen [drei Bohnen] unter dem Tisch.

Stellt sich die Frage, wo in der DP die Verbindung *wie viel(e)* steht. Zumindest bei flektiertem *wie viele* lässt sich vermuten, dass es in SpecDP steht, wie auch Trissler (1997) annimmt. Für die Richtigkeit dieser Vermutung könnte sprechen, dass das analog gebildete *so viele* im Gegensatz zu anderen Fügungen aus *so + Adjektiv* nicht mit dem definiten Artikel kombiniert werden kann, sondern vielmehr mit diesem kommutiert:

- (174) a) so viele Leute
 b) die vielen Leute
 c) * die so vielen Leute

Bei gewöhnlichen Adjektiven findet sich keine derartige Einschränkung:

- (175) a) so dicke Bücher
 b) die dicken Bücher
 c) die so dicken Bücher

Fazit:

Bei der Verbindung *wie viele* handelt es sich um eine Verbindung aus w-Adverb *wie* und Zahladjektiv, das die SpecDP-Position einnimmt.

²² Seit der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung wird *wie viel(e)* einheitlich getrennt geschrieben. Vorher wurde *wie + unflektiertes viel* zusammengeschrieben, sofern die Betonung auf *viel* lag. Bei flektiertem *viele* wurde dieser Unterschied nicht beachtet, man schrieb schon bisher ungeachtet der Betonung getrennt.

²³ Die folgenden Antworten würde man in natürlicher Alltagssprache elliptisch formulieren; sie sind hier der syntaktischen Veranschaulichung halber vervollständigt. An den Beispielen wird übrigens sichtbar, dass Plurale wie *Bohnen* je nach Kontext mit dem Merkmal [+ zählbar] oder in der Art eines Stoffnomens, das heißt mit Merkmal [-- zählbar], verwendet werden können.

4.8.3. Die Ableitung «wievielte»

Nicht in SpecDP steht offensichtlich die Ableitung *wievielte*, zumindest auf Spell-out. Diese adjektivartige Wortform tritt gewöhnlich nicht ohne vorangehenden definiten Artikel auf, steht also selbst nicht in der DP-Hülle, sondern in der NP (bzw. in einer der funktionalen Hüllen, die allenfalls zwischen NP und DP anzusetzen sind):

(176) [_{DP} Die [_{NP} wievielte Runde]] wird jetzt gespielt?

Die Wortform *wievielte* ist univerbiert, das heißt, es liegt nicht etwa eine Kombination von syntaktisch selbständigem *wie* und von **vielte* vor. Das Suffix *-t* gehört zum Suffix *-t/-st* der Ordinalzahlen und im weiteren Sinn zum Suffix *-st* des Superlativs (siehe zu diesen Zusammenhängen Wiese 1996). Was die innere Struktur *wievielte* betrifft, so ist es ähnlich wie die Possessivkomposita des Typs *blauäugig* zu bestimmen, das heißt, es liegt ein sogenanntes Klammerparadoxon vor (vgl. eingehend zu solchen Erscheinungen Spencer 1991).

Morphologische Struktur:

(177) [blau [äug + ig]]

Semantische Struktur:

(178) [[blau + äug] ig], Paraphrase: [[blaue Augen] habend]

Ähnlich bestimmt das Suffix *-t* semantisch den ganzen Komplex *wieviel*. Eingehenderes zum *w*-Wort *wievielte* siehe Trissler (1997).

4.9. w-Adverbien IV: Die warum-Gruppe

Das Deutsche ist im Bereich der kausalen *w*-Adverbien erstaunlich bunt. Gründe für diese Buntheit, die in anderen Sprachen nicht anzutreffen ist, sind mir nicht bekannt. Bemerkenswert ist dabei auch, dass die Zahl der einander konkurrierenden Varianten offenbar nicht abnimmt; nach meinen Beobachtungen kommen alle der unten aufgeführten Formen auch in mündlicher Sprache vor:

(179) warum, weshalb, weswegen, wieso, was

Wenn man von den syntaktischen Beschränkungen für *was* absieht (Abschnitt 4.3.5), wird die Wahl unter den einzelnen Formen der warum-Gruppe pragmatisch gesteuert. So wird *wieso* häufig beim Insistieren auf einer begründenden Antwort verwendet.

Zur morphologischen Struktur: Die Formen *warum* und *weshalb* sind morphologisch verdunkelt. Das Allomorph *wa-* statt *wo-* tritt nur in *warum* auf, die Präposition *um* wird im heutigen Deutschen allein nicht kausal verwendet (es gibt allenfalls noch Wendungen in Kombination mit *willen* wie: *um dieses Vorteils willen*), und eine Präposition *halb* gibt es im heutigen Deutsch überhaupt nicht (sondern allenfalls *halber*, etwa in: *eines besonderen Umstands halber*). Bei *wieso* ist zwar der Aufbau transparent, aber die semantische Beziehung zwischen den Komponenten *wie* und *so* ist ganz unklar. Vgl. daneben die Modalpartikel *sowieso*, deren Struktur ebenso wenig motiviert scheint. Auch das am wenigsten undurchsichtige *weswegen* ist synchron nicht ausreichend motiviert: das Element *wes* tritt im heutigen Deutsch selbständig nur noch in der Langform *wessen* auf.

Fazit:

Die Wörter der warum-Gruppe werfen immer noch Fragen auf. Zu den Rätseln gehört die große Anzahl der Formen und deren relative diachrone Stabilität, dazu gehört auch das teilweise Fehlen einer rekonstruierbaren Motivation für die Morphemkombinationen, so etwa bei *sowie*.

4.10. w-Adverbien V: Die Betonung

In Verbindungen aus Präposition und Pronomen wird in der deutschen Standardsprache gewöhnlich das Pronomen betont. (Unmarkierte Betonung wird im Folgenden mit Akut markiert.)

- (180) a) *An wén* denkst du jetzt?
 b) Ich möchte wissen, *an wén* du jetzt gerade denkst.
 c) Ich habe leider nicht *an síe* gedacht.
 d) Sie hat *an álle* gedacht.
- (181) a) *Mit wém* spricht sie?
 b) Ich möchte wissen, *mit wém* sie spricht.
 c) Sie hat leider nicht *mit íhm* gesprochen.
 d) Sie hat *mit állen* gesprochen.

Ebenso bei Postpositionen (Kasusvergabe nach links):

- (182) a) *Wém zuliebe* hast du das gemacht?
 b) Ich habe das *dír zuliebe* gemacht.

Die Betonung verschiebt sich auf die Präposition, wenn das Pronomen enklitisch ist, wie dies in gesprochener Umgangssprache und im Dialekt vorkommt. Das Pronomen kann dann sogar unsilbisch werden:

- (183) a) Sie wollte *mít'm* (= *mit ihm*) sprechen.
 b) Ich habe mich *für's* (= *für sie* (Plural)) eingesetzt.

Die Betonung der enklitischen Pronomen stimmt zur unmarkierten Betonung der Elemente *da(r)-*, *dr-* und *wo(r)-*; sie verhalten sich also wie proklitische Elemente:

- (184) a) *Worán* hast du gedacht?
 b) Ich habe nicht *darán* gedacht.
 c) Ich habe nicht *drán* gedacht.

Wenn Verbindungen auf Präposition und Pronomen fokussiert werden, erhält das Pronomen den Fokusakzent (im Folgenden mit Großschreibung gekennzeichnet):

- (185) a) Sie hat sogar *an IHN* gedacht.
 b) Nur *mit IHM* hat sie noch nicht gesprochen.
 c) *Mit WEM* spricht sie?

Ich kann im Rahmen dieser morphologisch-lexikalisch ausgerichteten Arbeit nicht näher auf die Frage eingehen, in welchen syntaktischen Konstellationen Fokussierung überhaupt erlaubt ist.

Klitische Pronomen sind ein Sonderfall von kategoriell defektiven (schwachen) Pronomen und können daher nicht fokussiert werden (Cardinaletti/Starke 1995) (siehe Abschnitt 4.3.3). Es wäre darum zu erwarten, dass Fügungen des Typs *da(r)-* und *wo(r)-* plus Präposition gar

nicht fokussiert werden können. Im Deutschen scheinen nun aber dieser Theorie zum Trotz fokussierte Pronominaladverbien aufzutreten:

- (186) a) Sogar *DAmit* hat sie gerechnet.
b) Nur *DARan* hat er nicht gedacht.

Die These, dass klitische Pronomen nicht fokussiert werden können, muss deswegen aber nicht falsch sein. Die in Abschnitt 4.7.1 angesetzten Syntagmen liefern vielmehr Argumente zugunsten der These. Man kann nämlich annehmen, dass Pronominaladverbien auf zwei Wegen fokussierbar gemacht werden können:

a) Ein volltoniges, syntaktisch selbständiges, aber kasusloses Pronomen *da* bzw. *wo* tritt in die Position *SpecPP* vor der Verbindung mit *da(r)-* oder *dr-*; das Element *da(r)-* oder *dr-* selbst wird zum Kongruenzmerkmal reanalysiert und lizenziert so die selbständigen Pronomen (vgl. (128)):

- (187) a) Sogar *DA damit* habe ich gerechnet.
b) Sogar *DA dran* hat er gedacht.
c) § *WO damit* hast du gerechnet?
d) § *WO dran* hast du gedacht?

Die syntaktisch selbständigen Pronomen *da* und *wo* können aus *SpecPP* extrahiert werden:

- (188) a) Sogar *DA* hat er *damit* gerechnet.
b) Sogar *DA* hat er *dran* gedacht.
c) *WO* hast du *damit* gerechnet?
d) *WO* hast du *dran* gedacht?

b) Die proklitischen Elemente selbst werden zu syntaktisch selbständigen Pronomen reanalysiert. Diese Konstruktion ist wohl nur lizenziert, wenn man morphologisch nicht sichtbare Kongruenz mit der Präposition annimmt (vgl. (134), (135)). Bei Präpositionen, die mit Konsonant ansetzen, ist dies problemlos möglich; die uminterpretierten Elemente *da* und *wo* können denn auch extrahiert werden:

- (189) a) Sogar *DA mit* hat er gerechnet.
b) Sogar *DA* hat er *mit* gerechnet

Bei vokalisch anlautenden Präpositionen ergeben sich hingegen – wie in Abschnitt 4.7.1 dargestellt – Segmentierungsprobleme: Deutsch kennt weder ein selbständiges Pronomen *dar* noch ein proklitisches bzw. kongruierendes Element *r-*; damit sind beide der folgenden Segmentierungen aus lexikalisch-morphologischen Gründen ausgeschlossen (vgl. (136) und (141)):

- (190) a) * [PP [*SpecPP dar*] [*P° an*]]
b) * [PP [*SpecPP da*] [*P° ran*]]

Solange nicht eine dieser Segmentierungen über Extraktion aus *SpecPP* erzwungen wird, sind auf dem Pronominalteil betonte Formen aber erlaubt:

- (191) a) Sogar *DARan* hat sie gedacht.
b) * Sogar *DA* hat sie *ran* gedacht.
c) * Sogar *DAR* hat sie *an* gedacht.

Dieses Bild stimmt sehr gut mit den Generalisierungen in Reis (1990) überein. Reis stellte dort fest, dass bei Fokussierung von Pronominaladverbien immer der pronominale Bestand-

teil die syntaktisch motivierte Betonung erhält; sie spricht, da sie sich vor allem auf w-Pronominaladverbien konzentriert, vom Operatorteil der Pronominaladverbien.

Interessant ist, dass der Betonung auf dem Pronominalteil auch w-Adverbien unterliegen, die synchron kaum mehr transparent sind:

- (192) a) Neutral: *Warúm* hast du das gemacht?
 b) Fokussiert: *WARum* hast du das gemacht?

Interessant ist ferner, dass auch Verbindungen von *welch* und *wie* mit Adjektiven den genannten Regularitäten unterliegen:

- (193) a) Es ist erstaunlich, *welch bunte* Kleider sie trägt.
 b) Es ist erstaunlich, *WELCH bunte* Kleider sie trägt.
 c) Ich möchte genau wissen, *wie schwér* dein Buch ist.
 b) Ich möchte genau wissen, *WIE schwer* dein Buch ist.

Das könnte ein Indiz dafür sein, dass *welch* und *wie* zwischen proklitischem Kopfadjunk und syntaktisch selbständiger Adverbphrase (bzw. PP) oszillieren. Dies könnte ferner erklären, warum wir in den Abschnitten 4.2.2 und 4.8.1 keine eindeutigen Indizien für nur das eine oder nur das andere Syntagma haben finden können.

Deutsch scheint keine proklitischen kasusflektierten Pronominalformen zu haben, die vor Postpositionen gestellt werden können. Dies erklärt, warum in den folgenden Verbindungen immer das Pronomen betont wird – ob fokussiert oder nicht:

- (194) a) *Wém zuliebe* hast du das gemacht?
 b) *WEM zuliebe* hast du das gemacht?

Wenn bei den folgenden lexikalisierten Verbindungen die interrogativen Äquivalente fehlen, hat das wohl historische Gründe: Bei Postpositionen hat sich die junge Dativform *was* (Abschnitte 4.3.4, 4.7.1) noch nicht etablieren können. Und Verbindungen mit *wo(r)*- sind bei Präpositionen, die den Kasus nach links vergeben, das heißt «echten» Postpositionen, nicht möglich (Abschnitt 4.7.1):

- (195) a) *démnach, démentsprechend, démszufolge, démgemäß*
 b) * *wásnach, * wásentsprechend, * wászufolge, * wásgemäß*

Fazit:

Die Betonungsverhältnisse bei Verbindungen von *da* und *wo* mit Präpositionen passen gut zur Beobachtung von Cardinaletti/Starke, dass klitische, das heißt kategoriell defektive (schwache) Pronomen nicht fokussiert werden können.

In Verbindungen aus *da-*, *dar-*, *dr-* und *wo-*, *wor-* und Präposition sind die ersten Bestandteile grundsätzlich proklitische Elemente und als solche nicht fokussierbar. Sie können auf zwei Wegen fokussierbar gemacht werden: a) Ein volltoniges, syntaktisch selbständiges, aber kasusloses Pronomen *da* bzw. *wo* tritt in die Position *SpecPP* der Verbindung; dies ergibt Formen wie *DA dran*. b) Die proklitischen Elemente selbst werden zu syntaktisch selbständigen Pronomen reanalysiert; dies ergibt Formen wie *DAmit*. In Verbindungen mit vokalisch anlautenden Präpositionen ist die Reanalyse standardsprachlich aus morphologisch-lexikalischen Gründen eigentlich ausgeschlossen; sie wird toleriert, solange keine unmögliche Reanalyse über Extraktion erzwungen wird: * *DA ... ran*, * *DAR ... an*; aber erlaubt: *DARAN*.

Analog zu diesen Daten kann auch bei Verbindungen aus *welch* und *wie* plus Adjektiv Oszillieren zwischen proklitischem Kopfadjunk und fokussierbarer Phrase angenommen werden.

4.11. Zum Gebrauch als Complementizer (unterordnende Konjunktion)

w-Wörter sind als Complementizer zu bestimmen, wenn plausibel gemacht werden kann, dass sie in der C°-Position basisgeneriert werden.²⁴ Dies trifft im Deutschen auf bestimmte Verwendungen von *wo* sowie auf *ob* und *wenn* zu.

Aus praktischen Gründen habe ich den Relativ-Complementizer *wo* schon oben im Abschnitt zu den w-Adverbien mit *wo(r)*- behandelt. An dieser Stelle sollen daher noch kurz die Complementizer *ob* und *wenn* angesprochen werden.

Bei *ob* herrscht in der neueren Literatur Einigkeit, dass es analog zum englischen *if* als Complementizer zu bestimmen ist. Zumindest für Minimalpaare wie die folgenden dürfte diese Annahme nicht unplausibel sein:

- (196) a) Er gab das Geld aus, als [C° ob] er ein Millionär wäre.
b) Er gab das Geld aus, als [C° wäre]_i er ein Millionär t_i

Eine weitere Variante zu den oben stehenden zwei Sätzen legt es nahe, auch *wenn* in C°-Position zu vermuten:

- c) Er gab das Geld aus, wie [C° wenn] er ein Millionär wäre.

Vgl. außerdem Varianten wie die folgenden:

- (197) a) [C° Wenn] ich mehr Zeit hätte, würde ich mehr Briefe schreiben
b) [C° Hätte]_i ich mehr Zeit t_i, würde ich mehr Briefe schreiben
(198) a) Es freut mich, [C° dass] du kommst.
b) Es freut mich, [C° wenn] du kommst.

Was die Semantik von *ob* und *wenn* betrifft, so fragt es sich, wie viele Varianten anzusetzen sind. In der oben angeführten Kombination *als ob* ist *ob* nicht interrogativ – dies im Gegensatz zu Sätzen mit einfachem *ob* wie:

- (199) Wir fragten uns, ob er wirklich ein Millionär sei.

Damit müssten zumindest zwei Varianten von *ob* angesetzt werden.

Auf die Semantik von *wenn* kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden.

Fazit:

Kandidaten für w-Complementizer sind im Deutschen *wo* (in bestimmten Relativkonstruktionen), *ob* und *wenn*.

4.12. Zum Gebrauch als beordnende Konjunktion

Im Deutschen tritt das w-Wort *wie* als beordnende Konjunktion auf:

- (200) Afrika wie Asien bekommen diese Entwicklung zuerst zu spüren.

²⁴ Auch hier können die Indizien, die für eine gemischte Projektion des Typs CP/IP mit Kern C°/I° sprechen, nicht weiter behandelt werden.

Für die Einordnung als beordnende Konjunktion spricht nicht nur die Paraphrasierbarkeit mit *und*, sondern auch die Kongruenz mit dem finiten Verb. Ausgeschlossen:

(201) ??? Afrika wie Asien bekommt diese Entwicklung zuerst zu spüren.

Der *und*-artige Gebrauch geht diachron auf Vergleichskonstruktionen zurück wie:

(202) Diese Entwicklung bekommt Afrika wie Asien zuerst zu spüren.

(= Wie Asien bekommt Afrika diese Entwicklung zuerst zu spüren.)

Die Drift von vergleichenden *w*-Wörtern zu beordnenden Konjunktionen ist auch in anderen Sprachen zu beobachten. So dürfte die enklitische Partikel *k^we* des Indogermanischen denselben Stamm wie die indogermanischen *w*-Wörter aufweisen. Vgl. lateinisch *-que*:

(203) *senatus populus-que romanus*

Das Deutsche kennt außerdem den koordinierenden Gebrauch von *als* und *wie* in den folgenden Kombinationen:

- (204) a) sowohl Afrika als (auch) Asien
b) sowohl Afrika wie (auch) Asien

4.13. Zusammenfassung

Es hat sich gezeigt, dass *w*-Wörter sich im Wesentlichen auf die folgenden Kategorien verteilen:

- a) Als Artikelwörter und als artikelartige Pronomen besetzen sie die SpecDP-Position.
- b) Als N-artige Pronomen stehen sie in D^o-Position.
- c) Als Adverbien lässt sich ihnen beim Typus *womit*, *woran* eine präpositionale und eine D-Komponente zuschreiben; die D-Komponente erscheint dabei offen als *wo*. Eine ähnliche kategoriale Charakteristik – aber morphologisch verdunkelt – kann für Adverbien wie *wann*, *wie* angenommen werden.
- d) Bei der Kombination *wieviele* liegt eine Art Adjektiv vor.
- e) Als Complementizer (Kategorie C) sind *ob*, *wenn* sowie in bestimmten Relativkonstruktionen *wo* zu bestimmen.

Fazit:

Wenn man vom Sonderfall d) absieht, lassen sich alle *w*-Wörter zwei Sphären zuordnen: der Sphäre der funktionalen Kategorie D und der Sphäre der funktionalen Kategorie D.

5. Zu den semantischen Merkmalen der *w*-Wörter

Im folgenden Abschnitt gehe ich auf *w*-Wort-spezifische semantische Merkmale ein, also auf Merkmale wie [+ interrogativ], [+ exklamativ].

Semantische Merkmale, die mit morphosyntaktischen Merkmalen in Beziehung stehen, beispielsweise Zählbarkeit, behandle ich in Kapitel 6 zu den morphosyntaktischen Merkmalen.

Darüber hinaus wären auch die semantischen Besonderheiten einzelner *w*-Wörter zu besprechen. Ich habe entsprechende Bemerkungen im vorangehenden Kapitel von Fall zu Fall eingeflochten, etwa zum Unterschied zwischen *welche* und *was für ein* oder zwischen flektier-

tem *welche* und unflektiertem *welch*. Anderes, etwa die Semantik von *wie*, muss hier offen bleiben (zu *wie* vgl. unter anderem Zimmermann 1996, 1997).

5.1. Überblick

Wenn man untersucht, mit was für semantischen Merkmalen w-Wörter im Deutschen oder auch in anderen Sprachen auftreten, ergibt sich eine erstaunliche Breite. w-Wörter treten auf:

a) in Interrogativsätzen:

- (205) a) Wen unterstützt sie?
 b) Wer unterstützt wen?
 c) Ich frage mich, wen sie unterstützt.
 d) Ich frage mich, wer wen unterstützt.
 e) Du unterstützt WEN?

b) in Exklamativsätzen (d'Avis 1996):

- (206) a) Was hat der für große Füße!
 b) Wen Robert jetzt wieder unterstützt!
 c) Es ist erstaunlich, wen Robert alles unterstützt.
 d) Es ist erstaunlich, wer hier wen wie unterstützt.

c) in sogenannten Unkonditionalen:

- (207) a) Was immer er sagte, es stimmte nur halb.
 b) Wer auch immer es war, er ist ein mieser Kerl.

d) in Relativsätzen:²⁵

- (208) a) Das Einzige, was übrig blieb, war ein Häufchen Asche.
 b) Ich kaufe, was ich brauche, in der Altstadt ein.
 c) Die Sonne trat wieder aus den Wolken, was alle freute.

e) als Indefinita mit existenzieller Lesart (ohne Beschränkung auf bestimmte Satztypen):

- (209) a) Ich muss noch was einkaufen.
 b) Was Neues war nicht vorhanden.

f) w-Wörter als Indefinita in der Bedeutung von Allquantoren gibt es im Deutschen nur noch in versteckten Resten. In manchen Sprachen ist diese Verwendung besser vertreten:

- (210) a) Das muss jedweder mit sich selbst ausmachen.
 b) Suum cuique.
 Das Seine jedem. (= Jedem das Seine.)

g) Außer Betracht bleiben sollen in diesem Kapitel die Verwendung als Complementizer (unterordnende Konjunktionen) und als Koordinatoren (beordnende Konjunktionen):

- (211) a) Ich möchte wissen, ob er jemanden unterstützt
 b) Ob er überhaupt jemanden unterstützt?
 c) Das ist ein Thema, wo noch noch niemand etwas drüber geschrieben hat.
 d) Beate wie Louise unterstützen diesen Vorschlag.

²⁵ Im Folgenden tue ich der Einfachheit halber so, als sei auch [+relativ] ein semantisches Merkmal. Vermutlich wäre es aber sinnvoller, in «relativ» einen zusammenfassenden Terminus für bestimmte Arten von Abhängigkeiten (zwischen dem übergeordneten Satz und dem Relativsatz, zwischen dem Relativpronomen und dem Rest des Relativsatzes usw.) zu sehen.

Man kann hier in einer ersten Annäherung eine Markiertheitshierarchie der folgenden Art ansetzen:

(212) interrogativ < exklamativ < unkonditional < relativ < existenziell < ...

Dafür, dass sich die semantischen Merkmale von w-Wörtern in ihrem Markiertheitsgrad unterscheiden, lassen sich die folgenden Punkte anführen:

a) Je weiter rechts ein semantisches Merkmal in der Merkmalthierarchie steht, desto mehr Gebrauchsbeschränkungen sind zu beobachten: Am wenigsten Gebrauchsbeschränkungen zeigen Interrogativa, am meisten Indefinita.

b) Je weiter rechts ein semantisches Merkmal steht, desto eher erhält es «morphologische Verstärker» wie *irgend-*, *et-*:

- (213) a) Ich muss noch *was* einkaufen.
 b) Ich muss noch *etwas* einkaufen.
 c) Ich muss noch *irgendwas* einkaufen.
 d) Ich muss noch *irgendetwas* einkaufen.

c) Je weiter rechts ein semantisches Merkmal in (212) steht, desto eher unterliegt es kontext-abhängigen Gebrauchsbedingungen. Hierher gehören zum einen die sogenannten Polaritätseffekte. Solche Effekte gibt es in irgendeiner Weise in nahezu allen Sprachen, und sie lassen sich auf bestimmte universelle Grundtypen zurückführen (Haspelmath 1993, 1996). Zur Abwechslung weder ein deutsches noch ein englisches Beispiel:

- (214) a) Si *quis* venisset ... (Wenn jemand gekommen wäre ...)
 b) * Si *aliquis* venisset ... (Wenn jemand gekommen wäre ...)
 c) * Postea *quis* venit. (Nachher kam jemand.)
 d) Postea *aliquis* venit. (Nachher kam jemand.)

Zum anderen lassen sich hier Beschränkungen in der Fokussierbarkeit beobachten – was an das Konzept der schwachen (kategorial defektiven) Pronomen von Cardinaletti/Starke (1995) erinnert:

- (215) a) Ich hoffe, dass das sogar jemand liest.
 b) ? Ich hoffe, dass das sogar wer liest.

Fazit:

Der interrogative Gebrauch bildet den Kernbereich der w-Wörter. Andere Gebrauchsweisen sind funktional markiert; dies findet teilweise auch morphologisch seinen Niederschlag.

5.2. Die Semantik der w-Wörter ist nicht frei wählbar

Wie im vorangehenden Abschnitt angesprochen, treten gewisse Wortformen des w-Wortschatzes in einer erstaunlichen Palette von Gebrauchsweisen auf:

- (216) a) Interrogativ: Wer heute vorbeikommt, weiß ich nicht.
 b) Exklamativ: Wer wüsste das nicht!
 b) Unkonditional: Wer immer das sagt, er lügt.
 c) Relativ: Wer heute vorbeikommt, soll etwas mitbringen.
 d) Existenziell: Heute kommt *wer* vorbei.

Beispiele wie die folgenden suggerieren, dass w-Wörter im Lexikon semantisch unterspezifiziert sind und ihren spezifischen Wert syntaktisch in einer passenden Konfiguration unter Berücksichtigung von Satzmodus, Satzintonation usw. zugewiesen erhalten.

Gegen diesen Ansatz kann allerdings eine Reihe von Argumenten angeführt werden:

a) Reis (1991) hat in der Diskussion eines derartigen Vorschlags von Pasch (1991) gezeigt, dass man nicht nur einen einzigen, semantischen w-Interrogativsatztyp ansetzen darf und dass zur Beschreibung der unterschiedlichen Verwendungsweisen der w-Wörter außer der Annahme eines Satzmerkmals [+ w] auch die lexikalische Differenzierung zwischen indefiniten und interrogativen w-Wörtern notwendig ist. Die syntaktischen Regeln für die Positionierung der w-Wörter (bzw. der damit gebildeten Phrasen), die Satzintonation und die satzinterne Hervorhebung (Fokussierung) setzen diese Differenzierung voraus. Das heißt, es gibt keine Regeln der folgenden Art:

- (217) a) * Bewegung ins Vorfeld bewirkt interrogative Lesart des w-Wortes.
 b) * Interrogative Satzintonation bewirkt interrogative Lesart des w-Wortes.

So ist im folgenden Minimalpaar mit w-Wörtern im Vorfeld nur das w-Wort im ersten Satz interrogativ zu verstehen:

- (218) a) Interrogativ: Wer wird heute doch noch vorbeikommen?
 (Sag mir, wer heute doch noch vorbeikommen wird!)
 b) Indefinit: Wer wird heute doch noch vorbeikommen!
 (Jemand wird heute doch noch vorbeikommen!)

Und im zweiten der folgenden Sätze löst die interrogative Satzintonation keineswegs interrogative Interpretation des w-Wortes aus:

- (219) a) Echo-Frage: Heute wird noch WER vorbeikommen?
 (Sag es mir noch einmal: Wer wird vorbeikommen?)
 b) Indefinit: Heute wird noch wer vorbeikommen?
 (Heute wird noch jemand vorbeikommen?)

b) Interrogative und indefinite w-Wörter unterliegen unterschiedlichen Beschränkungen. So kann flektiertes indefinites *welch* nicht mit singularischen Nomen verbunden werden, die das Merkmal [+ zählbar] aufweisen:

- (220) a) *Welches* Kleid nimmst du?
 b) * Sie nimmt *welches* Kleid.

Die Konstruktion ist auch nicht mit Voranstellung von *irgend-* zu retten:

- (221) * Sie nimmt *irgendwelches* Kleid.

Hier werden stattdessen Bildungen mit *ein* verwendet:

- (222) a) Sie nimmt *ein* Kleid.
 b) Sie nimmt *irgendein* Kleid.

Es liegt offenbar ein Blocking-Effekt vor: Das Vorhandensein der Bildungen mit *ein-* blockiert die Bildungen mit *welch-*. Blocking-Erscheinungen sind nun typisch für den lexikalisch-morphologischen Komplex des Sprachsystems, nicht aber für die syntaktische Komponente.

Im Plural ist flektiertes *welch* in Verbindung mit Nomen zwar verwendbar, aber nur, wenn es mit *irgend-* verstärkt ist:

- (223) a) Interrogativ: *Welche* Kleider nimmst du?
 b) Indefinit: * Sie nimmt *welche* Kleider.
 c) Indefinit: Sie nimmt *irgendwelche* Kleider.

Auch im Plural erweist sich also, dass die indefinit-existenzielle Lesart von *welch* nicht frei wählbar ist.

c) Wenn indefinites *welch* ohne Nomen steht, kann es ohne *irgend-* gebraucht werden. Diese Konstruktion ist aber bemerkenswerterweise nicht im ganzen deutschen Sprachraum üblich (Glaser 1992, 1993). In Verwendungen wie (224) wird *welche* nur im Norden des deutschen Sprachraums und in der Folge auch in der Standardsprache gebraucht (224 a). Im Südwesten ist zumindest in der gesprochenen Sprache eine Null-Form (offenbar eine Art indefinites «kleines pro») üblich (224 b), und im bayrisch-österreichischen Raum werden pluralische (!) Formen von *ein* verwendet:

- (224) a) Ich brauche Streichhölzer. Sind noch *welche* da?
 b) Ich brauche Streichhölzer. Sind noch [e] da?

Solche regionale Varianten dürften nicht auftreten, wenn die semantischen Werte den w-Wörtern in der Syntax frei zuweisbar wären.

d) Manche w-Wörter weichen nicht nur in den w-Wort-spezifischen semantischen Merkmalen voneinander ab, sondern auch in weiteren semantischen Merkmalen. So ist – wie schon weiter oben erwähnt – interrogatives *wo* auf Belebtheit nicht sensitiv, relatives hingegen schon (siehe (113)). Außerdem kann interrogatives *wo* nicht temporal verwendet werden, wohl aber relatives:

- (225) a) Wo nisten die Schwalben?
 (Keine mögliche Antwort: * im Frühling)
 b) Im Frühling, wo die die Schwalben brüten, ...

Ähnliche Idiosynkrasien lassen sich bei der Gegenüberstellung von interrogativem und exklamativem Gebrauch zeigen; vgl. etwa oben die Ausführungen zu nichtflektiertem *welch* und zu *was*.

e) Auffällig ist auch, dass bei gewissen semantischen Varianten von w-Wörtern Lücken hinsichtlich der theoretisch denkbaren Flexionsformen bestehen:

- (226) a) Interrogativ: Ich frage mich, *wen* er unterstützt.
 b) Indefinit: Ich freue mich, dass er *wen* unterstützt.
 c) Indefinit: Ich freue mich, dass er *irgendwen* unterstützt.
 d) Interrogativ: Ich frage mich, *wessen* er sich annimmt.
 e) Indefinit: * Es freut mich, dass er sich *wessen* annimmt.
 f) Indefinit: * Es freut mich, dass er sich *irgendwessen* annimmt.

Wenn *wessen* im Lexikon semantisch unterspezifiziert wäre, müsste die indefinite Lesart in der Syntax frei wählbar sein. Es ist aber offensichtlich, dass die paradigmatische Lücke nicht ad hoc auffüllbar ist. Auch dies deutet auf eine Beschränkung, die dem lexikalisch-morphologischen Komplex des Sprachsystems zuzuordnen ist.

f) Lücken bestehen auch sonst. So scheint mir die folgende indefinite Form nicht recht gebräuchlich zu sein:

- (227) ? Man muss ihn doch irgendwohin erkennen müssen!
 (Statt dessen: Man muss ihn doch an irgendetwas erkennen müssen!)

Semantische Gründe für solche Lücken lassen sich nur vereinzelt ausmachen. So könnte für das Fehlen von *irgendwarum*, *irgendwieso* usw. angeführt werden, dass Kausalität nicht mit dem Merkmal [+beliebig] der Komponente *irgend-* verträglich ist.

g) Je weiter rechts in der Markiertheitshierarchie (212) ein Merkmal steht, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es nicht oder nicht nur von einem w-Wort im formalem Sinn repräsentiert wird, das heißt von einem Wort, das nicht von einem entsprechenden interrogativen w-Wort abgeleitet werden kann. Vgl. die folgenden Varianten zwischen dem interrogativen und dem relativen Gebrauch:

- (228) a) Interrogativ: *Wo* erschien dieses Buch?
 b) Relativ: Der Ort, *wo* dieses Buch erschien ...
- (229) a) Interrogativ: *Wann* erschien dieses Buch?
 b) Relativ: * Die Zeit, *wann* dieses Buch erschien ...
 b') Relativ: Die Zeit, *als* dieses Buch erschien ...

Vgl. ferner die folgende Konkurrenzsituation beim indefiniten Gebrauch (bei strengen Stilisten findet die w-Form weniger Gefallen):

- (230) a) Interrogativ: *Wem* gehört dieses Buch?
 b) Indefinit: (§) Dieses Buch muss doch *wem* gehören!
 b') Indefinit: Dieses Buch muss doch *jemandem* gehören!

Fazit:

w-Wörter bilden keine einheitliche lexikalische Klasse. Es ist vielmehr spezifisch zwischen interrogativen, relativen, indefiniten usw. w-Wörtern zu unterscheiden. Damit erweist sich der Begriff «w-Wort» als abgeleitete, formal definierte Klasse: Sie umfasst die Wörter, die dieselben morphologischen Elemente aufweisen wie Interrogativa.

Für die unbestreitbar vorhandenen Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Gebrauchweisen der w-Wörter sind andere Erklärungen zu suchen. Dabei ist zwischen synchronen und diachronen Zusammenhängen zu unterscheiden.

5.3. Diachrone Zusammenhänge

Diachron gesehen, besteht in der Markiertheitshierarchie (212) ein Drift von links nach rechts:

- (212) interrogativ < exklamativ < unkonditional < relativ < existenziell < ...

Das heißt: Aus Interrogativa entwickeln sich Relativa und Indefinita, nicht aber umgekehrt. Neubildungen treten zwar auch bei Interrogativa zuweilen auf, vgl. zum Beispiel das Interrogativum *cosa* im umgangssprachlichen Italienischen, hochsprachlich-traditionell *che cosa* bzw. einfaches *che*. Das morphologische Material stammt in solchen Fällen aber nicht aus dem relativen oder dem indefiniten Bereich des Wortschatzes.

Indefinita gehen diachron hingegen häufig auf Interrogativa zurück. Wie Haspelmath (1993) gezeigt hat, sind Interrogativa aber nicht die einzige Quelle für Indefinita; daneben spielen generisch gebrauchte Nomen (genau: Nomen in generisch gebrauchten DPs) eine Rolle sowie das Wortfeld um die Kardinalzahl *ein(s)*. Deutsch bietet Beispiele zu allen drei Drifts.

Entwicklung aus dem Interrogativum:

(231) Da kommt wer.

Entwicklung aus einem generisch gebrauchten Nomen (nämlich *Mann*):

(232) Da kommt jemand.

Entwicklung aus dem Kardinale *ein(s)*²⁶

(233) Da kommt einer.

Der Drift von den Interrogativa zu den Indefinita ist wohl damit zu erklären, dass w-Interrogation im Normalfall Existenz präsupponiert (Abel/Faulmüller 1990; vgl. auch den Literaturüberblick in Bäuerle/Zimmermann 1991). Ein entsprechendes Beispiel:

(234) Wer hat den Teller zerschlagen?

(Präsupposition: Es gibt mindestens eine Person, die den Teller zerschlagen hat.)

Es gibt aber durchaus Interrogativsätze ohne Existenzpräsupposition:

(235) Wer meldet sich freiwillig?

Man kann sich nun vorstellen, dass Interrogativsätze mit existenzieller Präsupposition den Rahmen für die Entwicklung indefinit-existenzieller w-Wörter geliefert haben. Wie genau dieser Vorgang abgelaufen ist, muss hier offen bleiben. Jedenfalls kann es sich nicht einfach darum gehandelt haben, dass bei passenden w-Wörtern das Merkmal [+interrogativ] gelöscht worden ist (und ein existenzielles Merkmal übrig geblieben ist) – denn Prozesse dieser Art müssten auch synchron möglich sein.

Fazit:

Zumindest gewisse Ausweitungen im semantischen Gebrauch der w-Wörter müssen diachron erklärt werden. Dies dürfte vor allem für den Drift von den Interrogativa zu den Indefinita und zu den Relativa gelten.

5.4. Synchrone Zusammenhänge

Nun ist es wohl allerdings nicht angemessen, sämtliche semantischen Variationen im Gebrauch der w-Wörter auf diachrone Entwicklungen zurückzuführen. So fällt es etwa im Deutschen auf, dass praktisch alle Interrogativa auch in sogenannten Unkonditionalen auftreten können (in den folgenden Beispielen jeweils die b-Fälle):

(236) a) Was für ein Buch liest du?

b) Was für ein Buch auch immer du liest, leg es jetzt weg!

²⁶ Beim Wortfeld *ein(s)* bestehen überhaupt semantisch interessante historische Zusammenhänge. Um nur ein weiteres Beispiel zu nennen: Die englischen Lexeme *some* «(irgend)ein», «(irgend)welcher» und *(the) same* («derselbe») lassen sich zusammen mit dem nordischen *som* («als», «wie», Relativ-Complementizer) und deutschen Reflexen wie *zusammen*, *samt*, *-sam* auf eine indogermanische Wurzel *sem-* zurückführen, die auch in griechisch *heis*, *mia*, *hen* («eins», idg. *sems*, *smiH₂*, *sem*), griechisch *homos* «derselbe» und lateinisch *simplex* «einfach» vorliegt.

- (237) a) Was stehst du da herum?
 b) Was immer du da herumstehst, du musst mir jetzt helfen.
- (238) a) Wieso stellt sie das weg?
 b) Wieso auch immer sie das wegstellt, es darf nicht weggeworfen werden.

Wenn man generell daran festhalten möchte, dass die semantischen Merkmale im morphologisch-lexikalischen Komplex des Sprachsystems bestimmt werden, so ist für Fälle wie hier anzunehmen, dass die morphologische Komponente eine entsprechende allgemeine Regel zur Verfügung stellt. Man kann dann annehmen, dass *w*-Wörter für Unkonditionale nicht im mentalen Lexikon gespeichert sind, sondern ad hoc aus den Interrogativa abgeleitet werden.

Sehr eng sind auch die Beziehungen zwischen *w*-Interrogativ- und *w*-Exklamativsätzen; entsprechend kann man versucht sein, die exklamative Verwendung der *w*-Wörter aus der interrogativen über eine allgemeine morphologisch-lexikalische Regel abzuleiten. Probleme bereitet hier allerdings das adverbiale *was* (d'Avis 1996):

- (239) a) Was guckst du da so herum?
 (Paraphrase: Warum guckst du so herum?)
 b) Was du da so wieder herumguckst!
 (Paraphrase: Wie du da so wieder herumguckst!)

In a) hat das interrogative *was* kausale Lesart, in b) das exklamative *was* diejenige einer Gradangabe, vgl. die jeweils in Klammern daruntergesetzten Paraphrasen.

Allgemeine morphologisch-lexikalische Regeln sind auch plausibel für Sprachen, in denen die *w*-Indefinita auf eine einheitliche Weise von den *w*-Interrogativa abgeleitet werden können, zum Beispiel für das Koreanische und das Japanische.

Fazit:

Manche Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Gebrauchsvarianten von *w*-Wörtern sind so systematisch, dass man annehmen muss, dass bestimmte Gebrauchsweisen in der morphologischen Komponente der Grammatik ad hoc etabliert werden können. *w*-Interrogativa sind dann immer der Ausgangspunkt des jeweiligen lexikalisch-morphologischen Prozesses, nie deren Ziel.

5.5. Interrogativität in D° und C°

Im Kapitel zu den kategorialen Merkmalen der *w*-Wörter konnte als Ergebnis festgehalten werden, dass sie sich im Wesentlichen auf die Sphären der beiden funktionalen Kategorien D und C verteilen. In vielen Konstruktionen ist eine Interaktion zwischen den beiden Sphären festzustellen; sie ist unter anderem der Auslöser für offene oder verdeckte *w*-Bewegung in die C-Sphäre. Die Interaktion selbst versteht man am besten im Sinne von Chomsky (1995) als Checking-Relation.

Interaktion zwischen D- und C-Sphäre gilt allerdings keineswegs für sämtliche Typen von Interrogativität. So konnte von Reis (1990, 1992 c) sowie Reis/Rosengren (1992) gezeigt werden, dass in Echo-Fragesätzen die *w*-Wörter mit der C-Projektion keine Checking-Relation eingehen – auch nicht auf LF; die *w*-Wörter sind hier vielmehr allein für die interrogative Interpretation im jeweiligen Satz verantwortlich. Entsprechend sind sie mit allen

Satzmodi verträglich. Vgl. das folgende Beispiel, wo eine Echofrage innerhalb eines Interrogativnebensatzes steht:

(240) Du möchtest wissen, wer WEN getroffen hat?

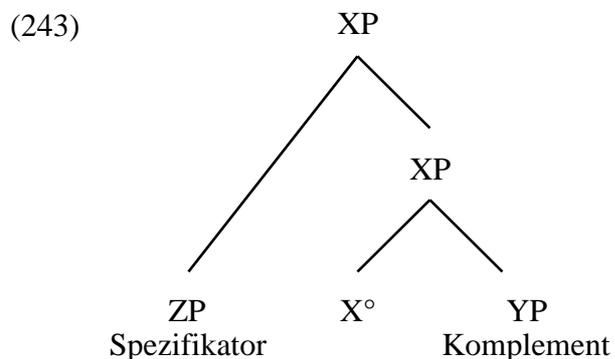
Nach den in der Literatur vorherrschenden Annahmen kann hier *WEN* auch auf LF nicht zur SpecCP-Position des Matrixsatzes bewegt werden, ohne eine Subjanzverletzung hervorzurufen. Vgl. mit offener Bewegung bei gewöhnlichen Interrogativsätzen:

(241) * Wen_i möchtest du wissen, wer t_i getroffen hat?

Wenn man von Echofragen absieht, ist es aber sinnvoll, bei Interrogativität grundsätzlich von einer Interaktion zwischen D- und C-Sphäre auszugehen. Der Standardfall besteht darin, dass ein *w*-Wort mit interrogativer D-Komponente nach SpecCP bewegt wird und von dort aus den Satzkern C° c-commandiert (Spec-Head-Agreement).²⁷ Im folgenden Beispiel ist C° vom Finitum *wirst* besetzt:

(242) [_{SpecCP} Wen_i] [_{C°} wirst] du t_i treffen?

Oft ist die Phrase mit interrogativer D-Komponente in eine andere Phrase eingebettet und wird mit dieser zusammen nach SpecCP bewegt (Rattenfänger-Konstruktion bzw. Pied Piping). Es wird dann überwiegend angenommen, dass die eigentliche *w*-Phrase den Satzkern auf Spell-out nicht c-commandiert, sondern über weitere Bewegung erst auf LF. Für einen Teil der Rattenfängerkonstruktionen wird diese Annahme allerdings entbehrlich, wenn von einer Phrasenstruktur in der Art von Kayne (1995) ausgeht. Eine Phrase XP hat hier die folgende Struktur:



Der wesentlichste Unterschied zum X' -Schema der GB-Tradition ist, dass bei Kayne (1995) der Knoten, der X° und sein Komplement unmittelbar dominiert, nicht als X' etikettiert wird, sondern das untere Segment der maximalen Projektion XP bildet. Dieser Unterschied ist zu beachten, wenn man seine Definition des c-Commands mit übernimmt (Kayne 1995: 16):

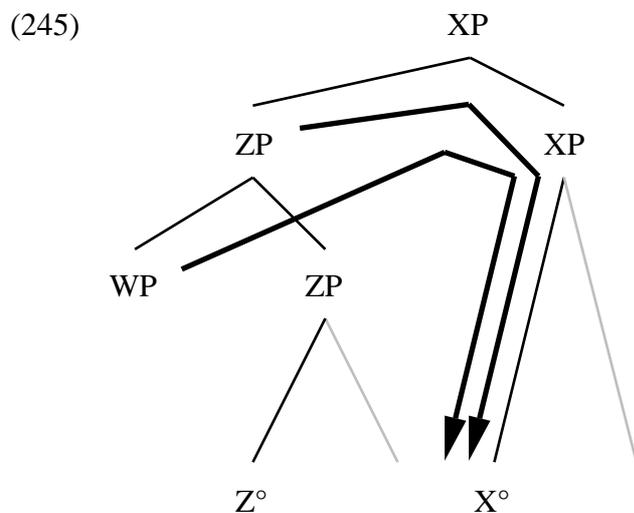
(244) C-Commando:

- X c-commandiert Y genau dann, wenn
- X und Y Kategorien sind und
 - X Y ausschließt und
 - jede Kategorie, die X dominiert, auch Y dominiert

Eine «Kategorie» im Sinne dieser Definition umfasst alle Segmente einer maximalen Projektion XP oder eines Kopfes X° .

²⁷ Ich vernachlässige in diesem Abschnitt die Möglichkeit, dass der Satzkern nicht einfach als C° , sondern als parallel projizierende Mischkategorie C°/I° zu bestimmen ist; vgl. Brandt / Reis / Rosengren / Zimmermann (1992) sowie Abschnitt 3.2.

Dieser Ansatz erlaubt in einer Phrase XP c-Commando nicht nur aus der SpecXP-Position selbst (in der folgenden Darstellung: ZP), sondern auch aus der Spec-Position der Phrase in SpecCP (in der folgenden Darstellung: WP):²⁸



Und selbst WP könnte noch einen c-Commando-fähigen Spezifikator haben. Bei konkurrierenden c-Command-Relationen (zum Beispiel von ZP und WP aus) ist wohl eine Art relativierte Minimalität zu beachten, das heißt, es kommt nur die dem Kopf am nächsten stehende Phrase mit den für die Relation relevanten Merkmalen zum Zug.

Bei diesem Ansatz ergibt sich, dass eine Reihe von w-Phrasen in Rattenfängerkonstruktionen den Satz Kern schon auf Spell-out c-commandiert (offenes Spec-Head-Agreement). Die folgenden Beispiele sind der vorangehenden Darstellung entnommen.

- (246) *Welches* neue Buch nimmst du? (= (11))
- (247) Mich erstaunt, *welch* dickes Buch sie wieder liest. (= (22 a))
- (248) Mich erstaunt, *welch* ein dickes Buch sie wieder liest. (= (33 a))
- (249) *Wie* dick ist dieses Buch? (= (34 a))
- (250) *Wessen* neue Kleider waren nicht zu sehen (= (54 b))
- (251) Aus dem Ausland werden Birnen und Pfirsiche eingeführt, *welch* letztere einen besonders guten Geschmack haben. (= (96))
- (252) *Womit* hast du gerechnet? (= (146 a))
- (253) *Wie* viele Bohnen liegen unter dem Tisch? (= (173 a))
- (254) *Wem* zuliebe hast du das gemacht? (= (182 a))

Es bleiben allerdings durchaus noch ein paar Fälle, bei denen auch bei Kaynes Ansatz LF-Bewegung angenommen werden muss. In den vorangehenden Abschnitten sind die folgenden Fälle vorgekommen:

- (255) Mit *was* hast du gerechnet? (= (146 b))
- (256) Ein *wie* dickes Buch liest du da? (= (165))
- (257) Die *wievielte* Runde wird jetzt gespielt? (= (176))

²⁸ Es sei nicht verschwiegen, dass Kaynes Ansatz auch seine Probleme aufweist – etwa in der Bindungstheorie, wie Kayne (1995) selbst bemerkt hat. Ich kann darauf nicht näher eingehen.

Fazit:

Von Echofragen abgesehen, gehen interrogative D-Elemente mit dem interrogativen Satzkern eine Checking-Relation ein. Strukturelle Bedingung dafür ist c-Commando aus der Spec-Position (Spec-Head-Agreement) entweder auf Spell-out oder auf LF. Die Zahl der Fälle mit Spec-Head-Agreement schon auf Spell-out vermehrt sich, wenn man mit einem C-Commando-Begriff in der Art von Kayne (1995) arbeitet.

5.6. Zusammenfassung

w-Wörter sind auf die w-Wort-typischen semantischen Merkmale schon morphologisch-lexikalisch spezifiziert; die Merkmale werden ihnen nicht rein syntaktisch zugewiesen. Dass manche Wortformen mit w-Morphem mit unterschiedlichen semantischen Merkmalen auftreten können (vgl. etwa interrogatives, exklamatives, relatives und indefinites *wer*), ist teils diachron, teils synchron zu erklären. Ein synchroner, produktiver morphologischer Wechsel liegt wohl beim Übergang vom interrogativen zum exklamativen und vom interrogativen zum unkonditionalen Gebrauch vor. Diachron ist hingegen der Drift vom interrogativen zum relativen und zum indefiniten Gebrauch zu erklären. In beiden Fällen bildet der interrogative Gebrauch den Ausgangspunkt des Prozesses, nie das Ziel. Die w-Interrogativa erweisen sich so auch semantisch als Kern des w-Wortschatzes.

Interrogativität lässt sich – wie schon aus Kapitel 4 hervorgegangen ist – hauptsächlich den Sphären der funktionalen Kategorien D und C zuordnen. In vielen Fällen besteht zwischen C- und D-Elementen eine syntaktische Interaktion, die man am besten als einen Ausdruck von Spezifikator-Kopf-Kongruenz fasst. Ohne solche Interaktion sind insbesondere Echofragen. Dieser Typus Interrogativsatz ist nur verständlich, wenn man annimmt, dass die betreffenden w-Wörter ihre interrogative Semantik schon aus dem Lexikon mitbringen.

6. Zu den morphosyntaktischen Merkmalen der w-Wörter

w-Wörter, die den Charakter von Pronomen oder Artikelwörtern haben, weisen morphosyntaktische Merkmale der folgenden Klassen auf:

- a) Person
- b) Numerus
- c) Genus
- d) Kasus

Die ersten drei Merkmalklassen werden auch unter dem Terminus Phi-Merkmale zusammengefasst (vgl. zum Beispiel Chomsky 1995).

6.1. Person

w-Pronomen sind lexikalisch hinsichtlich der Person unterspezifiziert, das heißt, sie nehmen in der Syntax den Default-Wert [3. Person] = [– 1. Person, – 2. Person] an (Wunderlich 1996). Einzig in Relativsätzen kommen Cluster mit den Merkmalen [+ 2. Person] und [+ 1. Person] vor.

(258) Das zeige ich nur euch, *die ihr* meine Freundinnen seid.

Zum Verständnis dieser Konstruktion ist die entsprechende Konstruktion des Gotischen hilfreich (Braune 1973: 94, 146). Hier kann der Relativmarker *-ei* an ein Personalpronomen adjungiert werden:

- (259) Thu is sunus meins sa liuba, in *thusei* waila galeikaida.
 (Du bist Sohn meiner der liebe, in *dir-REL* gut Gefallen-habe.)
 (Du bis mein geliebter Sohn, an *dem* ich mein Wohlgefallen habe.)

Für die deutsche Konstruktion lässt sich analog vermuten, dass das Relativpronomen an das Personalpronomen adjungiert ist (und nicht etwa umgekehrt). Dies erklärt auch besser, warum das finite Verb mit dem Personalpronomen kongruiert.

Da in diese Konstruktion nur d-Relativa, nicht aber w-Relativa involviert sind, will ich nicht weiter darauf eingehen.

6.2. Numerus und Genus

6.2.1. Allgemeines

Beim Gebrauch mit und ohne zugehöriges Nomen lassen sich beim flektierten Adjektiv des Deutschen drei Gebrauchsweisen unterscheiden:

- (260) a) Die großen Fische fressen [_{DP} die [_{NP} *kleinen* Fische]].
 b) Die großen Fische fressen [_{DP} die [_{NP} *kleinen* e]].
 c) Die Großen fressen [_{DP} die [_{NP} *Kleinen* e]].

Man kann argumentieren, dass in allen drei Fällen das Adjektiv dieselbe Position einnimmt und in b) und c) die NP einen leeren Kopf aufweist.²⁹ In b) erhält der leere Kopf seine nominalen Merkmale und damit auch seine Phi-Merkmale von einem Nomen im näheren Kontext, in c) hingegen verfügt er über autonome Merkmale. Dieser Unterschied schlägt sich bemerkenswerterweise auch in der Rechtschreibung nieder (Großschreibung gilt nur für c)!). Ähnliches lässt sich auch bei Pronomen beobachten:

- (261) a) In diesem Aquarium kennt jeder Fisch *jeden* Fisch.
 b) In diesem Aquarium kennt jeder Fisch *jeden*.
 c) In diesem Aquarium kennt jeder *jeden*.

Die b)-Fälle der vorangehenden Beispielgruppen werden oft als elliptisch beschrieben. Dieser Ausdruck darf aber nicht zu wörtlich genommen werden, wie morphosyntaktische Erscheinungen der folgenden Art zeigen (die mit dem §-Zeichen markierte Fügung gilt als umgangssprachlich, das heißt nicht voll standardsprachlich):

- (262) a) Die roten Fische fressen die *lila* Fische.
 b) * Die roten Fische fressen die *lila* [e].
 b') § Die roten Fische fressen die *lilanen* [e].
 (263) a) Mein Buch ist dicker als *dein* Buch.
 b) * Mein Buch ist dicker als *dein* [e].
 b') Mein Buch ist dicker als *deins* [e].

Diese Beispiele illustrieren die Regel, dass Formen adjektivisch flektierter Lexeme – und dazu gehören auch die Artikelwörter und die artikelartigen Pronomen – nur dann ohne No-

²⁹ Zu einer Lösung, bei der die nominalen Merkmale und damit auch die Phi-Merkmale dem Adjektiv direkt zugeschrieben werden können, siehe Gallmann (1990).

men stehen können, wenn sie ein offenes Flexionssuffix aufweisen, und zwar auch in Merkmalkombinationen, bei denen im adnominalen Gebrauch kein Suffix steht (Gallmann 1990).

Der Bezug des leeren N-Kopfes auf ein volles Nomen ist auch einzelsatzübergreifend möglich:

(264) Was machen die Fische? – Die großen schwimmen hinter den kleinen her!

In den c)-Fällen weisen die Wortformen Default-Phi-Merkmale auf. In solchen Fällen spreche ich nachstehend von autonomen Phi-Merkmalen.³⁰ Dabei bestehen zwischen den morphosyntaktischen Klassen Numerus und Genus und den semantischen Klassen Zählbarkeit und natürliches Geschlecht (Sexus) reguläre Beziehungen. Diese Beziehungen sind dafür verantwortlich, dass Satz (261 c), hier wiederholt, auf den ersten Blick irritiert:

(265) In diesem Aquarium kennt jeder jeden.

Man kommt hier auf den ersten Blick nicht auf die Idee, die Pronomen auf Fische zu beziehen, sondern denkt zuerst an Tierpfleger oder dergleichen. Im Deutschen bestehen nämlich Standardbeziehungen von Genus und Numerus zu den semantischen Merkmalpaaren [\pm menschlich], [\pm weiblich], [\pm zählbar] und [\pm mehrfach vorhanden]. In der folgenden Tabelle sind die Minus-Angaben eigentlich redundant (Wunderlich 1996):

(266)

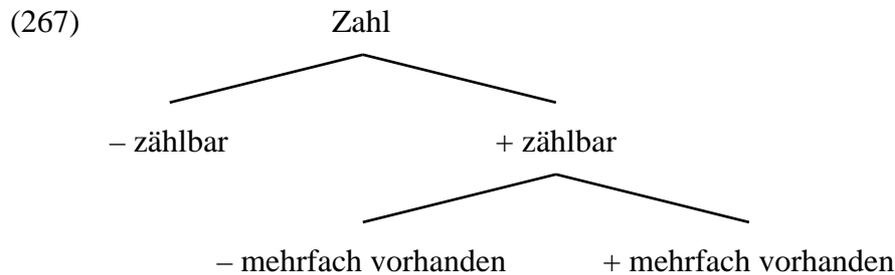
<i>Genus und Numerus</i>	<i>Semantische Merkmale</i>
+ maskulin – Plural	+ menschlich – weiblich + zählbar – mehrfach vorhanden
+ feminin – Plural	+ menschlich + weiblich + zählbar – mehrfach vorhanden
– maskulin – feminin – Plural	– menschlich – zählbar (– mehrfach vorhanden)
+ Plural	+ menschlich + zählbar + mehrfach vorhanden

Erläuterungen:

- Zum Genus: Ich gehe hier von den Oppositionen [\pm maskulin] und [\pm feminin] aus (Wunderlich 1996). Das Merkmal Neutrum ergibt sich, wenn hinsichtlich Genus unter-spezifizierte Formen in Opposition zu spezifizierten stehen.
- Im Plural gibt es im Deutschen keine Genusopposition.
- Maskulin Singular: Das dieser Merkmalkombination traditionellerweise zugeordnete semantische Merkmal «männlich» ergibt sich erst in Opposition zu Formen mit spezifiziertem Sexus.

³⁰ Genau genommen sind die Phi-Merkmale von lexikalisierten Nominalisierungen wie *ein Helles, das kleine Schwarze* und dergleichen ebenfalls autonom (aber nicht defaultmäßig). Da diese Art Lexikalisierung bei w-Wörtern nicht vorkommt, wird sie im Folgenden vernachlässigt.

- Die Darstellung weist insofern noch Redundanz auf, als [+ menschlich] immer [+ zählbar] impliziert.
- Zwischen [\pm zählbar] und [\pm mehrfach vorhanden] besteht das folgende hierarchische Verhältnis:



6.2.2. Phi-Merkmale bei w-Wörtern

Phi-Merkmale weisen die w-Wörter *wer* und *was* sowie *welch* (flektiert) auf.

Bei den Pronomen *wer* und *was* leiten sich die Phi-Merkmale und die darauf beziehbaren semantischen Merkmale in allen Gebrauchsweisen von der Default-Tabelle (266) ab; *wer* und *was* haben also autonome Phi-Merkmale. Übernahme von Merkmalen von kontextuellen Nomen kommt nicht vor. Die beiden Pronomen unterscheiden sich nur in den Merkmalpaaren [\pm menschlich] und [\pm zählbar]. Das Pronomen *wer* weist die Merkmale [+ menschlich] und [+ zählbar] auf; das Pronomen *was* ist in dieser Hinsicht gänzlich unterspezifiziert – die Semantik [– menschlich] erhält es erst im Opposition zum positiv spezifizierten *wer*. Hinsichtlich der Merkmalpaare [\pm weiblich] und [\pm mehrfach vorhanden] sind beide Pronomen unterspezifiziert. Die zugehörigen morphosyntaktischen Merkmale sind daher Maskulinum Singular für *wer* und Neutrum Singular für *was*.

Dass *was* hinsichtlich der Phi-Merkmale unterspezifiziert ist, macht es möglich, dass es in den folgenden, schon in Kapitel 4 behandelten peripheren Gebrauchsweisen auftreten kann: a) als kausales Adverb, b) als modales Adverb, c) in der Fügung *was für (ein)*, d) in der was...-Konstruktion:

- (268)
- a) Was stehst du da herum?
 - b) Was der für große Füße hat!
 - c) Was für ein Buch empfiehlst du mir?
 - d) Was denkst du, wen ich einladen soll?

Erläuterungsbedürftig ist *was* in Kopulakonstruktionen, wo es mit *wer* in Opposition steht. Vgl. das folgende Beispielpaar, wo in a) eine identifizierende, in b) eine präzisierende Antwort erwartet wird. Bei der identifizierenden Antwort handelt es sich grammatisch immer um eine (gewöhnlich definite) DP, die präzisierende Antwort ist kategoriell nicht festgelegt. Im ersten Fall steht das semantische Merkmal [+ menschlich] fest, so dass sich die Frage mit *wer* aufdrängt, im zweiten Fall hingegen nicht, so dass die Frage mit *was* angemessen ist.

- (269)
- a) Wer ist Louise?
(Mögliche Antwort: Luise ist die Tochter meiner Nachbarin.)
 - b) Was ist Louise?
(Mögliche Antwort: Louise ist Schülerin.)
(Mögliche Antwort: Louise ist intelligent.)

Wenn gezielter nach nichtnominal lexikalisierten Eigenschaften gefragt wird, wird *was* von *wie* konkurrenziert:

- (270) a) Was ist Louise?
b) Wie ist Louise?

(Mögliche Antwort: Louise ist intelligent.)

Der gleiche Unterschied zeigt sich auch bei Prädikativa mit *als*:

- (271) a) Als was will sich Louise verkleiden.
(Mögliche Antwort: als Burgfräulein.)
b) Als wer will sich Louise verkleiden?
(Mögliche Antwort: als ihre große Schwester.)

Erläuterungsbedürftig ist auch eine Beschränkung für die Genitivform *wessen*. Diese Form kann sowohl auf *wer* als auch auf *was* bezogen werden. Einzig im pränominalen Gebrauch kann *wessen* nur mit den Phi-Merkmalen von *wer* gebraucht werden:

- (272) a) Wessen entsinnst du dich?
(Mögliche Antworten: Meiner Freundin, meines ersten Urlaubs ...)
b) Wessen Umschlag ist das?
(Mögliche Antwort: Das ist Peters Umschlag)
(Ausgeschlossen: * Das ist des Buches Umschlag, das ist der Umschlag des Buches.)

Die Paraphrase des letzten Beispiels zeigt auf, welcher Faktor den Ausschlag gibt: Pränominale Genitive sind im heutigen Deutsch generell fast nur noch mit der Semantik [+ menschlich] üblich (Lindauer 1995); vgl. hierzu auch Abschnitt 4.3.4.

Wenn *welch* als artikelartiges Pronomen verwendet wird, übernimmt es seine Phi-Merkmale meist von einem Bezugsnomen («elliptischer» Gebrauch):

- (273) a) Hier liegen zwei Löffel. Welcher ist schwerer?
b) Hier liegen zwei Gabeln. Welche ist schwerer?
c) Hier liegen zwei Messer. Welches ist schwerer?

Hinsichtlich Genus und Numerus unterspezifiziert ist *welches* in Kopulasätzen, wenn eine spezifizierende Antwort erwartet wird. Dies erinnert an die prädzierende Verwendung von *was* in Kopulasätzen wie (269):

- (274) a) Welches ist sein größter Erfolg?
b) Welches sind seine größten Erfolge?

Hingegen identifizierend:

- (275) a) Du hattest zwei große Erfolge. Welcher war der wichtigere für dich?

Ein Unterschied in der Merkmalklasse [\pm zählbar] zeigt sich, wenn man die verschiedenen Gebrauchsweisen von *welch* miteinander vergleicht: Während interrogatives und relatives *welch* diesbezüglich unterspezifiziert sind, ist beim indefiniten *welch* lexikalisch festgelegt, dass es nicht mit der Merkmalkombination [+ zählbar, – mehrfach vorhanden] auftreten kann; statt dessen werden Ableitungen von *ein* verwendet (siehe auch (220), (222)):

- (276) a) irgendwelches Unkraut
b) irgendein Unkraut
c) irgendwelche Unkräuter

In a) wird *Unkraut* kollektiv mit dem Wert [– zählbar] verwendet, also wie *Obst*, *Vieh* usw. In b) wird eine einzelne Pflanze (oder in der Sortenlesart eine einzelne Unterart) genannt, Merkmal [+ zählbar, – mehrfach vorhanden]. Und in c) weist *Unkräuter* die Merkmale [+ zählbar, + mehrfach vorhanden] auf.

Keine Phi-Merkmale nachweisbar sind bei der Pronominalform *wo*, die in Verbindung mit Präpositionen auftritt (Abschnitt 4.7). Mit dem konkurrierenden *was* hat sie aber immerhin gemeinsam, dass sie nicht mit der Semantik [+ menschlich] auftreten kann; sie steht also in Opposition zu den Kasusformen *wem* und *wen* (vgl. hierzu auch (114)):

- (277) a) Woran denkst du?
 b) An was denkst du?
 (Mögliche Antwort: An die Zukunft, an meine Wohnung ...)
 (Hingegen nicht: * An meine Freundin ...)
- c) An wen denkst du?
 (Mögliche Antwort: An meine Freundin ...
 (Hingegen nicht: * An die Zukunft, an meine Wohnung ...)

Fazit:

Die w-Wörter weisen grosso modo die nach den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten für Phi-Merkmale zu erwartenden Eigenschaften auf; dies gilt auch für die stellungsbedingten Variationen bei *wessen*. Auffälligkeiten haben sich zwei gezeigt: a) Indefinites *welch* ist ungrammatisch mit der Merkmalkombination [+ zählbar, – mehrfach vorhanden]. b) Noch genauer zu untersuchen ist der Gebrauch von unterspezifiziertem *was* und *welches* in nichtidentifizierenden Prädikativkonstruktionen (beispielsweise Kopulasätzen und Fügungen mit *als*).

6.3. Kasus

Kasus weisen die w-Wörter *wer*, *was* und *welch* auf, flexivisch sichtbar wird dies nur bei *wer* und *welch*.

Zu erwähnen sind im Folgenden drei Besonderheiten: a) die Dativ-Beschränkung für N-artige Pronomen; b) die Konkurrenz von *was* und *wo*; c) die s-Suffix-Beschränkung für artikelartige Pronomen.

6.3.1. Die Dativobjekt-Beschränkung für N-artige Pronomen

Wie schon in Abschnitt 4.3.2 näher ausgeführt, unterliegen N-artige Pronomen einer eigenartigen Beschränkung: sie können nicht als Dativobjekte verwendet werden. Im ersten Block der folgenden Beispielreihe sind artikelartige (adjektivartige) Flexionsformen gezeigt, im zweiten N-artige Formen:

- (278) a) Das gleicht *vielem*.
 b) Das gleicht *allem*.
 c) * Das gleicht *viel*.
 d) * Das gleicht *allerlei*.
 e) * Das gleicht *etwas*.
 f) * *Was* gleicht das?

Wie an den letzten zwei Beispielen sichtbar wird, unterliegen dieser Beschränkung auch die *w*-Pronomen *etwas* und *was*. In der Literatur ist bisher meist verkannt worden, dass die paradigmatische Lücke im Dativ von *was* keine Idiosynkrasie gerade dieses einen Wortes darstellt, sondern regelhaften Charakter hat.

Nicht betroffen sind Dativphrasen bei Präpositionen:

- (279) a) Das ist mit *vielm* vergleichbar.
 b) Das ist mit *allem* vergleichbar.
 c) Das ist mit *viel* vergleichbar.
 d) Das ist mit *allerlei* vergleichbar.
 e) Das ist mit *etwas* vergleichbar.
 f) Mit *was* ist das vergleichbar?

Adjektivische Flexion bei einem partitiven Attribut macht auch die N-artigen Pronomen als Dativobjekte verwendbar:

- (280) a) Das gleicht *etwas Besonderem*.
 b) *Was Besonderem* gleicht das?

Der entscheidende Faktor scheint also wirklich das flexivische Verhalten der involvierten Lexeme zu sein: Nur adjektivartige bzw. artikelartige Flexion lizenziert bei Pronomen die Verwendbarkeit als Dativobjekt. Eine Erklärung für diese Besonderheit kenne ich nicht; vgl. die Diskussion in Gallmann (1996 a).

Fazit:

Die Besonderheit, dass *was* und *etwas* nicht als Dativobjekte verwendet werden können, ist keine lexikalisierte, das heißt besonders zu lernende Besonderheit dieser Wörter, sondern geht auf eine allgemeine Beschränkung für N-artige Pronomen zurück.

6.3.2. Die Konkurrenz von «was» und «wo»

Seit der Kasus Instrumental aus dem Deutschen verschwunden war, gab es im Deutschen lange Zeit keine oblique Form von *was* mehr, die bei Präpositionen, die den Dativ regieren, verwendet werden konnte. Statt dessen wurden die in Abschnitt 4.7 behandelten Verbindungen mit *wo(r)-* plus Präposition gebraucht. Erst mit dem Übergang von *was* vom artikelartigen Pronomen zum N-artigen Pronomen konnte wieder eine Form von *was* bei Präpositionen mit Dativrektion gebraucht werden – nämlich *was* selbst. In diesem Verhalten sind *was* die Indefinita *etwas* und *nichts* vorangegangen. Die Verbindungen von *wo(r)-* sind übrigens auch bei Präpositionen üblich, die den Akkusativ regieren. Hier wäre der Ersatz durch Präposition plus *was* eigentlich seit je möglich gewesen, er scheint aber ebenfalls erst in jüngerer Zeit aufgekommen zu sein.

Die *w*-Komponente in den Verbindungen mit *wo(r)-* hat, wie in Abschnitt 4.7 ausführlich behandelt, unterschiedlichen Status. An dieser Stelle interessiert nur die zu einer DP projizierende Form *wo*, wie sie in den folgenden Beispielen auftritt:

- (281) a) Wo beschäftigst du dich mit?
 b) § Wo dran denkst du?
 b') § Wo denkst du dran?

Die Form *wo* ist – wie ebenfalls im genannten Abschnitt dargelegt – als kasuslose Wortform der Kategorie D zu bestimmen, die über Spec-Head-Agreement mit einer Präposition lizen-

ziert wird. Die Beispiele b) und b') der obenstehenden Beispielgruppe zeigen offenes Agreement in Form des Elements *dr-*.

Eine kasuslose Wortform dieser Art hat einen peripheren Status im Sprachsystem des Deutschen, mag deren Art Lizenzierung auch in anderen Sprachen verbreiteter sein (Nichols 1986). Es erstaunt nicht, dass umgangssprachlich und auch standardsprachlich die «systemgerechtere» Konstruktion mit *was* gegen den Willen der Sprachpflege zusehends an Boden gewinnt:

- (282) a) (§) Mit was beschäftigst du dich?
e) (§) An was denkst du?

Fazit:

Die Pronominalform *wo* bei Präpositionen hat im System des Deutschen einen so peripheren Status, dass zu erwarten ist, dass sie in Zukunft noch mehr von *was* bedrängt werden wird.

6.3.3. Eine Beschränkung für s-Genitive

Im Deutschen gibt es zwei allgemeinere Regeln für Genitiv-DPs und eine besondere Beschränkung, die nur gerade für artikelartige Pronomen gilt. Ich gehe zuerst kurz auf die allgemeinen Beschränkungen ein.

Regel I (Gallmann 1996 b):

(283) Suffixregel:

Nomen sind hinsichtlich Kasus unterspezifiziert, außer wenn sie mit einer adjektivischen Wortform mit Kasussuffix kongruieren.

Erkennbar wird das am Wechsel zwischen nominalen Flexionsformen mit und ohne Suffix. Die adjektivisch flektierten Wortformen (Adjektive im engeren Sinn oder Artikelwörter), die Kasuspezifität bei N° auslösen, sind in den folgenden Beispielen kursiv gesetzt:

- (284) a) N° kasusspezifiziert: ein Chor ohne *eigenen* Dirigenten
b) N° kasusunterspezifiziert: ein Orchester ohne Dirigent
- (285) a) N° kasusspezifiziert: von *diesem* Planeten
b) N° kasusunterspezifiziert: von E.T.s Planet
c) N° kasusspezifiziert: von E.T.s *rotem* Planeten
d) N° kasusunterspezifiziert: von E.T.s lila Planet

Regel II (Gallmann 1996 b):

(286) Genitivregel:

Eine Genitivphrase muss mindestens einen hinreichend kasuspezifischen Kern haben «Hinreichend kasuspezifisch» ist eine formale Bedingung, es handelt sich also um eine Art Sichtbarkeitsanforderung. Im Deutschen erfüllen die r- und s-Suffixe, nicht aber n-Suffixe die Anforderung:

- (287) a) * der Traum [_{Gen} manch prima Schülers]
b) der Traum [_{Gen} manchen prima Schülers]
c) der Traum [_{Gen} manches prima Schülers]

- d) der Traum [_{Gen} manch klugen Schülers]
- e) der Traum [_{Gen} manchen klugen Schülers]
- f) der Traum [_{Gen} manches klugen Schülers]
- g) * der Traum [_{Gen} manch prima Studenten]
- h) * der Traum [_{Gen} manchen prima Studenten]
- i) der Traum [_{Gen} manches prima Studenten]
- j) * der Traum [_{Gen} manch klugen Studenten]
- k) * der Traum [_{Gen} manchen klugen Studenten]
- l) der Traum [_{Gen} manches klugen Studenten]

Fügung a) ist trotz deutlichem Genitiv-s ungrammatisch, weil Regel I verletzt ist: *Schülers* kann gar nicht kasusspezifiziert sein, weil kein Kasusspezifität auslösendes adjektivisches Wort vorhanden ist. Die Fügungen g), h), j), k) sind ungrammatisch, weil sie nur n-Suffixe enthalten, die nicht hinreichend kasusspezifisch sind. Die grammatischen Beispiele zeigen, dass es keine Rolle spielt, ob das s-Suffix dem Nomen selbst oder dem Artikelwort zukommt. Während Nomen darauf lexikalisch festgelegt sind, ob sie ein s-Suffix oder ein n-Suffix erhalten, kann das vorliegende Artikelwort im Genitiv Singular des Maskulinums (wie hier) und des Neutrums grundsätzlich ein s- oder ein n-Suffix tragen.³¹ Bei manchen Artikelwörtern gibt es hier lexikalische Festlegungen, zumindest in der Standardsprache. So gilt bei *dies* nur der s-Genitiv als korrekt:

- (288) a) am Ersten dieses Monats
 b) § am Ersten diesen Monats

Vgl. auch die folgenden Beispiele mit r-Suffix:

- (289) a) * der Traum [_{Gen} manch Schülerin]
 b) der Traum [_{Gen} manch kluger Schülerin]
 c) der Traum [_{Gen} mancher klugen Schülerin]

Diese Regeln gelten auch für das Artikelwort *welch*. ich begnüge mich mit ein paar Beispiel analog zu (287):

- (290) a) * die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelch prima Materials]
 b) die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelchen prima Materials]
 c) die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelches prima Materials]
 d) die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelch guten Materials]
 e) die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelchen guten Materials]
 f) die Verarbeitung [_{Gen} irgendwelches guten Materials]

Und nun zur besonderen Beschränkung: Artikelwörter können grundsätzlich ohne folgendes Nomen gebraucht werden; sie sind dann als artikelartige Pronomen zu bestimmen. Ihre Phi-Merkmale erhalten sie entweder von einem Nomen im Kontext (sogenannter «elliptischer» Gebrauch) oder verfügen über autonome Phi-Merkmale (siehe oben, Abschnitt 6.2).

- (291) a) Artikelwort: Das hat schon *mancher* Schüler erlebt.
 b) Elliptisch: Von unseren Schülern hat das schon *mancher* erlebt.
 c) Autonom: Das hat schon *mancher* erlebt.

³¹ Vor Nomen mit n-Suffix muss das Artikelwort das s-Suffix tragen, vor Nomen mit s-Suffixen ist die Wahl frei. Viele ziehen im letzteren Fall das n-Suffix vor – standardsprachlich ist dies aber nicht als Norm festgeschrieben.

Bei Lexemen, deren Formen als Artikelwörter und als artikelartige Pronomen gebraucht werden, gilt nun eine eigenartige Beschränkung:³²

(292) s-Suffix-Beschränkung für artikelartige Pronomen:

Formen mit s-Genitiv können nicht pronominal verwendet werden.

Beispiele:

- (293) a) ? Sie entsagte alles Reichtums.
 a') Sie entsagte allen Reichtums.
 b) * Sie entsagte alles.
 b') * Sie entsagte allen.
- (294) a) Er verlor alles, was ihm lieb war.
 b) * der Verlust alles, was ihm lieb war.
 b') * der Verlust allen, was ihm lieb war.

Die Beschränkung kann nicht auf die Homonymie mit dem Nominativ/Akkusativ Singular des Neutrums zurückgeführt werden. Solche Homonymien treten auch bei r-Suffixen auf, gleichwohl sind pronominale Formen mit r-Genitiv voll grammatisch.

- (295) a) Sie entsinnte sich aller Kolleginnen.
 b) Sie entsinnte sich aller.
 c) Sie entsinnte sich mancher Kollegin.
 d) Sie entsinnte sich mancher.

Über die s-Genitiv-Beschränkung bei artikelartige Pronomen muss noch weiter nachgedacht werden.

Der genannten s-Genitiv-Beschränkung unterliegt auch das w-Wort *welch*. In vielen Grammatiken ist denn auch zu lesen, dass das Relativum *welch* keinen Genitiv habe. Mit dieser Formulierung werden zum einen r-Genitive fälschlich für ungrammatisch erklärt, und zum anderen wird der Eindruck erweckt, es handle sich um eine idiosynkratische Besonderheit nur gerade dieses einen Lexems. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (296) a) die Freunde, welcher wir uns gerne entsinnen
 b) die Freundin, welcher ich mich gerne entsinne
 c) * der Freund, welches ich mich gerne entsinne

Entsprechend auch beim Interrogativum:

- (297) a) (Da sind drei Zeitungen.) Welcher möchtest du dich bedienen?
 b) (Da sind drei Bücher.) * Welches möchtest du dich bedienen?

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass die Genitivform *wes* des ursprünglich artikelartigen Pronomens *wer* (Abschnitt 4.3.4) außer Gebrauch geraten ist. Nur noch resthaft:

(298) Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.

Aber nicht:

- (299) a) * Wes entsinnst du dich?
 b) * Wes Kleider sind das?

³² Die Beschränkung muss für n-Genitive nicht formuliert werden, da sie für Genitivphrasen ohnehin nicht kasuspezifisch genug sind.

Bemerkenswerterweise kann die Beschränkung für *wes* umgangen werden, indem man zur Langform *wessen* greift:

- (300) a) Wessen entsinnst du dich?
b) Wessen Kleider sind das?

Langformen mit n- oder r-Erweiterung unterliegen der s-Suffix-Beschränkung eigenartigerweise nicht. Solche Erweiterungen weisen auch andere Genitivformen von Pronomen auf:

- (301) a) wessen, dessen, deren
b) derer
c) meiner, deiner, seiner, ihrer³³

Eine Erklärung für diese Erweiterungen ist nicht so einfach zu finden. Zu berücksichtigen ist zum einen, dass es auch entsprechende Dativformen gibt, vgl. den Dativ Plural *denen* sowie den Dativ Singular *deren* des Frühneuhochdeutschen. Im Frühhochdeutschen konnten überdies die erweiterten Formen auch als Artikelwörter verwendet werden (Paul 1916/20 II: 174).³⁴ Vgl. zur Diachronie auch Lühr (1991), zur Konkurrenz von *deren* und *derer* zuletzt Barentzen (1995).

Eigenartig ist auch, dass das Indefinitum (*irgend*)*wer* keinen Genitiv aufweist:

- (302) a) Ich sollte wohl *irgendwem* helfen.
b) ??? Ich sollte mich wohl *irgendwessen* annehmen.
a) Wir sollten doch *wem* helfen.
b) ??? Wir sollten uns doch *wessen* annehmen.

Zur Möglichkeit, die Form *wessen* in pränominaler Stellung als Possessivpronomen-artiges Artikelwort zu interpretieren, siehe Abschnitt 4.2.5.

Fazit:

Für das Verständnis des morphosyntaktischen Verhaltens von genitivischen w-Artikelwörtern und w-Pronomen sind drei Beschränkungen wichtig: a) Nomen sind hinsichtlich Kasus unter-spezifiziert, außer wenn sie mit einer adjektivischen Wortform mit Kasussuffix kongruieren. b) Eine Genitivphrase muß mindestens einen hinreichend kasusspezifischen Kern haben. c) s-Genitiv-Formen von adjektivartig flektierten Lexemen können nicht pronominal verwendet werden. Alle drei Beschränkungen gelten über den engeren Bereich der w-Wörter hinaus, sind also nicht w-Wort-spezifisch.

Unklar ist der morphologische Status der n-Erweiterung, die bei der Genitivform *wessen* (und bei anderen Pronomen) zu beobachten ist.

³³ Dass die Genitivformen des Personalpronomens der 1. und der 2. Person Plural standardsprachlich *unser* und *euer* und nicht *unserer* und *eurer* lauten sollen, ist ein künstlicher Archaismus der Sprachpflege des 19. Jahrhunderts (Meyer 1993).

³⁴ Das Schweizerdeutsche zeigt diesen Gebrauch noch heute:
a) i däere Stadt (wörtlich: in deren Stadt; = in dieser Stadt)
b) i däene Stadt (wörtlich: in denen Städten; = in diesen Städten)
Mit Ausdehnung auf andere Pronomen:
c) i jedere Stadt (wörtlich: in jederen Stadt; = in jeder Stadt)
d) i allne Städt (wörtlich: in allnen Städten; = in allen Städten)

6.4. Zur Steuerung der Adjektivflexion durch Artikelwörter

Artikelwörter legen fest, ob die darauf folgenden Adjektive stark oder schwach flektiert werden (Gallmann 1990, 1996 b). Es gilt hier die folgende Regel:

- (303) a) Wenn das Artikelwort suffixlos ist (oder überhaupt fehlt),
werden die darauf folgenden Adjektive stark flektiert.
- b) Wenn das Artikelwort suffigiert ist,
werden die darauf folgenden Adjektive schwach flektiert.

Diese Regeln operieren grundsätzlich unabhängig von der Semantik des Artikelworts. In den ersten zwei Beispielblöcken ist das Adjektiv stark flektiert, im dritten bis fünften Block schwach:

- (304) a) Werners neues Buch
b) wessen neues Buch
c) sein neues Buch
d) kein neues Buch
e) irgendein neues Buch
c') in seinem neuen Buch
d') in keinem neuen Buch
e') in irgendeinem neuen Buch
f) das neue Buch
g) dieses neue Buch
h) manches neue Buch
f') in dem neuen Buch, im neuen Buch
g') in diesem neuen Buch
h') in manchem neuen Buch

Bei einer Untergruppe der Artikelwörter mit indefinit-existenzieller Semantik folgen die Adjektive jedoch in starker Form, das heißt, Artikelwörter und Adjektive werden parallel flektiert (Gallmann 1990: 230):

- (305) a) einiges neues Material
b) mehrere neue Bücher

Problematisch ist, dass andere suffigierte Artikelwörter mit indefinit-existenzieller Lesart schwache Flexion des Adjektivs bewirken, so die suffigierten Formen von *manch* (Beispiele (304 h, h')) und *(irgend)ein* (Beispiel (304 e')). Eine allgemeine Regel kann also nicht einfach mit Bezug auf die Semantik der Artikelwörter formuliert werden.

Zu den suffigierten Artikelwörtern, die starke Adjektivflexion triggern, gehört auch das indefinite w-Wort *(irgend)welch*; das zugehörige Interrogativum *welch* löst hingegen nach der allgemeinen Regel (303 schwache Adjektivflexion aus:

- (306) a) Sie verwenden jetzt irgendwelches neues Material.
b) Welches neue Material verwendest du jetzt?

Fazit:

Flektierte Formen des w-Artikelwortes *welch* lösen je nach Semantik entweder starke oder schwache Flexion der folgenden Adjektive aus. Der Status der hinter dieser Erscheinung ste-

henden allgemeineren Regel ist nicht klar. Infolgedessen ist auch nicht klar, ob das Verhalten von *welch* in irgendeiner Weise lexikalisiert, das heißt einzelwortbezogen zu lernen ist.

6.5. Zusammenfassung

Bei den morphosyntaktischen Merkmalen Person, Numerus, Genus und Kasus sowie den Relationen zu den darauf beziehbaren semantischen Merkmalen folgen w-Artikelwörter und w-Pronomen mehrheitlich allgemeineren Regeln, die auch für andere Wörter gelten. Dies gilt auch für eine Reihe von Beschränkungen, etwa für die Unmöglichkeit, mit einer Flexionsform von *was* nach einem Dativobjekt zu fragen, oder die Beschränkungen für Genitivphrasen.

Einzelwortbezogen zu lernen sind hingegen wohl die folgenden Besonderheiten: die Blockierung von indefinitem (*irgend*)*welch* durch Formen von (*irgend*)*ein*; die Morphosyntax von *wo(r)*- in Verbindung mit Präpositionen und die Eigenheiten der Langform *wessen*.

7. Pragmatische Aspekte

In den vorangehenden Kapiteln wurde immer wieder auch auf pragmatische Aspekte hingewiesen. Das heißt, manche w-Wörter unterscheiden sich voneinander nicht nur in grammatischen Merkmalen, sondern auch hinsichtlich der Kommunikationssituationen, in denen sie verwendet werden können. Wenn solche pragmatische Unterschiede nicht aus allgemeinen Regeln der Kommunikation herleitbar sind, muss man annehmen, dass sie mit den betreffenden Wortformen zusammen im mentalen Lexikon vermerkt sind. Das mentale Lexikon muss also auch pragmatische Besonderheiten von Wortformen speichern können.

In der folgenden Zusammenstellung sei im Sinne eines reinen Katalogs auf pragmatische Besonderheiten hingewiesen, die in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt worden sind und von denen man annehmen muss, dass sie einzelwortweise memoriert sind.

a) Konstruktionen mit unflektiertem *welch* gehören eher der gehobenen Sprache an und wirken teilweise auch altertümelnd (das Prozentzeichen kennzeichnet im Folgenden stilistisch markierte Wendungen). Hier ist also die Stilebene mitzulernen:

- (307) a) % Welch ein Glück!
b) % Welch guter Einfall!

b) Umgekehrt wirken Konstruktionen mit adverbialem *was* eher umgangssprachlich (das Paragraphenzeichen kennzeichnet im Folgenden Wendungen, die nicht oder nur eingeschränkt als standardsprachlich angesehen werden):

- (308) a) (§) Was stehst du hier herum?
b) (§) Was haben wir nicht lange gewartet!

c) Auch wenn man vom vorangehend erwähnten kausalen *was* absieht, lassen sich unter den konkurrierenden kausalen w-Adverbien *warum*, *weshalb*, *weswegen*, *wieso* pragmatische Unterschiede ausmachen. So wird *wieso* gern beim insistierenden Fragen verwendet.

d) Die Indefinita *wer* und *welche* (ohne Erweiterung *irgend-*) wirken weitaus umgangssprachlicher als das Indefinitum *was*, das als Variante zu *etwas* zumindest in der gesprochenen Standardsprache gut etabliert ist:

- (309) a) % Nachher kommt noch wer vorbei.
 b) % Bei den neuen Büchern sind leider welche beschädigt.
 c) Hoffentlich nützt das was.

e) Splitting bei Verbindungen aus *wo* und Präposition gelten als umgangssprachlich, das heißt nicht voll standardsprachlich – dies im Gegensatz zum Splitting bei Verbindungen mit *hin* und *her*. Dieser Unterschied muss beim Lexikoneintrag von *wo* irgendwie vermerkt sein – am ehesten bei den grammatischen Merkmalen, die die Extrahierbarkeit von *wo* triggern:

- (310) a) % Wo beschäftigst du dich mit?
 b) Wo gehst du hin?

f) Offenes Spec-Head-Agreement bei Verbindungen aus *wo* oder *da* mit Präpositionen wird von vielen als dialektal empfunden. Dabei sind nicht gesplittete Formen einerseits, interrogative Formen andererseits markierter:

- (311) a) Da erinnere ich mich nicht dran.
 b) % Da dran erinnere ich mich nicht.
 c) %% Wo Erinnerst du dich dran?
 d) %%% Wo dran Erinnerst du dich?

g) Bei den Allomorphen *dar-* und *dr-* gilt letzteres als umgangssprachlicher:

- (312) a) Ich habe nicht daran gedacht.
 b) % Ich habe nicht dran gedacht.

h) Splitting bei der Wendung *was für (ein)* gilt als umgangssprachlich:

- (313) a) Was für Bücher soll ich lesen?
 b) % Was soll ich für Bücher lesen?

i) Fügungen aus Präposition und *was* werden von vielen als umgangssprachlich empfunden. Dieser Unterschied ist am ehesten beim Lexikoneintrag von *was* zu vermerken:

- (314) a) Woran denkst du?
 b) % An was denkst du?

j) Relativsätze mit Relativ-Complementizer *wo* gelten als dialektal, die Varianten mit resumptivem Personalpronomen (wie im Schweizerdeutschen) zumindest für Norddeutsche als exotisch bis unverständlich. Personen, deren Wortschatz auch den Relativ-Complementizer *wo* umfasst, werden deshalb den pragmatischen Status dieses Wortes wohl irgendwie memoriert haben:

- (315) a) % Das ist ein Thema, wo noch nie jemand drüber geschrieben hat
 b) %%% Das ist eine Frau, wo noch nie jemand über sie geschrieben hat.

Fazit:

Das mentale Lexikon muss bei der Speicherung der *w*-Wörter auch pragmatische Informationen unterschiedlicher Art berücksichtigen können.

8. Wie werden w-Wörter gespeichert?

Wie schon in den einleitenden Passagen zu dieser Arbeit angemerkt (Abschnitt 3.1), ist die Theorie über das mentale Lexikon noch nicht so weit entwickelt, wie es eigentlich wünschbar wäre. Insbesondere sind zwei Fragen noch nicht geklärt: (1) Welches sind die Voraussetzungen und Beschränkungen für die Speicherung der substanziellen Einheiten der Sprache? (2) Wie ist die Fähigkeit der Sprechenden, Zusammenhänge zwischen den einzelnen substanziellen Einheiten der Sprache zu erkennen und auszunützen, im mentalen Lexikon repräsentiert?

Was die zweite Frage betrifft, so scheint es gerade im Bereich der w-Wörter sinnvoll zu sein, mit vernetzter Speicherung in der Art von Wunderlich (1996) zu rechnen. Wie man sich dies genauer vorzustellen hat, will ich im Folgenden am Beispiel von *wer* wenigstens anskizzieren – ein ausgefeiltes Modell kann ich nicht bieten.

Bei den Wortformen, die der deskriptive Linguist unter dem Etikett *wer* zusammenzufassen pflegt, sind an Gemeinsamkeiten und Unterschieden ganz verschiedenartige Aspekte zu berücksichtigen:

- a) *Wortartkategorie*: Synchron liegt in allen Gebrauchsvarianten ein N-artiges Pronomen vor.
- b) *w-Wort-spezifische semantische Merkmale*: Haupteintrag ist der interrogative Gebrauch. Zusätzlich zu vermerken sind der relative und der indefinite Gebrauch. Hingegen lassen sich der exklamative und der unktionale Gebrauch aus allgemeinen Regeln ableiten; entsprechende Merkmale müssen daher nicht einzelwortbezogen gelernt werden. Wenn es sinnvoll ist, einen Lexikoneintrag *irgend-* anzusetzen, können die semantischen Besonderheiten der erweiterten Form *irgendwer* aus den Einträgen von *wer* und *irgend-* abgeleitet werden; ein besonderer Vermerk bei *wer* entfällt dann.
- c) *Phi-Merkmale*: Es ist nur das Merkmal [+ maskulin] zu memorieren, dies im Kontrast zum diesbezüglich unterspezifizierten *was*. Da keine Opposition zu einer Form mit Wert [+ feminin] besteht, ergibt sich aus der Tabelle der Standardzuordnungen (266) von Phi-Merkmalen und semantischen Merkmalen das semantische Merkmal [+ menschlich]. Numerusunterspezifiziertheit ergibt in Opposition zu spezifizierten (Plural-)Formen – etwa bei der Kongruenz mit finiten Verbformen – das Merkmal [Singular].
- d) *Kasus*: Auch wenn formal noch ein Zusammenhang mit artikelartigen Pronomen wie *der* oder *dieser* besteht, lassen sich die vier Kasusformen *wer*, *wen*, *wem*, *wessen* nicht nach einem allgemeinen Muster ad hoc bilden, sie sind daher als Paradigma zu speichern (vgl. Abschnitt 3.1). Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Genitiv *wessen* indefinit nicht vorkommt.
- e) *Pragmatische Merkmale*: Beim Eintrag zum indefiniten Gebrauch ist zu vermerken, dass er als eher umgangssprachlich angesehen wird.

Um all die genannten Eigenschaften von *wer* vernetzt zu im Sinne von Wunderlich (1996) zu speichern, muss wohl ein mehrdimensionaler Vererbungsbaum angesetzt werden.

Besonders komplex dürfte das Speicherformat von *welch* sein, sofern man hier nicht mehrere homonyme Lexikoneinträge ansetzen will (etwa ein Artikelwort *welch-* und ein (Grad-) Adverb *welch*).

Fazit:

Wenn man davon ausgeht, dass im mentalen Lexikon Einträge wie *wer* möglichst redundanzfrei und vernetzt zu speichern sind, so muss man, was das Speicherformat betrifft, von mehrdimensionalen Vererbungsbäumen ausgehen.

9. Zusammenfassung

Der Kernbestand der w-Wörter ist doppelt definiert: funktional, indem sie alle eine interrogative Semantik aufweisen, und formal, indem sie alle einen mit *w...* ansetzenden Bestandteil aufweisen (oder ausschließlich aus einem solchen bestehen). Die folgende Untersuchung fokussiert primär solche doppelt definierte Wörter; daneben wurden aber auch w-Wörter mit anderer Semantik (also Wörter, die nur der formalen Definition von w-Wort genügen) einbezogen.

Kategoriell zeigen sich die solcherart erfassten Wörter als von recht unterschiedlicher Art. Zu unterscheiden sind Artikelwörter, Pronomen, Adverbien, Complementizer und beiordnende Konjunktionen. Letztlich lassen die w-Wörter sich aber genau zwei Sphären zuordnen, den Sphären der funktionalen Kategorien D und C. Als Artikelwörter und als artikelartige Pronomen besetzen sie die SpecDP-Position; als nomenartige Pronomen stehen sie in D°-Position; und als w-Adverbien lässt sich ihnen eine präpositionale und eine D-Komponente zuschreiben, morphologisch sichtbar an Verbindungen wie *woher*, *wovon*. Spezifisch dem C-Bereich gehören die Complementizer *ob* und *wenn* sowie der Relativ-Complementizer *wo* an.

Bei der Untersuchung des Gebrauchsumfangs der w-Wörter hat sich gezeigt, dass man nicht von semantisch unterspezifizierten w-Lexemen ausgehen kann, die erst in der Syntax auf Interrogativität, Exklamativität, Indefinitheit usw. festgelegt werden. Es lassen sich vielmehr zwei Zusammenhänge feststellen: Als diachrone, das heißt synchron nicht frei initiiere Erscheinung erweist sich der Drift von den interrogativen w-Wörtern zu den Indefinita und den Relativa. Als synchrone Erscheinung erweist sich die Möglichkeit, w-Interrogativa auch in Unkonditionalsätzen und in Exklamativsätzen zu verwenden. In beiden Fällen gehen die Prozesse von den w-Interrogativa aus; das Umgekehrte, etwa ein Drift von den Relativa zu den Interrogativa, kommt nicht vor.

Bei den Phi-Merkmalen Person, Numerus und Genus ordnen sich die w-Wörter ganz in die Gesetzmäßigkeiten des Deutschen ein. Was den Kasus betrifft, so kann das oft diskutierte Fehlen einer eigentlichen Dativform zu *was* auf eine allgemeinere Gesetzmäßigkeit zurückgeführt werden. Stärkere Idiosynkrasien zeigen sich im Genitiv der w-Wörter, und einen Sonderstatus hat *wo* in Sätzen wie: *Wo beschäftigst du dich mit?* Es handelt sich um eine kasuslose Form der Kategorie D, die über Spec-Kopf-Kongruenz mit P lizenziert wird.

Bei der Untersuchung der w-Wörter hat sich gezeigt, dass der Teufel sehr oft im Detail steckt. Die Eigenschaften der w-Wörter können zwar fast immer auf allgemeinere Gesetzmäßigkeiten der Grammatik zurückgeführt werden, insgesamt sind aber die einzelwortspezifischen, das heißt einzeln zu lernenden Parametrisierungen und Besonderheiten doch recht zahlreich. Besonders deutlich wird dies am Vergleich zwischen dem w-Adverb *wie* und der nichtflektierten Wortform *welch* in Verbindung mit *ein* und Adjektiven: obwohl funktional nah verwandt, unterscheiden sie sich doch in sehr vielen Einzelheiten. Der w-Wortschatz des Deutschen erweist sich so als insgesamt erstaunlich stark lexikalisiert.

10. Literatur

- Abel, Beate / Faulmüller, Christine (1990): *W-Interrogativa WER und WAS*. Tübingen: Universität Tübingen, Deutsches Seminar (= Hausarbeit).
- Abney, Steven P. (1987): *The english noun phrase in its sentential aspect*. Cambridge, Mass.: MIT.
- Alter, Kai-Uwe (1992): *Verbindung von Syntax und Phonologie am Beispiel des französischen Exklamativsatzes*. (= Manuskript).
- Alter, Kai-Uwe (1993): *Wie die Syntax die Phonologie die Akzente lehrt*. Lausanne (= Manuskript).
- Aoun, Joseph / Li, Yen-hui Audrey (1993): «On some differences between Chinese and Japanese wh-elements». In: *Linguistic Inquiry* 24/1993. Seiten 365–372.
- Aoun, Joseph / Li, Yen-hui Audrey (1993): «Wh-Elements in Situ: Syntax or LF?». In: *Linguistic Inquiry* 24/1993. Seiten 199–238.
- Bärentzen, Per (1995): «Zum Gebrauch der Pronominalformen *deren* und *derer* im heutigen Deutsch». In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache (PBB)*, Band 117. Seiten 199–217.
- Bäuerle, Rainer / Zimmermann, Thomas Ede (1991): «Fragesätze». In: von Stechow, Arnim / Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1991): *Semantik*. Berlin: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK], Band 6). Seiten 333–348.
- Beck, Sigrid (1990): *Zur morphologischen und kategorialen Charakterisierung von Wo-PPs*. Tübingen: Universität Tübingen, Deutsches Seminar (= Manuskript).
- Beck, Sigrid (1993): *Interventionseffekte für LF-Bewegung*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 39).
- Beck, Sigrid (1995): «Negative Islands and Reconstruction». In: Lutz, Uli / Pafel, Jürgen (eds.) (1995): *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell, 11). Seiten 121–144.
- Beck, Sigrid / Kim, Shin-Sook (1996): *On Wh- and Operator Scope in Korean*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 73).
- Bhatt, Christa (1990): *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr (= Studien zur deutschen Grammatik, 38).
- Brandt, Margareta / Reis, Marga / Rosengren, Inger / Zimmermann, Ilse (1992): «Satztyp, Satzmodus und Illokution». In: Rosengren, Inger (Hrsg.) (1992): *Satz und Illokution*. Band I. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 278). Seiten 1–90.
- Braune, Wilhelm (1973): *Gotische Grammatik*. Mit Lesestücken und Wörterverzeichnis. 18. Auflage, neu bearbeitet von Ernst A. Ebbinghaus. Tübingen: Niemeyer (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte).
- Braune, Wilhelm (1982): *Althochdeutsche Grammatik*. 14. Auflage, bearbeitet von Hans Eggers. Tübingen: Niemeyer.
- Büring, Daniel / Hartmann, Katharina (1994): «The Dark Side of WH-Movement». In: *Linguistische Berichte* 149/1994. Seiten 56–74.
- Cardinaletti, Anna / Starke, Michal (1995): «The typology of structural deficiency: On the three grammatical classes». In: Alexiadou, Artemis / Fuhrop, Nanna / Law, Paul / Löhken, Sylvia (Hrsg.) (1995): *FAS Papers in Linguistics, 1/1995*. Berlin: Forschungsschwerpunkt Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung (FAS) der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH. Seiten 1–55.
- Chomsky, Noam (1986): *Barriers*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press (= Linguistic Inquiry Monographs, 13).
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalistic Program*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press (= Current Studies in Linguistics).
- Corver, Norbert (1991): «The Internal Syntax and Movement Behavior of the Dutch *wat voor* Construction». In: *Linguistische Berichte* 133 / 1991. Seiten 190–228.
- d’Avis, Franz-Josef (1995): «On wh-Islands in German». In: Lutz, Uli / Pafel, Jürgen (eds.) (1995): *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell / Linguistics Today, 11). Seiten 89–120.
- d’Avis, Franz-Josef (1996): «On «Empty» Questions». In: Lutz, Uli / Müller, Gereon (eds.) (1996): *Papers on Wh-Scope Marking*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 76). Seiten 331–358.
- d’Avis, Franz-Josef / Pafel, Jürgen (1992): «Ein Skopusmodell und -algorithmus. Unter besonderer Berücksichtigung des Skopus von w-Phrasen». In: Reis, Marga (Hrsg.) (1992): *W-Phrasen, W-Merkmale, Skopusbe-rechnung*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 7). Seiten 35–67.

- den Besten, Hans / Webelhuth, G. (1990): «Stranding». In: Grewendorf, Günther / Sternefeld, Wolfgang (eds.) (1990): *Scrambling and Barriers*. Amsterdam: Benjamins (= Linguistik Aktuell, 5). Seiten 77–93.
- Di Sciullo, Anna-Maria / Williams, Edwin (1987): *On the Definition of Word*. Cambridge, Massachusetts / London, England: The MIT Press (= Linguistic Inquiry Monographs, 14).
- Diesing, Molly (1992): *Indefinites*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press (= Linguistic Inquiry Monographs, 20).
- [Duden IV (1995)] Drosdowski, Günther (Hrsg.) (1995): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (= Duden, Band 4). 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- [Duden IX (1985)] Berger, Dieter / Drosdowski, Günther (Bearbeiter) (1985): *Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* (= Duden, Band 9). 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, Peter (1980): «Das Deutsche und die Universalien. Wenn der Kasus zurückschlägt». In: *Linguistische Berichte* 67/1980. Seiten 63–67.
- Gallmann, Peter (1990): *Kategoriell komplexe Wortformen*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 108).
- Gallmann, Peter (1996 a): «Partitive Genitive und adverbiale Akkusative. Syntax und Morphologie von Indefinita des Typs etwas». In: Tappe, Hans Thilo / Löbel, Elisabeth (Hrsg.) (1996): *Die Struktur der Nominalphrase*. (= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft, 12). Seiten 42–57.
- Gallmann, Peter (1996 b): «Die Steuerung der Flexion in der DP». In: *Linguistische Berichte* 164/1996. Seiten 283–314.
- Gallmann, Peter / Lindauer, Thomas (1994): «Funktionale Kategorien in Nominalphrasen». In: *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, 116/1994. Seiten 1–27.
- Geilfuß-Wolfgang, Jochen (1996): *Über gewisse Fälle von Assoziation mit Fokus*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 358).
- Glaser, Elvira (1992): «Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des Deutschen». In: *Sprachwissenschaft* 17/1992. Seiten 113–132.
- Glaser, Elvira (1993): «Syntaktische Strategien zum Ausdruck von Indefinitheit und Partitivität im Deutschen (Standardsprache und Dialekt)». In: Abraham, Werner / Bayer, Josef (Hrsg.) (1993): *Dialektsyntax*. Opladen: Westdeutscher Verlag (= Linguistische Berichte, Sonderheft 5/1993). Seiten 99–116.
- Grewendorf, Günther (1996): *Multiple Specifiers and the Theory of Adjunction: On Scrambling in German and Japanese*. Frankfurt am Main: Universität Frankfurt, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II.
- Grimshaw, Jane (1991): *Extended Projections*. Waltham, Massachusetts: Brandeis University (= Manuskript).
- Haftka, Brigitta (1996): *Zur Syntax und Semantik direkter Erweiterungen von steigen und hinaufsteigen*. Für Renate Steinitz zu ihrem 60. Geburtstag. Berlin: ZAS (= Manuskript).
- Haspelmath, Martin (1991): «Zur Grammatikalisierung von Indefinitpronomina». In: Boretzky, N. / et al. (Hrsg.) (1991): *Sprachwandel und seine Prinzipien*. Bochum: Univerlag Brockmeyer. Seiten 103–125.
- Haspelmath, Martin (1993): *A Typological Study of Indefinite Pronouns*. Berlin: Freie Universität Berlin (= Ph. D. Dissertation).
- Haspelmath, Martin (1994): «Implicational Universals in the Distribution of Indefinite Pronouns». In: *Sprachtypologie und Universalienforschung*, 47(3)/1994. Seiten 156–181.
- Haspelmath, Martin (1996): *Indefinite Pronouns*. Oxford: Oxford University Press (= Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory, 1).
- Heidolph, Karl Erich / Flämig, Walter / Motsch, Wolfgang (Leiter des Autorenkollektivs) (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1984): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 8., neubearbeitete Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1986): *Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung und das Problem ihrer Arealität*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Band 66).
- Kalitsunakis, Johannes (1963): *Grammatik der neugriechischen Volkssprache*. Berlin: de Gruyter.
- Karttunen, Lauri (1977): «Syntax and Semantics of Questions». In: *Linguistics and Philosophy*, 1/1977. Seiten 3–44.
- Kayne, Richard S. (1995): *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press (= Linguistic Inquiry Monographs, 25).
- Kim, Shin-Sook (1996): *W-in-situ, Superiorität und WCO*. Tübingen: Universität Tübingen (= Handout GGS Berlin).
- Kirchgässler, Bettina (1990): *Linguistische Charakterisierung der beiden W-Wörter «welch-» und «was für ein»*. Tübingen: Universität Tübingen, Deutsches Seminar (= Hausarbeit).
- Lenerz, Jürgen (1977): *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr (= Studien zur deutschen Grammatik, 5).

- Lenerz, Jürgen (1992): *Zur Syntax der Pronomina im Deutschen*. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte, 29).
- Lenerz, Jürgen (1993): «Zur Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina». In: Reis, Marga (Hrsg.) (1993): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 306). Seiten 117–153.
- Lindauer, Thomas (1995): *Genitivattribute. Eine morphosyntaktische Untersuchung zum deutschen DP/NP-System*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 155).
- Löbel, Elisabeth (1989): «Q as a Functional Category». In: Bhatt, Christa / Löbel, Elisabeth / Schmidt, Claudia (Hrsg.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentence*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins. Seiten 133–158.
- Löbel, Elisabeth (1990): «D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase». In: *Linguistische Berichte* 127/1990. Seiten 232–264.
- Longobardi, Giuseppe (1994): «Reference and Proper Names». In: *Linguistic Inquiry* 25/1994. Seiten 609–666.
- Longobardi, Giuseppe (1996): *The Syntax of N-Raising. A Minimalist Theory*. Utrecht: Universität Utrecht.
- Lühr, Rosemarie (1991): «Die deutsche Determinansphrase aus historischer Sicht. Zur Flexion von *der, die, das* als Demonstrativpronomen, Relativpronomen und Artikel». In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, 1991. Seiten 195–211.
- Lutz, Uli (1995): «Some Notes on Extraction Theory». In: Lutz, Uli / Pafel, Jürgen (eds.) (1995): *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell / Linguistics Today, 11). Seiten 1–44.
- Lutz, Uli / Müller, Gereon (eds.) (1996): *Papers on Wh-Scope Marking*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 76).
- Meyer, Kerstin (1993): «Wustmanns <Sprachdummheiten>. Untersuchungen zu einem Sprachratgeber des 19. Jahrhunderts». In: *Sprachwissenschaft* 18/1993. Seiten 223–315.
- Neubarth, Friedrich (1996): *Distribution versus Polarität*. Wien: Universität Wien (= Handout GGS Berlin).
- Nichols, Johanna (1986): «Head-marking and Dependent-marking Grammar». In: *Language* 62/1986. Seiten 56–119.
- Pafel, Jürgen (1991): «was-für-Phrasen. Syntax und Semantik». In: Reis, Marga / Rosengren, Inger / Pafel, Jürgen (Hrsg.) (1991): *Weitere Aspekte von W-Fragesätzen*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 6). Seiten 69–98.
- Pafel, Jürgen (1995): «Kinds of Extractions from Noun Phrases». In: Lutz, Uli / Pafel, Jürgen (eds.) (1995): *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell, 11). Seiten 145–178.
- Pafel, Jürgen (1996): «Die syntaktische und semantische Struktur von was-für-Phrasen». In: *Linguistische Berichte* 161/1996. Seiten 37–67.
- Pasch, Renate (1991): «Überlegungen zur Syntax und semantischen Interpretation von w-Interrogativsätzen». In: *Deutsche Sprache* 3/1991. Seiten 193–213.
- Paul, Hermann (1916/20): *Deutsche Grammatik*. 5 Bände. Reprint von 1968. Tübingen: Niemeyer.
- Paul, Hermann (1982): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 22., durchgesehene Auflage von Hugo Moser, Ingeborg Schröbler † und Siegfried Grosse. Tübingen: Max Niemeyer.
- Pollock, Jean-Yves (1992): *Opérateurs nuls, dont, questions indirectes et théorie de la quantification*. Rennes: Université des Rennes II (= Manuskript).
- Rapp, Irene (1992): «Die w-Wörter *wie, wieviel-, wievielt-* im Rahmen einer Degree-Phrasen-Analyse». In: Reis, Marga (Hrsg.) (1992): *W-Phrasen, W-Merkmale, Skopusberechnung*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 7). Seiten 69–104.
- Reis, Marga (1985): «Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, W-Bewegung und die Doppelkopfanalyse». In: Abraham, Werner (Hrsg.) (1985): *Erklärende Grammatik des Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr (= Studien zur deutschen Grammatik, 25 [Nummer i.O.?). Seiten 271–312.
- Reis, Marga (1990): *Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen*. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte, 20).
- Reis, Marga (1991): «Was konstruiert w-Interrogativsätze. Gegen Paschs Überlegungen zur Syntax und Semantik interrogativer w-Konstruktionen». In: *Deutsche Sprache* 3/1991. Seiten 213–238.
- Reis, Marga (1992 a): «The Category of Invariant *alles* in Wh-Clauses: On Syntactic Quantifiers vs. Quantifying Particles in German». In: Tracy, Rosemarie (ed.) (1992): *Who Climbs the Grammar-Tree*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 281).
- Reis, Marga (1992 b): «The Category of Invariant *alles* in Wh-Clauses. On Syntactic Quantifiers vs. Quantifying Particles in German». In: Reis, Marga (Hrsg.) (1992): *W-Phrasen, W-Merkmale, Skopusberechnung*.

- Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 7). Seiten 1–33.
- Reis, Marga (1992 c): «Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen». In: Rosengren, Inger (1992): *Satz und Illokution*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 278). Seiten 214–261.
- Reis, Marga (Hrsg.) (1992 d): *W-Phrasen, W-Merkmale, Skopusberechnung*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 7).
- Reis, Marga (1995): «Extractions from Verb-Second Clauses in German». In: Lutz, Uli / Pafel, Jürgen (eds.) (1995): *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell / Linguistics Today, 11). Seiten 45–88.
- Reis, Marga (1996 a): «On Was-Parenteticals and Was...W-Constructions in German». In: Lutz, Uli / Müller, Gereon (eds.) (1996): *Papers on Wh-Scope Marking*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 76). Seiten 257–288.
- Reis, Marga (1996 b): *Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze*. Tübingen: Universität Tübingen (= Manuskript).
- Reis, Marga / Rosengren, Inger (Hrsg.) (1991): *Fragesätze und Fragen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 257).
- Reis, Marga / Rosengren, Inger (1992): «What do wh-imperatives tell us about wh-movement?». In: *Natural Language and Linguistic Theory 10/1992*. Seiten 79–118.
- Reis, Marga / Rosengren, Inger / Pafel, Jürgen (Hrsg.) (1991): *Weitere Aspekte von W-Fragesätzen*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 6).
- Ross, J. R. (1985): «Wem der Kasus schlägt». In: *Linguistische Berichte 63/1979*. Seiten 26–32.
- Sabel, Joachim (1993): *W-Infinitive, Nominativsubjekte und das Wh-Criterion*. Frankfurt: Universität Frankfurt am Main, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II (= Sprachwissenschaft in Frankfurt, Arbeitspapier Nr. 11).
- Sadler, Louisa / Arnold, Douglas J. (1994): «Prenominal adjectives and the phrasal/lexical distinction». In: *Journal of Linguistics 30/1994*. Seiten 187–226.
- Schindler, Patrick (1996): *The Syntax of Negative Polarity*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 74).
- Schmidt, Stephan (1995): «Zur Syntax der Form dr + Präposition». In: Haftka, Brigitta / Schmidt, Claudia Maria (1995): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schwarz, Bernhard (1994): *A Note on Uniqueness with Questions*. Tübingen: Universität Tübingen (= Manuskript).
- Senn, Alfred (1966): *Handbuch der litauischen Sprache*. Heidelberg: Winter.
- Seppänen, A. (1985): «The who/what Contrast in Germanic Languages». In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 38. Seiten 387–397.
- Shlonsky, Ur (1992): «Resumptive Pronouns as Last Resort». In: *Linguistic Inquiry 23/1992*. Seiten 443–468.
- Spencer, Andrew (1991): *Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar*. Oxford: Basil Blackwell.
- Steinitz, Renate (1997): «Lexikalische Kategorisierung: Ein Vorschlag zur Revision». In: Löbel, Elisabeth / Rauh, Gisa (Hrsg.) (1997): *Lexikalische Kategorien und Merkmale*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 366).
- Steinitz, Renate / Lang, Ewald (1969): *Adverbialsyntax*. Berlin (= studia grammatica, 10).
- Tappe, Hans-Thilo (1989): «A Note on Split Topicalization in German». In: Bhatt, Christa / Löbel, Elisabeth / Schmidt, Claudia (Hrsg.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentence*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins. Seiten 159–179.
- Trissler, Susanne (1991): «Infinitivische w-Phrasen?». In: Reis, Marga / Rosengren, Inger (Hrsg.) (1991): *Fragesätze und Fragen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 257). Seiten 123–144.
- Trissler, Susanne / Lutz, Uli (1992): «Einige Überlegungen zu syntaktischen +w-Merkmalen, Interrogativsätzen und w-Phrasen im Deutschen». In: Reis, Marga (Hrsg.) (1992): *W-Phrasen, W-Merkmale, Skopusberechnung*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 7). Seiten 105–178.
- Trissler, Susanne (1993): *P-Stranding im Deutschen*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Band 34). Seiten 247–291.
- Trissler, Susanne / Pafel, Jürgen / Reis, Marga / Meibauer, Jörg (Hrsg.) (1991): *Aspekte von W-Fragesätzen*. Tübingen: Universität Tübingen (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Band 2).

- Trissler, Susanne (1997): *Zur Theorie der syntaktischen +w-Konstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Universität Tübingen (= Dissertation).
- Tschernitschek, Christel / Wittek, Angelika (1990): *Zur phonologischen, syntaktischen und semantischen Charakterisierung von w-PPs*. Tübingen: Universität Tübingen, Deutsches Seminar (= Hausarbeit).
- Vater, Heinz (1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 78).
- Vergnaud, Jean-Roger (1974): *French Relative Clauses*. Cambridge, Mass.: MIT (= Doctoral dissertation).
- von Stechow, Arnim / Nohl, Claudia (1995): *Interpretation syntaktischer Strukturen. Eine Semantikeinführung anhand des Deutschen*. Tübingen: Universität Tübingen, Seminar für Sprachwissenschaft (= SfS-Report-07-95).
- von Stechow, Arnim / Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1991): *Semantik*. Berlin: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK], Band 6).
- Weber, Albert (1964): *Zürichdeutsche Grammatik*. Unter Mitwirkung von Eugen Dieth. 2., durchgesehene Auflage, herausgegeben vom Bund Schwyzertütsch. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag.
- Wiese, Heike (1996): *Der Status von Numeralia. Ein Vorschlag zur Deutung der Sonderstellung von Kardinalia, Ordinalia und Nummer-Konstruktionen*. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte, 39).
- Wunderlich, Dieter (1994): *Lexikalische Kategorien*. Düsseldorf: Universität Düsseldorf (= Handout, DGfS 1994, Münster).
- Wunderlich, Dieter (1996): *Minimalistische Morphologie*. Düsseldorf: Universität Düsseldorf (= Handout Graduiertenkolleg Berlin).
- Wunderlich, Dieter / Fabri, Ray (1993): *Minimalist Morphology: an Approach to Inflection*. Düsseldorf (= Manuskript).
- Zimmermann, Ilse (1996): *So und wie in Prädikatsausdrücken*. Berlin: ZAS Berlin (= Handout ZAS Berlin).
- Zimmermann, Ilse (1997): *So und wie in satzadverbiellen Phrasen*. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte).